



Der Achelringeler

CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	721
Das alte Frauenkappelen	722
Der Freiheitsbaum	726
Durch die Wälder, durch die Auen	730
Kraftwerk Schiffenen	734
Aus dem Pfarrbericht von Mühleberg 1764	737
Goldenes Marktjubiläum	738
Das Jahr	738
Laupen-Chronik	739
Neuenegg-Chronik	742
Mühleberg-Chronik	744
Zeitlupe: Der trübe Blick	746

Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen
Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge



Restaurant Hirschen Laupen
HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel entbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



In der **DROGERIE WISMER**

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen

Telephon 69 71 17

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den werten Gästen und Gönnern
ERNST RYTZ-SCHMID
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies

A.G. für Sand- und Kiesverwertung

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Wandkies

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen



Fritz Zimmermann

Dipl. Installateur

Laupen

Telephon 697318

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI

Spezial-Geschäft für sanitäre Installationen und Zentralheizungen · Kochherde und Boiler

KÜHLSCHRÄNKE für den Haushalt, aufstellbar oder Einbau-Modelle
Kurze Lieferfristen

DER ACHETRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

Nr. 35
Silvester 1960

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jezo zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch ds Nüwjahr ytragen.

Wem ich's zum ersten ytragen thu,
Ehrlamer Schwinger, das bisch du.

Du ziehst im Land herum an jeden Schwinget,
Solern er dir ein sephen Prys ybringeret.

Wem ich's zum andern ytragen thu,
Ehrlamer Hornusker, das bisch du.
Das Purenennis het nit Plas im Stedli,
Dingägen lieft man von dym Tany im Blettli.

Wem ich's zum dritten ytragen thu,
Ehrlamer Schüss und das bisch du.
Du liebst nit, um des Tälten Runtcht zu pflegen,
Du klepfisch bald nur noch des Kloses wegen!

Wem ich's zum vierten ytragen thu,
Ehrlamer Delorenner, das bisch du.
Du ralisch mit dym Super-Anfallgländer
Als wie ein sturmer Bueb durch alle Länder!

Wem ich's zum fünften ytragen thu,
Ehrlamer Schutter, das bisch du.
Das Läder, so du küpfisch, ist innen hoh!
Es groset dir der Grind bey jedem Goal!

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,
Ehrlamer Autofahrer, das bisch du.
Man fött dich kyfig turnen heissen,
Dann würd dym Känzli nid so seissen!

Wem ich's zum leetzten ytragen thu,
Ehrlamer Draguner, das bisch du.
Die nüw Armee brucht doch den Troß.
Dann niemer kufft so biel — wie d'Roß!

Drum Draguner fang den Keigen an,
es folg der Autofahrer, der Schutter dann,

der Delorenner, der Schüss und mehr
soll'n im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.

Das alte Frauenkappelen

Aus Chorgerichts-Manualen

Zweiter Teil

Erneuerung des Chorgerichts. Chorrichter sind unbeliebt

Pfarrer Samuel Schmid, der von 1747 an hier Pfarrer war, schreibt in seiner ersten Eintragung ins Chorgerichtsbuch:

«Junker Bernhard Effinger, Herr von Wildek und diemalen Stiftsschaffner, hat hier die Huldigung aufgenommen und zugleich die erste Chorgerichts-Session gehalten. Den 29. Sept. Anno 1747. Es fand sich daß Chorrichter waren: 1. Christian Sahlj, Statthalter, 2. Ulrich Tschannen [ledig], 3. Samuel Herren, diemalen Kilchmeyer [das heißt ungefähr: Kirchgemeindepräsident], 4. Christen Schmid, 5. Johannes Galey. Chor-Weibel Jeremias Kuhn. Es manglete ein 6. Chorrichter, MGHerr Stifts-Schaffner fragte mich, wen ich darzu vorschlagen wolle. Ich antwortete, ich seye jetzt Anfang meynes ampts hier, ich kenne noch niemand genug, ich überlasse das anderen. Da warden in die wahl gegeben Niclaus Marchthaler [Pfarrer Schmid schreibt Marthaler immer so!] und Johannes Salj, der Trüllmeister [Leiter von militärischen Übungen der Jungmannschaft]. MGHerr Stifts-Schaffner ließe umb diese zwey losen. Das Los trafe den N. Marchthaler. Ist also 6. Chor-Richter Niclaus Marchthaler. MGHerr Stifts-Schaffner ließe diese sechse und den Chor-Weibel den Eyd schweeren. Hr. Stifts-Schaffner sagte by diesem anlaß, daß wan jemand, auch selbst ein Chor-Richter, nicht am Sonntag, sondern nur an werktagen keigle, werde er nicht zur verantwortung gezogen werden.»

Diese Huldigung [Treuegelöbnis] und Vereidigung der Chorrichter fand damals alle zwei Jahre statt. Über die dabei vom Herrn Stiftsschaffner gegebene Instruktion, nur die Sonntags-Kegler zu bestrafen, waren sicher alle Chorrichter froh. Sie hatten mit diesen noch genug zu tun. – Etwas weiter lesen wir:

«Anno 1749, den 22 Jenner, sagte der Alt-Kilchmeyer Chorrichter Christen Schmid, er seye müd des Chorrichter-Diensts, denn er habe dieses ampts jetzt 7 jahr gedienet. Es seye ihm beschwährlich und in seynem Brunnengraber-Handwerk schädlich, er müesse hier und dort gehn arbeiten und da schüchle man ihn, weil er Chor-Richter seye, also begehre er los zu werden.»

Es ist sehr begreiflich, daß sich die Chorrichter verhaßt machten und man sie scheute. Da Christen Schmid sein Amt in den sieben Jahren gut versehen hatte, bewilligte der Stiftsschaffner seinen Rücktritt. Die Güter und Rechte des ehemaligen Klosters waren bei dessen Schließung an das Vinzenzen-Stift nach Bern gekommen. Deshalb hatte auch nach der Reformation der Verwalter der Stiftsgüter die Funktionen eines Landvogts in Frauenkappelen.

Separatismus

So nannte man in der bernischen Landeskirche des 17. und 18. Jahrhunderts eine Bewegung, welche die Leute in Bauernstuben zu privaten Erbauungsstunden versammelte, worüber sie den kirchlichen Gottesdienst versäumten. Während man im 17. Jahrhundert noch streng gegen solche Leute vorging, war man im 18. schon sehr mild geworden und wollte um des Glaubens willen – was bestimmt christlicher war – niemanden mehr quälen.

Auch unser Chorgerichtsmニュアル enthält Zeugnisse des Separatismus bei uns. Am 17. August 1749 wurden vor Chorgericht geladen «Peter Freyburghauses Frauw, Anna Flühmann von Neueneegg, Hans Scherz's sel. Mariann, ihre Schwester Magdalena Scherz, Peter Hänggellis Barbara. Jede Person ward gefragt a) wie lang sie das Hl. Abendmahl nicht gebraucht habe?

Die Freyburghaus antwortete: niemals alldieweyl sie hier in der Gemein syge, das ist seit dreien Jahren. Die Scherz sagte seit 10 Jahren und ihre Schwester desgleichen. Die Barbara vier Jahr lang nirgends. b) Wie oft sie hier in der Kirch beym Öffentlichen Gottesdienst gegenwertig gewesen.» Damit stand es ungefähr gleich schlimm, wie mit dem Abendmahlsbesuch. Dafür waren sie in private Versammlungen gegangen. Pfarrer Samuel Schmid verlas den Frauen die Täufer-Ordnung und die Predicanten-Ordnung. Diese gebot den Pfarrern, die Gemeindeglieder zu regelmäßigem Kirchenbesuch anzuhalten und jene gebot den Gemeindegliedern Abendmahls- und Kirchenbesuch. Befragt, ob sie sich bessern und nicht mehr den andern in der Gemeinde ein schlechtes Beispiel geben wollten, sagten die Frauen alle, sie könnten nichts versprechen, sie wüßten nicht, was sie tun wollten und was ihnen der Geist Gottes eingeben werde. Pfarrer Schmid sagte darauf energisch, daß ein Geist, der ihnen sage, sie sollten nicht zur Kirche gehen, nicht Gottes Geist sei. Damit wurden die Frauen entlassen. Sie kamen aber darauf nie wieder zum Abendmahl, noch zur Predigt und nach Ostern 1750 wurden sie, nach zweifacher persönlicher Mahnung des Pfarrers, abermals vorgeladen, damit man ihnen eine letzte Frist setzen konnte, bevor sie beim Stiftsschaffner verklagt wurden. Die Klage mußte geschehen. Nochmaliger Vorladung mit vergeblicher Mahnung folgte eine Meldung an die Religionskammer, welche sich mit solchen Dingen abgab. Aber der Präsident der Religionskammer, Sekelmeister von Morlot, erklärte, «die Separatistinnen seyen Narren und nicht gescheid. Aber was machen, man könne einem Mensch die Religion nicht einzwängen; wenn sie ihre falschen sentiments nit ausbreitend und in der stille bliben, könne man noch Geduld haben.» Schmid wurde unter voller Billigung seines Vorgehens beauftragt, dieses Urteil («sie seien Narren») den Separatistinnen zu eröffnen. Weitere Folgen hatte die Sache nicht ...

1750–1760.

Ein schwieriges Jahrzehnt. Armenhauslärm und Zauberei

Da die Obrigkeit scharfe Sittenmandate erließ, Karten- und Kegelspiel am Sonntag verbot und doch, wo den Mandaten zuwider gehandelt wurde, den Chorgerichten, welche für die Befolgung der Verbote sorgen sollten, nicht zu Hilfe kam, hatte das Chorgericht von Frauenkappelen schon einmal eine ganze Weile gestreikt. Die Chorrichter waren nicht zu den Sitzungen erschienen, weil sie es vorzogen, überhaupt nicht mehr die Leute zu bewachen, als sich durch eine doch nutzlose Bewachung lächerlich zu machen. Das streikende Chorgericht hatte vor dem Oberchorgericht in Bern sogar Recht bekommen und der Stiftsschaffner, welcher die Chorrichter nicht unterstützte in ihrem schweren Amt, hatte einen Verweis erhalten.

In den Jahren, von denen wir nun schreiben, ging indessen die Amtsdauer von zweien der damaligen Chorrichter zu Ende. Sie traten von ihrem Amte zurück und nach abgelaufener Amtsdauer konnte niemand sie zwingen, weiter im Chorgericht zu sitzen. An ihrer Stelle schlug Pfarrer Samuel Schmid vor: «Samuel Weyer in der Wohley und den Johannes Sahlj (Gerichtssässen Sohn) in der Aebischen, dißmaligen Trüllmeister ... Am 14. Sept. 1753 schweren nur vier Chorrichter den Eyd, nemlich Christian Sahlj (Statthalter und Weibel), Ulrich Tschannen (in der Staudenweid), Samuel Herren, Lieutenant (zu Jaggispach) und Johannes Galey.» Die vom Pfarrer Vorgeschlagenen wurden vom Stiftsschaffner Ferdinand Jenner gewählt, schwuren aber den Eid für die neue Amtsdauer nicht, da sie nicht anwesend waren. Sie wurden durch den Weibel aufgeboten und sollten im Stiftsgebäude in Bern vor dem Schaffner Jenner diesen Eid schwören. Aber «der Sahlj gieng zu UGHerrn Stiftsschaffner und weigerte sich. Der Weyer dann hielte sich still. Ich schrieb ihnen nochmal, sie blieben still. Endlich sagte der Samuel Weyer er könne und wolle sich gar nicht resolvieren, Chorrichter zu seyn, er seye ledigen Stands und ein unverehelicht bley-

bender könne nicht ins Chorgerichts-Amt gezwungen werden. Nun, unter diesen Weigerungen verstreicht das Jahr.» So schrieb der Pfarrer mißmutig ins Manual.

Derart unbeliebt war das Chorgerichtswesen, daß man die größte Mühe hatte, die ausscheidenden Chorrichter zu ersetzen. Zwei Jahre vorher waren einige Akademieprofessoren aus Bern im Bären eingekehrt und hatten dort zugeschaut, wie eine Gaststube voll angetrunkener Männer und Frauen «mit schreyen und schweren ärgernuß erregte». Eine strafende Epistel vom Oberchorgericht an das Chorgericht war die Folge davon: Warum die Chorrichter nicht besser über die Bevölkerung wachten, wurde in diesem Rügebrief gefragt, und das Oberchorgericht sandte dem Pfarrer ein Mahnschreiben, das er von der Kanzel verlesen sollte. Aber in der Nacht darauf «haben dannoch Knaben und Maitlin im Wirtshaus schreyend gesungen und danach am Samstag Nachts die Nachtbuben noch ärger gewütet, gejauchzet und geschwärmt als in vorigen Zeyten. Es schiene als ob sie das expresse jetzt ärger gemacht wegen obigem Mandats-Verlesens. O Tempora, o Mores!» (Das heißt: O Zeiten, o Sitten! Der römische Moralist Cicero gab seinem Entsetzen über den Sittenerfall im alten Rom mit diesem Ruf Ausdruck.)

Schon mehrfach ist in den Chorgerichtsprotokollen unserer Gemeinde vom Armenhaus die Rede gewesen. Wo stand dieses? War es vielleicht der nachmalige Spittel, von dem ich bei Karl Fürst seiner Zeit noch eine gute Photo sah und der ungefähr am Platze des heutigen Gemeindehauses stand? Das Armenhaus hat in dem Jahrzehnt, über das wir berichten, dem Chorgericht öfters Kummer bereitet. So erschien am «3. Novembris 1754 vor Chorgericht der hier im Armenhaus sich aufhaltende Hans Gugger. Wir sagten ihm, wir habind vernommen, er wüsse, wer die Bettfedern und die Küssen us dem Armenhaus gestolen habe. Der Dieb habe die besten Federn herausgenommen und Lumpen etc. darein gethan.» Die so bestohlenen Bettstücke lagen in der Stube des Hans Gugger im Armenhaus. Wie Hans Gugger verneint, den Dieb zu kennen, kommt er selber in Verdacht. Gerüchtweise hörte man, er habe das Bettzeug verkauft, um Branntwein dafür zu bekommen. Mehrmals kommen im Armenhaus Diebereien vor, oder wenn eine Weile nichts gestohlen wird, hat das Chorgericht einen Zank unter den Insassen zu schlichten. Die Chorrichter sind schließlich der Meinung, man dürfe nicht jeden Armenhauslärm gleich so tragisch nehmen. Unter dem 15. Weinmonat 1758 lesen wir folgende Eintragung von Pfarrer Schmid: «Ich meldete dem Chorgericht, daß aus anlaß der hochzeyt deß auf dem Armenhaus wohnenden Hans Sahly Etliche nachts gegenüber der Kirchen lang gehornet habind, und daß ich darum heute vom Kantzel verlesen eine Chorgerichtssatzung gegen Nachtlärmen, herumschweiffen auf der gassen und schreyens. Darum werde rathsam sein, daß die Horner vor Chorgericht zitirt und gerügt werdind, dann dieses ärgerliche Hornen gegenüber der Kirchen lang getrieben worden. Nächsten Sonntag blieben die beiden fürnehmsten Chorrichter aus. Scheinet, sie wollind expresse dieses nicht ahnden. Und so that das Chorgericht nichts, sondern ließe dieses ärgerliche Hornen ungeahndet in der stille bleiben.» Da zwei Chorrichter fehlten, was das Gericht nicht beschlußfähig und wie sie das übernächste Mal wiederkamen, war von dem «Hornen» vor dem Armenhaus nicht mehr die Rede.

Oft hat in diesem Jahrzehnt das Chorgericht gegen Zauberei und Aberglauben zu kämpfen:

«Am 14. Detz. 1760 erschien citiert Barbara Däntzler, Ehefrau Hans Sahljs von hier, wir hielten ihr vor, daß wegen deß in ihrem Kramlädelin geschehenen diebstahls, um den dieb zu vernemen, sie gefragt habe a) die Morgenthaler-Frau, so zu Hinter-Wohlen warsaget, b) den Zauberer Rothenbüeler in der Kilchhöri Bolligen, c) die Capuciner und den Scharfrichter zu Fryburg, d) daß sie mit einem papierlin in einem Schlüssel in das Psalmenbuch zum 50. Psalm gelegt und so auch habe vernemen wollen, wer der Dieb seie.»



Die Morgenthaler-Frau, der Rothenbüeler, die Kapuziner und der damalige Scharfrichter zu Freiburg waren alles Leute, denen man zutraute, daß sie Diebesgut wieder dem rechten Besitzer zutreiben konnten. Lustig ist die zauberische Verwendung von Psalm 50, welcher eine Drohung gegen Diebe enthält: Ein Papier, auf welches vermutlich der gestohlene Gegenstand geschrieben wurde, steckte man in einen Hohl Schlüssel und legte diesen bei Psalm 50 in die Bibel. Der Glaube herrschte, daß dadurch die Drohung des Psalms sich auf den Dieb auswirken würden.

1759–1765

Am 16. Christmonat 1759 hat Susanna Weyer von Frauenkappelen die Erlaubnis erhalten, sich «mit dem Schneidergesellen Friedenrich Gräll aus Sultz in Sachsen zu verehelichen». Dazu bedurfte es auch der Genehmigung des Oberchorgerichts in Bern. Pfarrer Samuel Schmid bemerkt, daß er alle Akten dieser Sache archiviert habe:

«Die hieher decopierten Originalien liegen in hiesiger Kirch im Gemeind-Gehalt des Chors.»

Das «Gemeind-Gehalt» muß ein Archiv gewesen sein, das im Chor unserer Kirche eingebaut war. Wo dieses Gehalt genau lag, wissen wir nicht. Da jede alte Kirche im Chor ein «Sakramentshäuschen» hatte, d. h. eine oft reich verzierte Nische zur Aufbewahrung von Wein, Brot und Geräten zum Abendmahl, dürfen wir vielleicht annehmen, daß bei uns dieses Sakramentshäuschen nach der Reformation als «Gemeind-Gehalt» diente.

Eine Aufzeichnung vom 6. Brachmonat 1762 zeugt vom Widerstand des bernischen Kirchenregimentes gegen alle religiösen Sonderströmungen:

«Da ich das Mandat von den falschen Winkel-Lehrern vom Cantzel verlesen hatte, sagte ich den Chorrichtern, daß UG-Rathsherren in letztem Synodo uns Predicanten gesagt, wir sollind etwan die Chorrichter anweisen, wer dergleichen Winkel-Prediger dem Predicant anzeige, der werde von der Oberkeyt eine Belohnung empfangen.»

Ohne Zweifel hatte ein Pfarrer in jener Zeit viel mehr Gelegenheit, sich zu ärgern und geärgert zu werden, als heutzutage. Am 30. Wintermonat 1760 erschienen Hans Galey und Christen Weyer vor Chorgericht, weil sie «vor ca. einem Jahr an einem Sonntag auf dem Woleyberg mit Carten gespielt. Ward ihnen verwiesen und warden verurtheilt.» Sie mußten eine hohe Buße zahlen, weil es zum wiederholten Male geschehen war. Beide hatten damit gerechnet und sich mit einem Sack voll Halbkreuzern versehen, der Münze geringsten Wertes, vergleichbar unserem Einräppler. Nach der Verurteilung zahlten die beiden Jasser die Buße in lauter Halbkreuzern auf den Tisch, «welches sie ohne Zweifel zum Spott gethan», bemerkt der Pfarrer dazu.



Ärger von anderer Art hatte Samuel Schmid 1763. Am 30. Jänner schreibt er: «Ich vermahnte die E. Chorrichter, daß sie nachforschind, wer die unverschämten Nachtbuben seyen, welche letzten Sonntag bey Anlaß eines Bümplitzer-Hochzeits das sehr wüste gethümmel gemacht, Trossel geführt, sehr gehorret, gegüüget und geschrauwen und gekläpft haben.» Das Lesen der Chorgerichtsmanuale ist manchmal auch wegen der eigenartigen sprachlichen Gebilde vergnüglich, die sich da finden: Am 11. März 1764 wurde ein Frauenkappeler gebüßt, weil er «zuviel in den Wirthshäusern sich überweine». Vom 15. Herbstmonat 1765 bis zum 25. Herbstmonat des folgenden Jahres stehen keine Eintragungen im Manual. In diese Zeit fällt der Amtsantritt von Pfarrer Johann Emanuel Meley, der die zierlichste und leserlichste Schrift von allen Frauenkappeler Pfarrern hatte, wofür ich beim Lesen der Chorgerichtsbücher besonders dankbar bin.

Grausamkeiten der Chorgerichtspraxis. Von Müllern und Wirten

Was die Mühe der Entzifferung unserer Chorgerichtsbücher lohnt, sind vor allem auch die zufälligen Bemerkungen, aus denen wir mancherlei Verhältnisse jener Jahre in unserer Gemeinde kennenlernen. Pfarrer Meley, der 1766 sein Amt antrat, hatte sich in seinen Protokollen vor allem mit den schwierigen Dingen abzugeben, welche heute die Vormundschaftsbehörden beschäftigen: Vaterschaftshändel und Vernachlässigung der Familienpflichten. Zweimal haben damals im Wirtshaus drüben durchreisende Dienstmädchen Kinder geboren. Eines dieser Mädchen zog nach zwei Tagen samt dem Kinde fort, ohne daß das Chorgericht nach der Herkunft hätte fragen können. Unbegreiflich ist diese Flucht vor dem Chorgericht keineswegs. Denn die Chorrichter waren verpflichtet, bei der Geburt solcher Kinder zugegen zu sein und die Mütter in den Geburtsschmerzen peinlich nach dem Vater des Kindes zu fragen. Man glaubte, daß eine Frau in den Wehen am ehesten die Wahrheit sage. Kamen die Chorrichter zu spät, so mußten sie nachher ein Verhör anstellen. Die Befragung der Mutter während der Geburt hieß das Genießt-Examen. Solchen Quälereien entging man natürlich am liebsten.

Unter dem 3. Christmonat 1771 lesen wir: «Es sollten auf Citation vor hiesiger Ehrbarkeit erscheinen der Jacob Kolb (genannt Tyroller), in der Riederer wohnhaft, und der Hans Ullmann, von Heymiswil, Lehenmüller im Riedbach, welche sich Sonntags zuvor in hiesigem Wirtshaus beräuscht, zerzankt, schrecklich geflucht und wider alles abmahnen entsetzlich geschworen . . .». Kolb erschien und wurde mit einer Mahnung entlassen. Ullmann erschien nicht, beschimpfte den aufbietenden Chorweibel und das Chorgericht und mußte dreimal gemahnt werden. Erst auf die Drohung, die Sache würde dem Oberchorgericht in Bern überwiesen, erschien er und wurde zu einer sehr hohen Buße verurteilt, die er aber sogleich bezahlte. Da die Buße sich nicht allein nach dem Vergehen, sondern auch nach dem Vermögen der Delinquenten richtete, ist anzunehmen, daß der Lehenmüller viel verdiente.

Pfarrer Meley hatte auch wieder mit dem Wirtshaus zu schaffen, nachdem einige Jahre wenig von Verfehlungen der Wirtsleute selber die Rede war. Sowohl die Mühle, wie die Wirtschaft im Dorf waren mehrere Jahre hindurch verpachtet. Nach dem Tode jenes widerspenstigen Wirtes Uli Nyffenegger blieb zwar offenbar die Wirtschaft im Besitz der Familie Nyffenegger. Es war aber kein erwachsener Mann da, der sie hätte führen können. Ende der sechziger Jahre nun übernahm Samuel Nyffenegger den Betrieb.

1766-1782

Am 3. Wintermonat 1776 lesen wir: «Es erschien auf geschene Citation vor hiesiger Ehrbarkeit Samuel Nyffenegger, welcher zu red gestellt wurde wegen dem leichtfertigen tanzen und Spielen, so ohngeacht öfters an ihn gethaner Warnungen immerhin ausgeübt wurde an Sonntagen. Er gestunde es und bezeugte sein Leidwesen und versprache selbigem inskünftig vorzukommen . . .» Samuel Nyffenegger war nicht widerborstig, wie sein Vater (oder Großvater?) Ueli; aber die Mahnungen des Chorgerichtes nützten bei ihm auch nichts. In den folgenden Jahren mußte er noch mehrfach vorgeladen werden. Einmal verlangte man von ihm, daß er die Namen der Gäste angebe, welche bei ihm Sonntags getantz hatten. Er weigerte sich zunächst, irgend-einen Namen zu nennen. Als der Pfarrer aber heftig in ihn drang, gab er schließlich des Pfarrers Köchin an, welche ohne dessen Wissen am Sonntag im Wirtshaus getantz hatte. Das war natürlich eine Blamage für den Pfarrer. Die Köchin wurde sofort gerufen, gerüffelt und mit einigen Batzen gebüßt.

Schon damals gab es kleine und große Predigtbesucher, welche manchmal nicht wußten, wie man sich in der Kirche aufführt und laut schwatzten miteinander. Am 20. Heumonat 1777 wur-



den vorgeladen «zwey Burschen, Jacob Kildherr von Ferenbalm und Hans Gfeller von Bümpliz, welche am Sonntag vorher in der Kirchen hier während dem Gottesdienst sich unanständig und ärgerlich aufgeführt mit schwätzen, lachen und Meyen werfen, welches ihnen ernstlich vorgestellt, verwahrnet und ein jeder mit 1 L. Buße belegt worden.»

In den Jahren, über welche wir berichten, hatte das Chorgericht immer wieder mit den Leuten aus dem Spittel zu schaffen, welches wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Gemeindehauses stand. Die Spittel-Leute hatten immer Zank unter sich; aber nicht genug damit, ein Christen Wyß, der mit seiner Frau im Spittel wohnte, suchte Händel ringsum. Am 18. August 1782 lesen wir: «Es erschienen Christen Wyß, seine Frau und die Schulmeisterin. Letztere klagte, daß, da sie den 12tz. ihren Mann nach 8 uhr abends auß dem Wirthshaus nach hause hohlen wollen, der Christen Wyß ihr mit verächtlichen Reden begegnet, also geschehen im Beyseyn ihres Mannes, also daß diese Reden als auffweisungen deß Mannes gegen sie gewürcket . . .» Man sieht die Szene: Die Schulmeisterin holt ihren Mann aus dem Wirtshaus und wird auf dem Heimweg, der am Spittel vorbeiführt, von Christen Wyß verspottet. Da empfindet ihr Gatte, daß dieses Heimgeholtwerden ehrenrührig sei und zu Hause bestraft er seine Frau irgendwie dafür. Nun hat aber auch die Frau des Christen Wyß unter ihrem Manne genug gelitten. Die Schulmeisterin und Frau Wyß bringen den bösen Christen vors Chorgericht, wo er seine Strafe bekommt.

Samuel Stantz (1779-1798)

So hieß der letzte Pfarrer, der in unserer Gemeinde vor dem Umbruch von 1798 Chorgerichtsprotokolle führte. Es ist eigenartig, zu sehen, wie bei jedem Pfarrer, der länger hier war, gewisse besondere Händel wiederkehren, die oft nicht allein das Wesen und Unwesen der Einwohner kennzeichnen, sondern auch das des Prädikanten. Samuel Stantz scheint ein vermöglicher Herr gewesen zu sein. Er unterstützte oft Bedürftige aus seiner eigenen Tasche, notierte dies dann aber auch im Protokoll, wenn dort etwas über Leute geschrieben werden mußte, denen er vorher geholfen hatte. Ein wenig Selbstlob scheint auch diese Stelle zu enthalten:

«Den 24 ten Martius 1784 sind die Chorgerichtsbusen, so 57½ batzen betrogen unter die Chorrichter vertheilt worden. Meinen Antheil habe ich dem Adam Sahli geben lassen.»

Öfter geschah es in den Amtsjahren von Pfarrer Stantz, daß Gemeindeglieder Abbitte tun mußten, weil sie sich über ihn lustig gemacht hatten. Stantz war offenbar etwas eitel und empfindlich. – Erfreulich ist, daß das Chorgericht in diesen Jahren helfend und ordnend, nicht bloß strafend und richtend eingreift. Unter dem 2. Weinmonat 1785 lesen wir:

«Es ward allhier im Pfarrhaus im Beyscin der E. Chorrichter Kuhn, Herren und Riesemey Chorgericht gehalten. Allwo deß Wyß Hanslis Frau beehrte von ihrem Mann zu wissen, ob er noch ferner mit ihr Haus halten und sie samt den Kinderen wolle erhalten und erhehren helfen. Oder ob sie sich trennen sollen und er die Erhaltung und Versorgung der Kinder übernehmen wolle. Worauf er geantwortet, daß er durch sie in solche Schulden gerathen, daß er rathsamer finde, das hausehalten auf eine zeytlang fahren zu lassen und seine Kinder an die Kost zu thun. Glaubend, daß dardurch noch mehreren Schulden vorgebäugt werden könne. Worauf erkennt worden, ihnen 14 Tag bedenkzeit zu geben, und nach verlauf dessen der Ehrbarkeit ihren Entschluß zu eröffnen.»

Am 23. Weinmonat heißt es dann:

«Sind erschienen obbemeldte Partheyen und erklärten sich auf zuspruch der Ehrbarkeit noch ein Jahr wie bißhero die Haushaltung fortzusetzen, welches die Ehrbarkeit nicht nur genehmigte, sondern ihnen noch einen Vorschuß für den Hauszins zu gewehren erkannte.»

Diese Notiz zeigt, daß im Pfarrhaus Chorgericht gehalten wurde. Manchmal geschah es aber auch im Schulhaus drüben, das an der Stelle des heutigen Unterschulhauses stand. Das Bild vom Ende des 17. Jahrhunderts zeigt dort bereits ein niedriges Gebäude, und beim Schulhausumbau fand sich auch ein alter Aushub neben der westlichen Friedhofmauer. Jakob Amstutz



Der Freiheitsbaum

von Hans Rudolf Balmer

Die nachfolgende Erzählung möchte dem Leser mehr bieten als bloße belehrende Unterhaltung. Die in ihr aufgezeigte Parallelität zu unserer heutigen Zeit ist bestimmt dazu angetan, uns etwas nachdenklich zu stimmen, denn — so äußert sich der Autor dazu — gleich wie die Franzosen unter Zahrli's Anführung auf den Kreuzplatz gelangten, so führen andere Eidgenossen die Agenten einer fremden Ideologie (des Kommunismus) irgendwo in eine Schlüsselstellung unseres Wirtschaftslebens oder des Kulturlebens. Der Zahrli glaubte daran, bis ihm schreckhaft die Augen aufgingen. Es könnte anderen Eidgenossen ähnlich gehen.
Red.

Im Herbstmonet 1792 het me o z'Loupe so nahdinah vo däm mörderische Gfächt vernoh, wo d'Schwyzergarde im Chünigsschloß z'Paris afangs Ougschte het gha z'bestah. Es sygi strub ggange, het es gheiße, d'Revoluzger heige ke Pardon ggäh, un es syg vo dene Rotfräcke nid mänge dervocho.

Nähm eim Wunder, wie's em länge Zahrli ggange syg! Dä syg ja du zletscht bi der Garde z'Paris gsi. Eh weder nid syg dä eine vo dene, wo dervocho syge, het es gheiße. Uchrut chömm bekanntlech nid um! Uchrut! Es Chrütli isch der läng Zahrli vo chly uf gsi u het i syr chrutigschte Zyt allergattig Uratsigs

agstellt. Bal het er vor e Vogt müesse u bal vor ds Chorgricht, un es het ihm neue niemer nachetruuret, wo's vor öppe emene halbdotze Jahr gheiße het, der läng Zahrli heigi Handgält für uf Frankrych gnoh.

Aber allem a het er sech du dert nid übel gstellt im Regimänt. Mi het du ömel nach zwöi, drüne Jahr vernoh, er syg wäge syr flotte Poschtur zur Chünigsgarde uf Paris versetzt worde. U jetz wär er also derby gsi, wo d'Revoluzger ds Schloß gstürmt hei, für der Chünig gfangen z'näh. U tatsächlech isch er eine vo däm chlyne Tschüppeli gsi, wo mit em Läbe isch dervocho, nidemal blessiert isch er gsi. No gäb es rächt ygwinteret het, isch der läng Zahrli deheim erschine. Die französische Revolutionsregierung het alli Schwyzeregimänter etlah un o der Räschte vo der Garde z'Paris etwaffnet u heigschickt. U so isch halt o der läng Zahrli einisch i syr afe chly verwetzte u gschmuslige Gardeuniform bi sym Schwager i der undere Wirtschaft erschine.

So die erschte paar Tage oder schier Wuche het er sech nid gha z'erchlage. Er het sozsäge vom Gwunder vo de Loupner gläbt. He, wie wett nid! Mi het doch wölle wüsse, was da i däm Frankrych u Paris geit! Schließlig isch der läng Zahrli doch äbe derby gsi. U derzue het er gar nid schlächt erzelt, es isch interessant u churwylig gsi, we me scho gwüßt het, daß er allwäg öppen einisch ds Muul scho grad chly ordeli voll nähm.

Es isch nid lang ggange, so het o der Bärvogt, dobe im Schloß, vernoh, was da für ne Vogel syg umecho. Der Weibel isch erschine u het der läng Zahrli i ds Schloß ufe befohle.

Dennzermal isch der Herr Gottlieb vo Dießbach grad früsch Landvogt z'Loupe gsi, u mi het im Stedtli no nid so rächt gwüßt, worah daß me mit däm höche Herr isch gsi. Eisteils het's gheiße, er syg bi Synesglyche gar nid öppe wohl agschriben. Afe heig er gar nid öppe standesmäßig ghürate. Sy Frou syg e Schwöschter vom Untertorzollmeischer Plüß. Er heig se allwäg wägem Gält gnoh. Es heißi nämlech, er syg ihm drinne, wie ne Hund i de Flöh! Nüt als Schulde u bständig uf der Gneppi! Es hätt ihm allwäg e chly ne yträglicheri Vogtei sölle übertrage wärde, wenn er wieder uf ene grüne Zweig hätt wölle cho. U mi wüß o nid so rächt, was er für ne Gsinnig heig. Sy Schwager, dä Zollmeischer Plüß, gälti als eine vo de yfrigschte Jakobiner z'Bärn inne, e Franzosefründ u Revolutionär.

Item, mi het z'Loupen usse däm neue Vogt nid grad der Hufte trouet, ömel nid viel Guets. U gar nid lang isch es ggange, so het me-n ihm die alte Stadträchti, wo ja bis ufe Chünig Rudolf zrugange, müesse under d'Nase ha, wil er scho grad chly öppis het wölle afah vörtele. Item, wo's het gheiße, der Vogt heig der läng Zahrli i ds Schloß ufe bschickt, het ihm der Schultheiß unden am Schloßrein passet, für nes Wörtli mit ihm z'rede.

«Paß uf, was machisch», het er ne gwarnet, «däm Fuchs da obe isch nid alls z'troue. Er het nid viel z'verlüüre, u wenn öppis useluegt, so isch ihm allwäg no gly einisch öppis guet gnue, u darha chönnti de dä, wo sech hätti la bruuche!»

Der läng Zahrli het der Vögeli Hämi chly vo der Syte agluegt u het ne gfragt: «Weisch, was jetz i däm neue Frankrych Trumpf isch? Liberté, égalité, fraternité, das wott heiße Freiheit, Glychheit u Brüederlechheit, u dihr chatzbugglet geng no vor settigne, wie da obe eine hocket!»

Dermit het er der Schultheiß la stah un isch, ohni öppe bsunders z'pressiere, der Schloßrein uf. Der Hämi het ihm nahegluegt, het es paarmal gnickt un isch der undere Wirtschaft zue. Er het der Wirt i ds Verhör gnoh, gäb sy Schwager, der läng Zahrli, scho meh so revolutionäri Rede gfuehrt heig.

«Oh, chly öppis schadti o bi üs nüt», het ihm du dä zum Bscheid gäh. «Paß uf, was seisch!» mahnet ne der Schultheiß, «undereinisch hei mer se da, die liberté u égalité u de vilicht uf ene Wäg, wo-n is weni u nüt gfallt.»

Der Wirt het's nid wölle la gälte. We's dene gnädige Here scho chly a Chrage gieng u üserein o öppe chly öppis zsäge hätt . . . !

«I vermahne di, Brächt!»

«Oh bhüetis! Was me so vo de Wyfuehrme us em Waadtland gehört, hei die gnädige Here sowieso über churzem abgwirtschaftet u wärde heigschickt.»

«Du bisch mer e heitere Eidgenoß, Brächt!» het ihm der Schultheiß i allem Ärnst vor, «hesch no nid gehört, daß d'Franzose ds Bistum bsetzt hei . . . ?»

«U du hesch allwäg nüt dervo gehört, wie d'Franzose als Befreier i ds Bistum cho sy, wie se ds Volch mit Freud u mit Zuejuble epfange het, wie allnen Orte sy Freiheitsbäum ufgestellt worde!»

«Freiheitsbäum! — E schöni Freiheit das, under frömdem Militär u frömde Here!»

«Oh, we mer sälber Ornig mieche — ! Gloub, Hämi, mir erläbe's, gäb lang vergeit, daß im Stedtli der Freiheitsbaum ufgestellt wird!»

«Ja, mit der Triggolore vo der Revolution — u der Bär am Schloß obe wird de abkratzt — so geit es de, Brächt, eso!»

Uderdesse isch der läng Zahrli im Schloß obe bim Landvogt gsi. Dä het alls andere als herrschelig tah i syr Amtsstube. Er het ne sogar gheiße absitze u het sech alls ufs Tüpfli la erzelle, was i däm Frankrych inne gangi. Drufabe het er ne gfragt, gäb er nid Luscht hätti, im Schloß obe Dienscht z'tue. Grad so ne



Ma chönnt er bruuche, eine, wo scho Pulver gschmückt heigi u allwäg nüm so gschwind erchlüpfti, eine, wo o chly der Comment mit de Franzose kenni u sech chly die neu Zyt heig la um d'Nase wähe.

Der läng Zahrli het si e Momänt bsunne u het du zuegseit. No der glych Tag het er sys Wärlt vo der undere Pinte i ds Schloß ufezüglet u het derby nid schwär gha ztrage. Vo sym Chämmerli us het er dür ds Gitter i ds Frybergbiet übere gseh un a d'Ganterischbärgen ufe. Bös het er's nid gha. Er het em Vogt syner zwöi Rößli gha zbsorge, het de Chefeler müesse z'ässe trage oder der eint oder ander uf Bärn ynefuehre oder dahi u derthi e Bscheid ga bringe. Un im Stedtli isch me froh gsi, daß dermit der läng Zahrli isch versorget gsi; mi hätt süsch weiß Gott uf d'Lengi nid gwüßt, was mit ihm afah.

Nume em Schultheiß, em Vögeli Hämi, isch es bi der Sach nid so ganz wohl gsi. Er het beedne nid rächt trouet. Weiß der Gugger, we der läng Zahrli em Vogt vo däm neue französische Wäse brichtet, vo der liberté, égalité, u fraternité . . . !

I de nächschte paar Jahr het me o z'Loupe chly öppis vo de guete Zyte z'gspüren übercho. Zringsetum isch ja Chrieg gsi, u dür üses Ländli däre sy allergattig Gschäftli gmacht worde, nid geng die überschte, aber derfür settigi, wo öppis ytreit hei. Glägetlech sy settigi Fuehre o däre Forscht us über Loupe un über d'Schiffbrugg i der Galgenou em Wältsche zue ggange. Bim Gärber hei die Franzose öppe no gluegt Läder z'übercho, bi de Pure Gwächs oder guet gräukti Späcksyte u hei nid lang gmärtet.

Aber so ganz wohl isch es eim bir Sach doch o nid gsi. Mit dene französische Händler isch o allergattig Bricht cho, was i däm Frankrych inne ggange isch, vom Chünigszöß u wie me dä Ludwig vor allem Volch ghöpft heig, u wie's da Partie ggäh heig, wo alls well chöpfe, wo nid well, wie sie! Mi heig o d'Chünigin nid gschonet, u wil d'Hänker nümme nahe möge heige, syg du ne Chöpfmaschine erfunde worde. Da isch eim doch de öppe e Tschuder übere Rügge glüffe. Hingäge het me de o Sache ghört, wo eim uf enen andere Wäg hei ggäh z'danke, bsungers, we de der läng Zahrli, wo meisches öppe als Dolmetsch fgungiert het, fei in es Wäsen yne cho isch: Ghörtet der! Alli Standesunterschiede ufghobe! Jede isch vor em Gsetz glych! Bourgeois! Bürger! Gäb me no nie öppis vo de Mönchsrichti ghört heig u vom Jean Jacques Rousseau! Jaja, die gnädige Here heige dä nid für nüt vo der Petersinsle verjagt! Aber das trag ne nüt ab! Settig Gedanke syge nid z'underdrücke! Der Mönch syg frei gebore u mit glyche Rächte. U der Staat syg e Gsellschaft, wo jede ds glyche Rächt, die glychi Freiheit u die glyche Pflichte müeß ha. U der läng Zahrli het us sym rote Frack, wo-n er geng no tret heit, es Büechli vüregreicht: Contrat social, u het de Loupner drus afah übersetze: Ds höchschte Wohl vo der Mönchsheit louft uf zwo Houptsache usen: Freiheit u Glychheit.

«Wo hesch das här?» wott der Vögeli Hämi wüsse, «im Schloß obe wird me chuume settige Züg läse!»

«Äbe grad wohl!» lachtet der läng Zahrli, «das da ha-n i zwar vo Paris mitbracht, aber dihr wüset ja, em Heer sy Schwager — un er isch z'Bärn inne nid der enig, sogar im Rat git's ere!» Mi het enand verduzt agluegt u het gschwiege. Mi het ja däm Vogt u sym ganze Ahang nie so rächt trouet. Aber, daß er's grad so offe mit de Franzose hätti . . . !

«He, was hei mir z'förchte?» het der läng Zahrli wyter gweiblet, «da heit der's doch schwarz uf wyß! Läset doch da!»

Un er het us sym Frackschoß e Hampfele Traktätli vürezoge u se verteilt. Zersch het neue niemer rächt wölle zuegryfe. Aber der läng Zahrli het's doch gwüßt yzrichte, daß schließlig a däm Abe schier i jedem Huus under em Öltägeli isch gläse u zsämebuechstabiirt worde. Es sy Schrifftli gsi, wie sie i dene Jahre vo Chacheltreger u Hüehnergrämpler im ganze Bärnbiet, vom Gämfensee bis ga Chünigsfälde abe, sy vertreit worde. Traktätli vom Schwyzerklub z'Paris, vom Peter Ochs u vom Laharpe,

wo gäge «die Tyrannen, die Verräter und die Blutsauger von Bern» isch ghetzt worde. U wie-n es himmelblaus Wunder u Paradies isch ds Läbe under Freiheit, Glychheit u Brüederlechkeit dargestellt worde.

He ja, bi diesem u äim, wo grad i der Letschti vom Bärnvogt isch büest worde, isch der Bluetsuger yne u der Tyrann bi-m en andere. Mi het sech gseit, für e Fall, daß es nume gäge die Here vo Bärn sött gah, so bruucht me ja de nid z'fasch z'wehre.

Aber, wo du im Wintermonet siebenenünzg die zwe Draguner, wo's dennzamal z'Loupe gha het, sy ufbote worde, für der General Bonaparte z'Gämpenech a der Bärngränze ga i Epfang z'näh u ne i d'Stadt z'begleite, da het me o z'Loupe vo däm berühmte Ma allergattig Großes gwüßt zbrichte. U we dä im ganzen Europa ume scho chly mit däm Fürschte- u Chünigsgschmöis ufruumi, so chönnt er im Verbygang bi üs i der Sach o grad chly öppis mache! Zum Byspiel mit settigne, wie dä im Schloß obe!

Hingäge, wo's du scho gly druf gheiße het, jetz syg der Franzos scho i der Waadt u hinger der Tubelochschlucht u wo du der Rat vo Bärn doch ändtliche Ärscht gmacht u ne General gwählt u der Uszug ufbote het, da hei sech settig Gedanke sofort ume tüschet, un es wär kem Loupner o nume ygfalle, nid wölle yzricke, wenn er isch ufbote worde.

U wieder sy Traktäti i ds Stedtl cho, weiß der Gugger, wo se der läng Zahrl het här gha! Diesmal sy sie vom General Brune cho, em Befählshaber vom französische Heer, wo vom Waadtland süferli bärnwärts vorgrückt isch. Als Fründe chömi d'Franzose, nid als Eroberer, sie chömi em Volch z'Hülf gäge syner Tyranne! Sie bringi de würdige Nachfahre vom Wilhalm Täll die verlorene Freiheit zrug u settigi Thärme! «Verbindet euch mit uns! Eure Feinde sind auch unsere Feinde! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!»

Im ganze Stedli het me nid rächt gwüßt, was gloube! D'Franzose sövel nach, scho über Milden u Pätterlinge use u no kes Bei vo Militär im Stedtl! Es het de Stedtl ersch gwöhlet, wo du ändtliche ds Battelion Ryhener ygmarschirt isch.

Aber für ds alte Bärn isch d'Uhr abglüffe gsi. Im Schwick het's gheiße, jetz syge Murte u Fryberg über u d'Franzose syge uf allne Wäge underwägs gäge die stolzi Stadt; es paar Bösig sy cho mälde, die vorderschte syge scho z'Buntels u z'Litzistorf. U prezis i däm Ougeblick het me d'Milize ume gseh zsämerume, gseh aträtte zum Abmarschiere. Da isch alls zsäme glüffe u het wölle wüsse, was da gspilt wärdi. Aber o d'Milize u sogar d'Offizier hei nüt Nechers gwüßt, als daß der Befähl cho syg, em Forscht zue z'marschiere. Es isch o under de Milize viel gfluechet worde, daß me nüt weder dasumekummandiert wärdi, anstatt daß me eim afe einisch uf die donners Franzose los ließ! Da u dert het eine vo Verrat gmugglet! Mi isch ratlos dasumegstande u het zuegluegt, wie ds Batelion Ryhener dür ds Bärntor us em Loupeholz zue abzogen isch.

«Henusode!» rüeft undereinsch der Zahrl i sym züntigrote Schwyzergardefrack u schwingt vom Brunnetrog abe es drüfarbiges Tüechli, «jetz isch es a üs! I paarne Stund sy sie da, üser wahre Fründe, wo-n is d'Freiheit bringe! Jetz wird e Freiheitsbaum errichtet! Mir nah, wär für d'Freiheit isch!»

Es paar sy uf u nache, die meischte sy ratlos blybe stah. Es isch ja scho ums Ynachte gsi. Der Gmeinrat het es paar Manne als Wacht uf die hölzigi Brügge gstellt un es paar i ds Fryburger-tor. Mit de Bösig het me abgmacht, daß sie's chömm cho mälde, we d'Franzose im Riederebärg erschyni.

Der Freiheitsbaum isch du dä Abe doch nümme gstellt worde. Es het neue niemer meh begährt vor d'Tor use, wo's gnachtet het. Aber am Morge vom vierte Merze, da het der läng Zahrl im Schwick es paar Kumpane binand gha. Obet em Etlisbärg het me es schöns, grads Tannli umglah, het's g'aschtet u gschunte bis unders Oberschte Wipfeli, het's bekränzt mit rotem, wyßem u blauem Tuech u mit Papierrose. Uf enes Ladli het der läng Zahrl mit Purebling us der Schmitte «Liberté — Egalité —

Fraternité» gmale u het's a ds Tannli gnaglet. Mi isch grad drann gsi, dä Freiheitsbaum ufzstelle, da chunnt's wie die wildi Jagd vom Läubli här gäge Chrüzplatz. Der Läublischnyder u Schuelmeischer isch es gsi, wo da mit syne achzge isch cho aztrabe.

«Halt, halt!» het er brüelet, «i somene hischtorische Ougeblick mueß d'Juget derby sy!» Er het sy Tschuppele im Halbmond ufgestellt, het mit der Gyge der Ton aggäh u mit em Boge taktiert, u wie-n es Chriegsgühül vo Indianer hei sie losglah, eis us em Gellert, öppis anders isch ja denn nid gsunge worde. U wo d'Tanne gstande isch u die drüfarbige Tüechli u Bänder chly hei afah fläute, da isch der Schuelmeischer drunder gstande, het sy Gyge under ds Chini gchlemmt u het en alte Polka afah chratze, un im Schwick isch alls, Chlys u Großes, wie sturm um dä Freiheitsbaum tanzet.

I däm Ougeblick ghört me vom Tal hindevüre trumme. Alls trabet ufe Friedhof ufe u luegt dührhindere. U wahrhaftig, dert flatteret der Bär vor emene Battelion! Bärnermiliz!

Da isch im Schwick der läng Zahrl mueterseelen elenzi under sym Freiheitsbaum gstande, ds ganze Stedtl isch däm Militär



etgägetrabet. Mit emene wüeschte Fluech het sech dä läng Gardisch em Schloß zue verzoge. Gly druf isch o ds Militär im Schloßhof erschine, müed, mißmuetig u hungerig. Mi het die Oberländer i de letschte paar Tag planlos hin u här kummiert, vüretsi u hindertsi, hüsch u hott, vo Murte uf Gümme, dernah i Hegidorn un über Mauß gäge Rüplisried u schließlich uf Loupe.

Da het der läng Zahrl guete Bode gfunde für syner Traktäti! Für was sech gäge d'Freiheit sperze? Für üser «gnädige» Here? Merket der nid, wie's ne ja sälber nid drum isch? Sie wette sech rette, we sie chönnte! Da wär üserin e Löhl, we me gieng ga der Gring zueche ha! Abe mit dene Here! Ds Volch übernimmt jetz sälber d'Herrschaft! Nümme da vo «gnädig!» Mir sy alli glych, sy alli freji Bürger! Freiheit, Glychheit, Brüederlechkeit!

Die Dätle hei glost u hei gläse, halb hei sie's gloubt u halb hei sie gwärweiset, gäb me dä läng Pladeri nid grad sött ystecke.

I der Nacht git's undereinsch Lärme im Stedtl. Uf em Chrüzplatz, wo no geng der Freiheitsbaum steit, fallt e Schutz! Gly druf no nes paar ander! Uf se! Uf se! D'Franzose sy im Stedtl! Ugäbig geit d'Jagd der Schloßrein uf — fatalerwys isch ds Schlüftürl im Bärntor offe u d'Wach schnarchlet im Schloß-Stöckli! U scho sy sie use! Un im Schloßwald begährt se niemer ga z'sueche.

Der läng Zahrl weiß si z'dricke. Das wär ihm bimene Haar lätz ggange. Bim Vernachte, wo's gheiße het, d'Franzose syge scho im Riederebärg u z'Bösige, da het er sech uf d'Socke gmacht u sech gly druf bim französische Kummandant gmäldet. Er het sech anerbote, d'Franzose vo hinden i ds Stedtl z'führe, ds Bärntor syg ja bständig offe.

Der französisch Kummandant het dä Vorschlag agnoh, aber er het die Sach vo eigete Lüte zersch no wölle la uskundschaft. Under Füehrig vo däm früechere Gardisch, wo ja meh weder nume guet parliert het, isch die Patroulie im Riedli obe über d'Sense, wo zu der Zyt z'säges kes Wasser gha het, un isch der Schloßwald uf gäge Etlisbärg.

Vor em Bärntor het ne ihre Füehrer gseit, sie bruuchi nid Angscht z'ha. D'Wach im Stöckli ghör me ja bis da use schnarchle, er heig dene Manne bim Ynachte no Schnaps bracht. U so sy die Franzose under syr Füehrig bis ufe Chrüzplatz abecho. Aber dert het es du doch Räbel ggäh! D'Hälfti vo der Patroulie isch zwüschem Chrüzplatz un em Bärntor tot blybe lige, die andere sy etwüschet. Dermit het es aber Alarm ggäh gha, mi het d'Pöschte bsetzt, un am Morge am zwöi hei du d'Franzose ds Stedtl vo Bösige här agriffe. Mi weiß, es isch nid der Houptagriff gsi, u wo's het afah tage, hei sech d'Franzose ume zrugzoge. Immerhin — es het doch no fei mänge müesse ds Läbe lah i däm Gfächt vor em Frybergtor usse.

Aber was jetz? Sälber agryfe? Warte, gäb sie no einisch chöme! Vo Neuenegg här ghört me der ganz Tag meh oder weniger bständig Gwehrfüür u Kanunedonner. Im Namittag wird es undereinsch hässiger u scherfer u hört merkwürdigerwys undereinsch uf, grad wie abghoue.

Mi lost, mi wärweiset, mi wartet — nüt! Uf em Schloß obe spanyfler der läng Zahrl nach allne Syte u weiß weniger als alli andere, worah daß er isch.

Im spetere Namittag chunnt du e Ryter dür ds Loupeholz abe em Schloß zue. Er bringt ke guete Bscheid! Es syg sofort jede Kampf yzstelle, Bärn heig kapituliert, d'Franzose syge i d'Stadt ygmarschirt!

Es isch bös z'säge, was du da ggange isch. Die Oberländermilize sy fuchstüfswild worde, hei d'Gwehr furtgsschosse, hei zum Teil ihrer eigete Offizier erschosse u sy eifach usenand glüffe, uf gredschtem Wäg heizue!

Uf em Chrüzplatz obe isch der läng Zahrl stolz näbe sym Freiheitsbaum gstande, mit ere blauwyßrote Goggarde am Huet u het e Red vor syne Mitbürger gha: Die neu Zyt isch abroche! Freiheit, Glychheit, Brüederlechkeit! Der Bärnvogt uf em Schloß het usgpilt, mir sy üser eigete Here!



Under syr Afüehrig het me däm französische General e Begrüßigs-Delegation etgäge gschickt u het die französische Truppe als Fründe u Befreier im Stedtl willkomme gheiße.

Dä General het, chuun isch er im Stedtl gsi, e provisorische Rat ygsetzt. D'Näme het er scho uf ere Lyschte gha u der läng Zahrl isch ds Oberhupt worde. Un usgrächnet ihm het der General e zwöiti Lyschte i d'Hand drückt: Sövel Gält, sövel Brot, sövel Haber u Heu, sövel a Späck u Fleisch u bis morn am Morge mueß alles da sy. Der läng Zahrl het uf die Requisitionslyschte glotzet u het sech e Ruck ggäh un isch vor e General gstande: «Bürger General, das geit nid, das isch gäge alli Versprache, das isch nid Freiheit u Glychheit u Brüederlechkeit, das isch . . .!»

Aber der General het ne voll Spott u Hohn agluegt u het ihm dernah der Rügge gchert. U die französische Kommissäre hei ihm gäh z'merke, daß er sech allwäg gschyder grad hinter die Requisitione machi, wenn ihm d'Liberté u ds Läbe lieb syge.

Da sy em länge Zahrl syner Ouge groß worde. Nid viel het gfählt, so wär er dene Franzose a d'Gurgle gsprunge. Die ganz Nacht isch er wie gestört im Stedtl umeglüffe, sy Requisitionslyschte i der Hand un i der andere no nes paar vo dene schöne Traktäti vom General Brune: Wir kommen nicht als Eroberer, wir wollen nichts! Wir kommen, um euch die verlorene Freiheit wieder zu bringen! Freiheit, Gleichheit, Brüederlichkeit!

Der läng Zahrl het mit de Zähne gchroset! Es het ne gchötzeret vor Ekel u Verzwyflig — u schließlich het er sech nümme gwüßt z'hälfe. Am Morge het me ne am Freiheitsbaum uf em Chrüzplatz obe gfunde. Um das Ladli, wo no vo syr Hand «Liberté — Egalité — Fraternité» isch gmale gsi, um das Ladli, wo-n er sälber i eir große Begeischerig het a ds Stämmli gnaglet gha, het er der Häslig agmacht gha.

Durch die Wälder, durch die Auen...

*Mensch! Ich bin die Wärme deines Heims in kalten Winternächten, der schirmende Schatten, wenn des Sommers Sonne brennt. Ich bin der Dachstuhl deines Hauses, das Brett deines Tisches. Ich bin das Bett, in dem du schläfst und das Holz, aus dem du deine Schiffe bauest. Ich bin der Stiel deiner Haue, die Tür deiner Hütte. Ich bin das Holz deiner Wiege und deines Sarges. Ich bin das Brot der Güte, die Blume der Schönheit. Erhöre mein Gebet: Zerstöre mich nicht!
(«Gebet des Waldes» aus dem jugoslawischen Pavillon der Pariser Weltausstellung 1937)*

Vom Segen des Waldes . . .

Wo heute Höfe, Weiler, Dörfer und Städte sich ausbreiten, Fabrikschlote qualmen und ein ununterbrochener Strom von Motorfahrzeugen auf unsern Straßen sich vorwärts wälzt; wo der Bauer mit dem Pfluge seine Furchen zieht, im Lenz die Wiesen grünen und im Sommer die Brotfrucht reift, war einst Urwald. Die Niederungen und Höhen des ganzen Üechtlandes bedeckte er und weit darüber hinaus die Flanken der Berge und Ebenen des Tieflandes. Nur unsere Flüsse und Seen unterbrachen die riesige grüne Fläche, und im Süden stemmte das Gebirge der Alpen sich abweisend dem Urwald entgegen.

In seinem Innern zog das Schalenwild seine Fährte, das kleine Raubzeug seine Spur. An den Wechsellauerte der mächtige Löwe, welcher die natürlichen Höhlen bewohnte wie der Bär. Vom Hochsitz einer Astgabel sprang der Luchs auf das ahnungslos ziehende Reh, und Wolfsrudel jagten den stolzen Hirsch. Große und kleine Vögel belebten das Nadel- und Blätterwerk, und über den Kronen schwebten die verschiedensten Greife mit heiserm Ruf und Schrei. Wo ein morscher Baumriese in sich zusammenstürzte, wuchsen junge Stämme in die Höhe, um die entstandene Lücke wieder zu schließen. Überall herrschte das dem natürlichen Gleichgewicht entsprechende Leben.

Eines Tages tauchte der Mensch im Dunkel des Urwaldes auf. Berufen, die Erde sich untertan zu machen, griff er nach seinem Bedürfnis in die Ordnung ein und trug entscheidend zur Gestaltung des Weltbildes bei. Den Wald rodete er, schürfte den Boden und pflanzte Brot. Die Flüsse bezwang er und eroberte schrittweise das Land, das Meer und die Luft. Vorher hatte er die Tiere der freien Wildbahn zur Sicherung seiner Existenz in die Schranken gewiesen und teils domestiziert. Viele Arten starben inzwischen aus, und andere sind so dezimiert, daß sie unseres Schutzes bedürfen, damit die Natur nicht noch mehr der Verödung entgegengeht.

Die Zunahme der Bevölkerung erforderte vermehrte Rodungen, um Boden für die landwirtschaftliche Produktion zu gewinnen. Schlecht erging es dem Walde anfangs des 16. Jahrhunderts, als die Schweizer Söldner nach den Mailändischen Feldzügen größtenteils das rauhe Handwerk aufgaben und die Waffen wieder mit Haue, Karst und Pflugschar vertauschten. Auch in den Kriegen mußte der Wald jeweils seinen Tribut zollen. Wir erinnern uns noch gut der Zwangsrodungen anfangs der vierziger Jahre, als von der Anbauschlacht die Rede war und man sogar erwog, die bestehenden Forstgesetze abzuändern. Glücklicherweise ist es nicht so weit gekommen und bewahrte uns ein guter Geist davor, die Einsicht unserer Väter zu schänden.

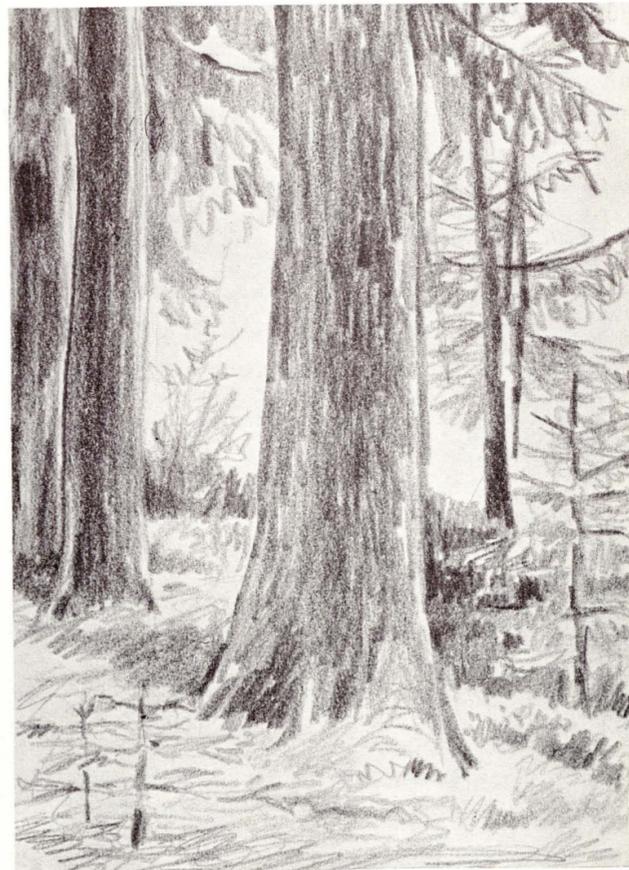
Der schweizerische Waldbestand macht heute rund 23 Prozent der gesamten oder rund einen Drittel der produktiven Bodenfläche aus. 72 Prozent sind öffentlicher Besitz und drei Viertel Schutzwald, woraus deutlich hervorgeht, daß dessen segensreiche Wirkungen schon früher bekannt waren. Als rohstoffarmes Land haben wir wirklich alle Ursache, ihn als Kapital zu verwalten und nur den Zins zu verbrauchen. Wir wissen heute, daß es einer Hektare Waldes bedarf, um den Ertrag zweier Hektaren landwirtschaftlich genutzten Bodens zu garantieren.

Andererseits hebt der Umstand, daß der Wald tief in unser Fühlen und Denken greift, ihn weit über den bloßen Holzwert empor und macht ihn zu einem viel besungenen Stück Heimat.

Was ist unser Wald?

Hierüber hat der kürzlich verstorbene Oberförster Bavier seinem Empfinden wie folgt Ausdruck gegeben: «Schutz und Schirm seiner Heimstätte dem einen, Erzeuger des unentbehrlichen Holzes dem andern. Sieger über die wilde Kraft verheerender Naturgewalten. Schöpfer, der in die Tiefen der Erde und die Weiten des Luftraumes greift und aus ihren toten Stoffen das Wunder des lebendigen Organismus zu reicher Ernte formt. Stolze, kraftvolle Wehr und nie versagender gütiger Spender. Gewiß, all das ist er uns, aber noch mehr: Unvergänglicher Schmuck unserer Heimat!»

Ein deutscher Gelehrter sagt: «Unermeßlich ist der Segen des Waldes für ein Land und Volk, das ihn ehrt und pflegt. An der See bindet er die Dünen, auf den Ebenen den Flugsand. Sümpfe trocknet er aus und Heiden macht er fruchtbar. In den Bergen erhält er den Reichtum der Quellen und mildert die zerstörende



Bleistiftzeichnung von E. Ruprecht

Kraft der Wolkenbrüche und Gewitterregen, die in unbewaldeten Tälern als verheerende Sturzbäche Verderben über Verderben mit sich bringen. Wald ist der beste Schutzdamm gegen Hochwasser. Daß unsere Heimat ein fruchtbarer Garten ist, verdanken wir nicht zuletzt den Bäumen und dem schwarzblauen Band der Wälder.»

Der Wald ist der Bürge der Fruchtbarkeit unserer Äcker und Wiesen und bestimmt weitgehend das Schicksal unserer Land- und Volkswirtschaft. Er mäßigt Hitze und Kälte, bricht die zerstörende Kraft der Stürme, hält rauhe Winde ab, fördert die Taubildung, wirkt ausgleichend auf die Niederschläge und speist gleichmäßig die Quellen der Brunnen und den Grundwasserstrom der Trinkwasserversorgungen unserer Städte und Dörfer. In den Bergen ist er der beste Schutzwall gegen Lawinen und Rufen und verhindert das Überborden der Wildbäche, indem sein lockerer, aufnahmefähiger Boden den raschen Abfluß hemmt. Und allen bietet er Erholung und Entspannung auf den sonnigen Spaziergängen, denen eine Woche zermürbender Arbeit vorangegangen.

Heimat ist für den Schweizer Haus und Hof, wo er aufgewachsen, die Scholle, die er bebaut; aber auch Seen, Berge und der Wald der Niederungen und Höhenzüge gehören unfehlbar zu diesem Begriff. Wie er so zur Höhe strebt und kämpfend sich den Firnen nähert, ist er ein Symbol der Gemeinschaft und der urwüchsigen Kraft, wie unsere Vorfahren sie verkörperten und in ihrem staatlichen Eigenleben zum Ausdruck brachten.

. . . zum Fluch der bösen Tat

Mit Bedauern haben wir diesen Herbst wieder von den Überschwemmungen in Italien, Frankreich und anderwärts gehört und gelesen. Kaum jemand denkt bei diesen Hiobsbotschaften, daß diese Katastrophen größtenteils auf die einstige Waldvernichtung zurückzuführen sind. Wo man die Quellgebiete vom Walde entblößte, ist immer mit Überschwemmungen zu rechnen, weil der den raschen Wasserabfluß hemmende poröse Boden fehlt. Aus dem gleichen Grunde können in diesen Gebieten auch monatelange Dürren auftreten. Wer die einschlägige Literatur studiert und Berichte sammelt, hat Beweise genug zur Hand, daß schon die Waldvernichtungen des Altertums und Mittelalters sich furchtbar rächten, geschweige denn solche heute in unsern Breiten, wo die Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes auch infolge anderer Faktoren kaum mehr realisierbar ist.

Wir brauchen aus der Fülle der Aufzeichnungen, welche von der schonungslosen Ausbeutung und Vernichtung Zeugnis geben, nur einige Beispiele herauszugreifen, um das Verständnis für die Bedeutung des Waldes zu wecken und möglicherweise uns und unsere Nachfahren vor schlimmen Schäden zu bewahren:

. . . Die Erfahrung anderer Länder, in denen der Wald sinnloser Verwüstung, ja völliger Vernichtung preisgegeben wurde, reden eine furchtbar eindringliche Sprache. Öde Wüsteneien, trostlose Steintrümmermeere, dürrer, brennender Karst, windbewegte Sanddünen dehnen sich dort, wo einst grüner Wald weithin das Land schirmte. Vielleicht, daß noch geborstene Säulenreste oder zerfallenes Gemäuer die Stelle weist, wo einst inmitten eines fruchtbaren Landes eine reiche Kultur aufblühte und wieder unterging. In den Bergen aber bilden von Rufen und Runsen tausendfach durchfurchte, von Lawinen blankgefegte Hänge und unter Schutt und Geröll begrabene Talgründe die Stätte trostloser Verlassenheit, in welcher nur noch Sturm und Wind hemmungslos ihr tolles Spiel treiben. Arm solch Land, und arm sein Volk!

. . . Die Raubwirtschaft, die einst die Venetianer im Karstgebirge trieben, um Holz für den Schiffsbau zu gewinnen, ist auf Jahrhunderte hinaus jener Gegend zum Fluch geworden;

sie hat sich zu einer Steinwüste verwandelt. In Italien (Apennin), Griechenland, Spanien, Nordafrika, Kleinasien, sind die Wälder so gut wie ausgerottet. Klima und Fruchtbarkeit sind dadurch ungünstig beeinflusst worden. Im Flußgebiet des Mississippi Nordamerikas haben die Waldrodungen zu großen Überschwemmungen geführt, und im amerikanischen Westen treiben Staub- und Sanddünen wie eine Strafe Gottes die Frevler, die mit Axt und Feuer grauenvoll im Walde gewütet haben, aus dem durch Rodung gewonnenen Siedlungsland. Auch Australien, wo die Eukalyptuswälder niedergelegt wurden, wird nun von Überschwemmungen und Sommerdürre heimgesucht. Der Humus ist weggespült, und gewaltige Geländerutschungen sind eingetreten.

. . . Vor dreitausend Jahren war die phönizische Stadt Sidon eine der reichsten und blühendsten Städte des Erdballs. Heute: ein von Schakalen und Bettlern bewohnter Trümmerhaufen. Aber damals grünten im Quellgebiet seiner Flüsse noch die großen Wälder der syrischen Gebirge und schufen den Ausgleich, den das Leben braucht. In dem Maße jedoch, in dem Habsucht und Unvernunft sie zerstörten, wanderte die Wüste ein und machte immer weniger Menschen die Ansiedlung möglich.

. . . Griechenland war einst ein blühendes Paradies. Und heute? Seine Berge liegen da wie ein bleicher Leichnam erstorbener Natur. Kleinasien verarmte. Syrien, Mesopotamien, Libyen, Kornkammern in alten Zeiten, sind heute öd, dürr und wüst. Verdorrt ist das Land Kanaan, wo Milch und Honig floß! Die Sahara wandert jährlich einen Kilometer nach Süden, und das bedeutet einen Zuwachs an Wüste von 3000 km². Das Gelobte Land der biblischen Zeit ist das erste Opfer gewesen. Staubstürme verlanden den Tschadsee. Im Jahr 1900 betrug seine Fläche 200 000 km², heute nur noch 50 000.

. . . In Deutschland greift eine selbstmörderische Versteppung um sich, unterstützt durch kurzsichtige Maßnahmen des Landbaues. Es ist ein gewaltiger Krieg entbrannt gegen alte Bäume, gegen Heckenraine und Feldgehölze. Man glaubt die von Einzelbäumen und Sträuchern eingenommene Fläche der Erzeugung von Nutzpflanzen dienstbar machen zu müssen und übersieht dabei völlig, daß man nicht auf die Dauer hundert Prozent von einer Fläche ernten kann. Es müssen zehn Prozent sogenanntes Ödland bleiben; denn dieses allein gewährleistet die Stetigkeit des Nutzertrages von den übrigen neunzig Prozent. Dort, wo einmal das Gleichgewicht gestört ist, arbeitet alles mit, die Extreme zu verstärken. Ein Land, das im Austrocknen begriffen ist, wird von den Wolken gemieden – sie laden dort ab, wo es ohnedies schon zu naß ist.

Wohin die Reise geht, dafür liefert Nordamerika ein erschütterndes Beispiel. In der Sucht nach hundertprozentigem Ertrag hat man auf den weiten Prärien des Westens, auf denen einst die Millionenherden der Büffel Weide fanden, jeden Baum und Strauch, jedes Büschel Büffelgras ausgerottet, um dafür Weizen zu bauen. Heute ist das riesige Land verlassen und wird Wüste. Der einstige Weizenboden aber zieht in schwarzen Staubstürmen seit Jahren über den Kontinent und versinkt im Atlantik.

Die ganze Menschheit hat in den letzten zweitausend Jahren ihrer zivilisatorischen Entwicklung dreißig Milliarden Tonnen Erdreich bewegt (Bauwerke, Straßen, Bergwerke, Staudämme etc.). Allein in Nordamerika verschwindet die gleiche Menge durch Erosion in zehn Jahren und versinkt im Atlantik.

So und ähnlich lauten die Berichte aus aller Welt.

Die Winderosion kennen wir aber auch im Seeland, wo nach der Aussage eines Gewährsmannes öfters der feine Humus samt Rübensamen fortgeweht wird, weil es an Hecken und Feldgehölzen mangelt.

In Spanien, wo es in öden Gebieten 10 ha Weidelandes für ein einziges Schaf bedarf, beginnt man die Fehler der Vorfahren durch umfangreiche jährliche Aufforstungen wieder zu korrigieren. Auch Amerika ist inne geworden, daß die schrankenlose

Ausbeutung und Vernichtung des Waldes die Steppe und Wüste nach sich zieht.

«Wohl uns, daß wir uns den Wald erhalten haben. Den Wald und die Liebe zum Wald!» ruft Bavier aus. Und wir möchten beifügen: Hüten wir uns, daß wir nicht in die Fehler anderer Länder verfallen, den Wald, die Feldgehölze und Hecken vernichten und erst durch Schaden klug werden.

Lob der Flußauen

Der Basler Oberförster Brodbeck bemerkt in Heft 5 der Schriftenreihe «Natur und Landschaft», daß ihm die Sorge um den Wald und seine Vorwerke, die Feld- und Ufergehölze und Lebhäge, die Feder in die Hand gedrückt habe. Wörtlich schreibt er darüber: «Die Mißachtung der elementarsten Grundgesetze der Landschaftsgestaltung bei den Wald-, Gehölz- und Heckenrodungen anlässlich des landwirtschaftlichen Mehranbaues in der Zeit des letzten Weltkrieges haben auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Damals gelobte ich mir, durch eine umfassende Aufklärung alle mit der Natur Verbundenen zur Verteidigung von Baum und Strauch in der heimischen Landschaft auf den Plan zu rufen: die Imker, die zur Erhaltung ihrer Existenz mit der Bienenweide des Waldes rechnen müssen; die Jäger und Vogelschützer, die um die Lebensorte des Wildes und der Vogelwelt bangen; die Fischer, die ohne Wald kein Wasser und damit keine Fischenzen mehr hätten; die Obstbauern und Landwirte, deren Kulturen dem Wind und Wetter schutzlos preisgegeben wären; die Natur- und Heimatfreunde, denen Wald und Gehölze Brücken zu naturverbundenen Landschaften bedeuten.»

Daß Brodbeck auch die Ufergehölze als schutzwürdig bezeichnet, dient selbstverständlich unsern Absichten ganz ausgezeichnet und erfüllt uns mit besonderer Genugtuung. Wir Bewohner des Üechtlandes, wo Saane und Sense als wilde Wasser einst ihre Windungen zogen, hatten bis heute noch Gelegenheit, auch in den Auen der nun gebändigten Flüsse zu spazieren. Solche Wanderungen gehören zweifellos zu den schönsten Erlebnissen des naturverbundenen Menschen.

Wenn das erste zarte Grün aus den Knospen zu brechen beginnt und allenthalben die elementare Kraft des siegreich erwachenden Lebens wirksam wird, dann erlebt man hier den



Foto R. Ruprecht

Frühling wie sonst nirgends. Geschwätzig turnt das Meisenvolk in den Zweigen der Weiden, Erlen und Pappeln herum. Grasmücken und Laubsänger erheben ihre Stimmchen und suchen eifrig nach Kerfen aller Art, von denen es in den höchsten Kronen bis hinunter in die Sträucher eine Menge gibt. Ab und zu schnattern Enten, flüchtet gar ein Hase aus seinem Lager, genießt man den Anblick eines zierlichen Rehs oder prächtigen Fasanengockels, der im dichten Gewirr eine ausgezeichnete Deckung findet. Später ruft hier sogar der scheue Pirol, und vereinzelt ertönt auch der leidenschaftliche Gesang der Nachtigall. Auf Schritt und Tritt offenbart sich uns der Reichtum der heimatischen Fauna und Flora, die Vielgestalt des heimlichen Lebens und Webens in der Natur. Wer zusätzlich das versonnene Rauschen des Wassers auf sich wirken läßt, der empfindet das tiefe Glück der Geborgenheit, des Menschseins in der Unrast dieser Tage. Hier umweht ihn noch der Hauch der Ewigkeit, der zeitlos gültigen Werte, verspürt er noch die ordnende Hand des Göttlichen, das harmonische Wirken des schöpferischen Willens.

In den Auen des Saane- und Setales finden die Bienen im Frühling ihr erstes Pollenbrot. Von weit her fliegen sie die Weiden an und kehren mit reicher Tracht wieder heim. Bekanntlich ist der indirekte Nutzen der Bienen durch die Bestäubung unserer Obstbäume ja weit wichtiger als die Honigproduktion. Daß sie in den Auenwäldern schon zeitig Nahrung finden, ist für die Entwicklung der Völker von großer Bedeutung.

Flußauen wirken auch regulierend auf das Klima eines Tales, indem sie die Winde brechen und die Verkrustung der Bodenoberfläche verhindern, was für die Durchlüftung und folglich auch für die Bakterientätigkeit und das Wachstum sehr wichtig ist. Wir kennen die bestockten Vorländer (Land zwischen Fluß und Damm) auch als geeignetes Einstandsgebiet für die insektenvertilgende Vogelwelt und das Nutzwild. Hier stiften Rehe keine Schäden durch Fegen und Verbeißen wie im übrigen Wald. Und die Fasanen, welche erwiesenermaßen viele Schädlinge verzehren, finden hier die ihnen zusagende Heimat.

Im Sommer mußte der Verfasser die Feuerwehr aufbieten um eine vom Hochwasser der Sense gefährdete Uferpartie zu sichern. Mit einer Motorsäge wurden in nächster Nähe Laubbäume gefällt und eingehängt. Der die Schutzarbeiten leitende Schwellenmeister betonte ausdrücklich die Notwendigkeit der bestockten Au zur Sicherung der bedrohten Ufer. Uns lehrten die mit dem natürlichen Geschehen noch weit besser vertrauten Väter, daß der Auwald die Aufgabe hätte, bei Überschwemmungen die Stoßkraft des Wassers zu brechen und die Erde zu sichern. Tatsächlich haben wir an der Sense seit Jahrzehnten beobachten können, wie Erlen und Weiden wie Pioniere in vorderster Front dem Element die Stirne bieten. Gelegentliche Einbrüche wurden derart behoben, daß man von einer Uferwalze Querbinder aus Weidengeflecht zog. Die Zwischenräume füllte das Wasser mit Sedimenten aus, heilte also die Wunde selbst. Zu große Bäume wurden gefällt, ab und zu geschwendet und damit die Dichte des Aufwuchses noch gefördert.

Wir wollen aber auch die Pilzsucher, Ornithologen und Fischer nicht vergessen. Gar mancher Mitbürger verbringt seine Freizeit gerne an Saane und Sense. Da hat ein Angler Nacht- oder Fröhschicht gearbeitet und zieht nun nachmittags aus, um einige Stunden am rauschenden Wasser den Köder auszuwerfen. Vielleicht sind die Bauern nebenan gerade beim Ernten. Da zeigt er sich nicht gerne, weil oft falsche Schlüsse gezogen werden, wenn einer bei hochstehender Sonne fischen geht. Aber er weiß, daß die grüne Wand des Auwaldes ihn decken wird. Genau gleich geht es dem Badenden. Wie wohltuend wirkt ein kühles Bad, wenn man werktags hurtig ein halbes Stündlein erübrigen kann. Aber zu diesem Zwecke sucht man auch Flußpartien auf, welche durch grünes Buschwerk abgeschlossen sind. Kahle Vorländer laden weder zum Fischen noch Baden ein, entbehren jeder Schönheit und Poesie und des Gefühls der Geborgenheit.



Gefährdete Uferstellen werden durch Einhängen von Aubbäumen vorübergehend geschützt.
Foto H. Frauchiger

Wir sehen deutlich, daß mit dem Wald auch unsere bewaldeten Flußauen im täglichen Leben des Menschen eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus bereichern sie das Landschaftsbild wie die Hecken, Einzelbäume und Feldgehölze. Auch als Tummelplatz für unsere Jugend möchten wir sie nicht missen.

Uns scheint, daß ein Volk, welches die Kraft der Tradition aus seiner Geschichte kennt, auch um seine Verpflichtung gegenüber dem heimatlichen Grund und Boden wissen muß. Um die Erhaltung jedes klaren Bächleins, das noch mutwillig um Strünke und Stauden zirkelt, müßte man heute besorgt sein. Gar viele Werte wurden dem materiellen Denken geopfert und sind uneinbringbar verloren.

Im großen Haushalt der Natur haben Wälder, Auen, Hecken, Bäche und sogar das Ödland ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie schaffen den klimatischen Ausgleich und zusammen mit der Tierwelt auch gesunde ökologische Verhältnisse, die dem Kulturland und damit auch uns Menschen zum Segen gereichen. Und letztlich wirken Schönheit und Harmonie der natürlichen Umwelt in uns auch geistig in die Tiefe.

Die schützende Hand

Schon seit langer Zeit wurden von einsichtigen Naturfreunden Anstrengungen zum Schutz der Auen unternommen. So erließ die Schwellenkorporation Mühleberg im Jahre 1945 ein Verbot, durch welches jede Veränderung der Vorländer und insbesondere das Schneiden von Weiden ohne schriftliche Bewilligung ausdrücklich untersagt wurde. Die Jäger leisteten freiwillige Hegebeiträge und betreuen im Winter Futterstellen aller Art.



Foto U. Ruprecht

Der Staat unterstützt seinerseits verschiedene Organisationen, die sich für den Schutz der Fauna und Flora uneigennützig einsetzen. In seinem Einverständnis wurden Reservate geschaffen und würdige Naturdenkmäler unter seinen Schutz gestellt. Im Eichholz bei Bern unterhält die Forstdirektion eine Wildzuchtanstalt, um die freie Wildbahn wieder mit Fasanen und Rebhühnern zu bevölkern. Im Jahre 1933 erließ der Staat eine Pflanzenschutzverordnung, welche unter anderem zur Förderung der Bienenzucht und damit zur Sicherstellung einer genügenden Bestäubung der Obstkulturen das Schneiden von Weidenkätzchen verbietet. In gleichem Sinne versprach der Bund kürzlich seine Hilfe zur Verbesserung der Trachtverhältnisse, die nebst anderen Maßnahmen auch die Verbesserung der Bienenweide vorsieht.

In der Presse wurde die Schaffung der Stelle eines vollamtlich beschäftigten Beauftragten für Naturschutz vorgeschlagen. Dieser hätte als Treuhandstelle zu wirken, die in unermüdlicher Arbeit Verschiebenes zurechtrückt und die Dinge ins richtige Licht stellt, um divergierende Tendenzen im Rahmen des Möglichen gleichzurichten. Mögen alle Naturfreunde mithelfen, daß dieser Gedanke einmal Tatsache wird.

Der Sinn all dieser natur- und wildschützerischen Bestrebungen liegt vor allem darin, das freie Leben in der Natur zu erhalten. Und damit auch eine Heimat, die uns liebenswert und teuer ist und der kommenden Generation als Nährboden für ihre gesunde Entwicklung im weitesten Sinne dient. Sie stellt ein Erbe dar, das uns in hohem Maße verpflichtet. Es geht um die Erhaltung von Grund und Boden, des Landschaftsbildes und einer gesunden Natur als Jungbrunnen unseres Geschlechts. Und letzten Endes um unsere ganze Kultur, deren Grundlagen auch auf geistigen Werten beruhen.

Vernichtung droht

Wie ein Donnerschlag muß die Nachricht jeden Naturfreund treffen, daß an höherer Stelle die radikale Vernichtung eines Großteils unserer Flußauen beschlossene Sache zu sein scheint. Mit der technisch völlig verfehlten Begründung, dem Hochwasser bessere Abflußverhältnisse zu schaffen und damit schadenbringende Überschwemmungen zu verhindern, wurde vor ungefähr einem Jahr mit der Ausrottung eines zwanzig Meter breiten Streifens der Saanenu begonnen. Baumaschinen rissen die Bäume und Stauden mitsamt den Wurzeln aus dem Boden, zertrümmerten die mit staatlicher Förderung errichteten und betreuten Futterstellen, zerstampften die Brutplätze der mit staatlicher Unterstützung ausgesetzten und gehegten Tiere, vernichteten tonnenweise die vom Staat geschützten Weiden. Das Gebüsch, das so vielen Hochwassern standgehalten und Dämme und Schwellen vor der Wucht der heranbrandenden Fluten geschützt hatte, wurde durch die Maschinen ausgetilgt.



Die gerodete Au glich einem schlechtgepflügten Acker.

Foto Küpfner



Ist dies das Zukunftsbild der Ufer und Vorländer an Saane und Sense? Foto H. Frauchiger

Kraftwerk Schiffenen

In der nächsten Zeit wird die Landschaft der Saane oberhalb Laupens eine grundlegende Veränderung erfahren durch den Bau des Kraftwerkes Schiffenen. Da dieses Projekt auch im Amt Laupen lebhaftes Interesse geweckt hat, sei hier einiges darüber berichtet.

Mitten in dem Gebiet, welches durch den Stausee zugedeckt wird, liegt das Bad Bonn, einst von Kurgästen aus aller Welt besucht, aber auch von unsern Vätern und Großvätern. Über die Vergangenheit dieses einst berühmten Kurortes berichtet sein gegenwärtiger Besitzer:

Das Bad Bonn und seine Geschichte

Unweit moderner Zivilisation und doch ziemlich von ihr unberührt liegt in der alten Landschaft Freiburg, eine kleine Wegspanne von Düdingen entfernt, auf breiter, fruchtbarer Talsohle, eingebettet zwischen abgeschliffenen Sandsteinfelsen und duftenden Wäldern, zu Füßen des Bergfrits von Klein-Vivers und umfassen vom Rauschen der Saane das alte, durch das Schiffenenwerk nun aber dem Untergang geweihte Bad Bonn. Sein Name kommt vom lateinischen pontanagium und bedeutet kleine Brücke. Pontanagium beinhaltet aber auch zugleich Brückenzoll, so wie er noch heute von allen erhoben wird, die den jetzigen Steg, der die beiden Saaneufer verbindet, benützen. Hier, zwischen den beiden Felsköpfen hindurch, auf denen noch die mittelalterlichen Schlösser Groß- und Klein-Vivers stehen, verlief der kürzeste Weg nach der römischen Stadt Aventicum, dem heutigen Avenches. In Cordast aufgefundene römische Tumuli verzeichnen den weiteren Straßenverlauf.

Diese beiden Felsköpfe eigneten sich aber nicht nur zur Bewachung des Verkehrs, der über die Saane führte, sondern auch des Verkehrs auf der Saane. Schiffe fuhren von Freiburg bis nach Zurzach. Bei einem solchen Transport ertranken beispielsweise 1586 bei der Laupenerbrücke durch ein Schiffsunglück neun Personen. Nachweisbar fuhr 1791 Pierre Deleuse mit einem Schiff, das vierzig Personen faßte, jeden Sonntag nachmittags von Bern bis Bad Bonn.

Bonn, als Teil der Schloßgüter der Ritter von Vivers, gehörte bis 1580 zur Pfarrei Bärfischen, deren Errichtung auf das 10./11. Jahrhundert zurückgeht, und über die die Schloßherren das Patroziniumsrecht ausübten. Nach dem Tode Conrads von

Das Resultat dieses sinnlosen Wütens ist verheerend: Der Erosion, dem Erzfeind jeglicher Flußverbauung, wurde Tür und Tor geöffnet, die nützlichen Tiere vertrieben, die Stätte der Stille und der Erholung in einen trostlosen, zu jeder vernünftigen Verwendung untauglichen Acker verwandelt.

Wie um die Tragik dieser Entwicklung in ihrem ganzen Ausmaß zu demonstrieren, lagen anlässlich einer Besichtigung unweit von diesem Schlachtfeld einige Schwendhaufen, aus denen Tausende von Weidenkätzchen zum letzten Male glühten.

Der Naturfreund stellt sich bange Fragen: Muß dieses unsinnige Morden weitergehen, müssen wir zuschauen, wie die letzten Überbleibsel unverdorbenen Landschaft einem technischen Trugschluß zum Opfer fallen, nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden der Anwohner? Noch besteht die Hoffnung auf Einsicht bei den zuständigen Stellen. Wir wollen unser möglichstes tun, um zu retten, was noch zu retten ist.

Hans Beyeler

Vivers 1293 fiel Bonn einem seiner drei Söhne zu. Dieses Testament ist zur Zeit das älteste schriftliche Dokument über Bonn, das man besitzt.

1607 stellte die Regierung den damaligen Besitzer vor die Wahl, das Bad zu renovieren oder zu verkaufen, da «Manchem zu statt unnd Lanndt ist die krafft und würkung des bads zu Pont gar woll erschossen». Aber auch seine Nachfolger entsprachen nicht den Erwartungen, obwohl sie umsonst Tannen, Eichen und Kalk erhielten. Deshalb übernahm die Regierung die Domäne und erneuerte das Bad selbst. Baumeister Lanthen und Schatzmeister Buman ließen sich 1623 durch den berühmten Meister Stephan, den Bildhauer, ihre Wappen in die erneuerte Fassade meißeln. Man sieht sie heute an der Südseite.

Als Knecht des Staatsbadens Sebastian Burky entdeckte 1627 Hans Zyting eine Goldader und erhielt hierfür von der Regierung ein Geschenk. Nicht zufrieden mit der Erneuerung des Badbaues ließ die Regierung auf öffentliche Kosten durch Jean Francois Reyff, den späteren Stadtbaumeister 1640-41 eine Kapelle errichten, damit die Kranken auch der religiösen Tröstungen teilhaftig werden konnten. Daß die Kapelle Maria unter dem Titel «Heil der Kranken» geweiht wurde, unterstreicht die enge Verbindung zwischen Quelle und Kapelle. Sie stellt eines jener für den Kanton Freiburg seltenen religiösen Bauwerke dar, die zwischen jenen stehen, die noch ganz dem mittelalterlichen Geist verpflichtet sind, und jenen, die bereits ganz dem neuen Stil angehören. Zur Einweihung der Kapelle 1627 erschien übrigens eine große Volksmenge und begründete damit die noch heute jährlich stattfindende bekannte Kilbi von Bad Bonn. Aus dieser Zeit dürften auch die Sprichworte stammen: «Aucune maladie ne résiste aux bains de Bonn» und «La Divine Providence prodigue de ses dons versa en abondance ses trésors sur Bonn».

1647 brannte das Bad nieder. «Par-ce-que l'eau est si miraculeuse et par-ce-qu'il y a si beaucoup des gens qui viennent des loins et des environs pour y trouver leur santé du corps» wurde das Bad aber wieder aufgebaut. 1659 anerbot sich Notar François Brunet, das Bad käuflich zu übernehmen. Er nannte sich fortan Seigneur de Bonn. Interessant sind die ihm von der Regierung gestellten Bedingungen: Er hatte die Gebäude in gutem Zustand zu erhalten, durfte aber das Badgeld nicht erhöhen, kein Land verkaufen, niemanden aus dem Zimmer weisen, um andern Platz zu machen, sein Bett nicht mit einem Badgast teilen, hatte Buch zu führen und dafür zu sorgen, daß nicht geflucht und nicht über Religion gesprochen werde, daß jedermann sich gut aufführe. Er hatte im übrigen mit allen lebenswürdig zu sein. Zu seiner Zeit erschien 1662 vom Arzt Fr.

P. Dugo eine der ältesten schweizerischen balneologischen Schriften: «Fons aquae Bonae, daß ist Kurtzer Bericht von dem Bad zu Bonn und seiner Würckung und wie man sich vor, nach, und im Bad halten soll, damit man eine vollkommene Gesundheit bekomme».

Über Brunets Nachfahren gelangte Bad Bonn schließlich 1775 an Beat N. A. Müller, der von der Regierung nebst dem ewigen Wirtschaftsrecht und der Erlaubnis, nach Belieben tanzen lassen zu dürfen, wobei aber Nichtbadegäste bei beginnender Nacht damit aufzuhören hatten, für eine Erneuerung zinsfrei 10 000 Taler und umsonst 600 Tannen erhielt, dazu Eichen und Kalk. Unter ihm erlebte Bonn seine heilerfolgreichen und gesellschaftlichen Höhepunkte. Berühmte Ärzte, wie Dr. Tronchin und Dr. Schueler, veröffentlichten ihre Erfahrungen, Untersuchungen und Heilungserfolge, letzterer gar 20 Jahre hindurch. Über Seitenlinien blieb Bonn bis 1895 dem Geschlechte, nun de Muller, erhalten.

Mit Ausnahme jener Zeit, da elsässische Schwestern, nach ihrer Vertreibung aus dem Elsaß, hier ein wohl provisorisches aber doch mehrjähriges Asyl fanden, erlebte Bad Bonn seither mehrere Besitzer bis zu den heutigen, die nun, nach jahrzehntelangem Aufenthalt, die nicht angenehme Aufgabe haben, eine jahrhundertalte Tradition in einem idyllischen und romantischen Tal mitbegraben helfen zu müssen.

Hermann Henkel-Schmutz

Das Projekt

Bevor die Saane endgültig das Gebiet der engen, fast schluchtartigen Passagen verläßt und sich in das breite Tal des unteren Laupenamtes ergießt, wird sie ein letztesmal von zwei einander gegenüberliegenden Felsriegeln eingengt. Hier, rund vier Kilometer oberhalb der Sememündung, soll die zweiundvierzig Meter hohe Staumauer erstehen. Mit ihrer Betonmasse von voraussichtlich 155 000 Kubikmetern wird sie einen See bilden, dessen Oberfläche bei Vollaufstau eine Höhe von 532 Metern über Meer erreichen wird. Dabei wird der See bis in die Stadt Freiburg hineinreichen. Nebst dem Bad Bonn mit seinem legendären Waggelibrüggli werden drei Wohnhäuser, zwei Gehöfte und acht Scheunen in den Fluten versinken, dazu 182 ha Kulturland, 180 ha Gebüsch, 100 ha Wald und 34 ha Flußlauf.

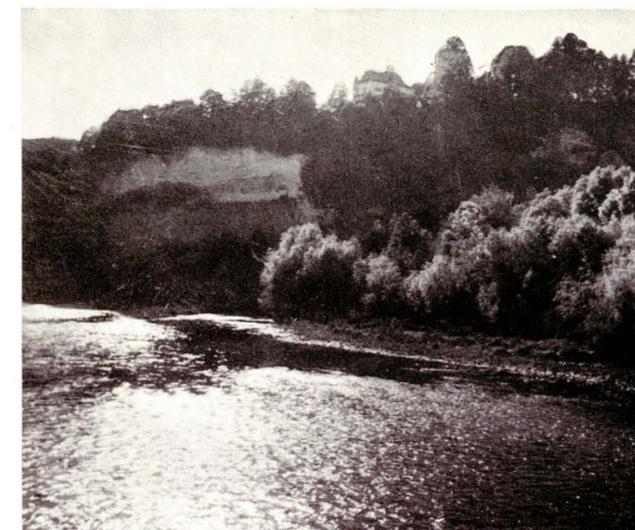
Da die Wasserführung der Saane unregelmäßig ist, wird der See nicht ständig voll aufgestaut sein. Er kann zum Ausgleich der Schwankungen um zehn Meter abgesenkt werden, in außergewöhnlichen Fällen bis sieben Meter. Die Staumauer wird gleichzeitig Träger der Straße Murten-Freiburg, deren jetziger Flußübergang, die Schiffenenbrücke, ebenfalls überschwemmt wird.

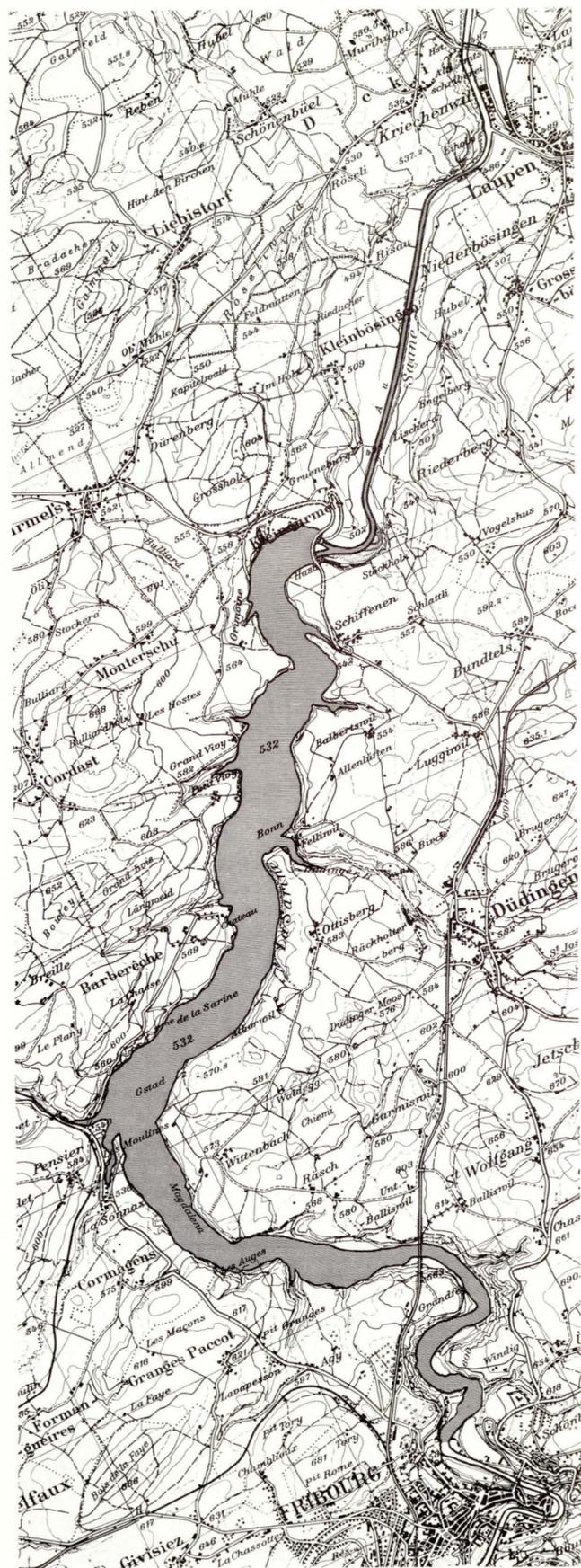
- Über die Lage der Zentrale bestanden verschiedene Projekte:
1. Zuleitung des Wassers durch einen Stollen zum Murtensee (vier Varianten, die alle den Vorteil des größeren Höhenunterschiedes, dafür aber den Nachteil der großen Kosten und der Austrocknung des unteren Saanelaufes aufwiesen).
 2. Zentrale in Laupen (Saanebrücke oder etwas oberhalb der Sememündung. Geringe Vergrößerung des nutzbaren Gefälles, kostspielige Zuleitung durch Stollen).
 3. Zentrale direkt am Fuß der Staumauer.

Das endgültige Projekt sieht die dritte Variante vor. Um das nutzbare Gefälle zu vergrößern, werden die Turbinen in den Talgrund versenkt. Die Turbinenschaukeln werden einige Meter tiefer liegen als der jetzige Felsboden. Damit das verbrauchte Wasser trotzdem abfließen kann, muß das Saanebett beträchtlich vertieft werden. Es soll ein am Boden zwölf Meter breiter Ablaufkanal aus dem Felsgrund gesprengt werden, der das Wasser mit nur 0,5 Promille Gefälle ableitet. Dieser Kanal geht etwa

Zu nebenstehenden Bildern:
(Fotos R. Rusprecht:)

Stolz thront Schloß Klein-Vivers über der Saane
Das «Waggelibrüggli» beim Bad Bonn
Bad Bonn mit seiner Kapelle von 1640





vierhundert Meter oberhalb der Saanemündung in das ursprüngliche Flußbett über, dort wo die Kantonsgrenze das rechte Saaneufer erreicht.

Was die sonstigen technischen Daten betrifft, die der Redaktion in freundlicher Weise von den Freiburgischen Elektrizitätswerken zur Verfügung gestellt wurden, wollen wir uns auf das Allerwichtigste beschränken.

Zwei Kaplannturbinen von je 48 200 PS Leistung werden je einen Generator von 40 000 Kilowatt antreiben. Der erzeugte elektrische Strom wird über zwei Leitungen von 65 000 Volt und zwei von 130 000 Volt weggeführt. Die zur Verfügung stehende mittlere Wassermenge von rund 44 Kubikmetern pro Sekunde gestattet eine jährliche Energieerzeugung von 135 Millionen Kilowattstunden. Die Baukosten des gesamten Werkes sollen sich auf 70 Millionen Franken belaufen, so daß die Kilowattstunde unter Mitberücksichtigung der jährlichen Betriebskosten im Mittel 3,9 Rappen kosten wird.

Im Juli 1960 wurde mit der Erstellung der Zufahrtsstraßen und mit umfangreichen Rodungen an der Stelle der künftigen Staumauer begonnen. Im Oktober wurden die Hauptarbeiten in Angriff genommen und bereits im Winter 1963/64 soll das Werk in Betrieb genommen werden.

Fragen und Antworten

Nach dem Dambruch von Fréjus ergriff eine begreifliche Unruhe viele Bewohner von Laupen und wohl auch anderer Orte am unteren Saanelauf. Der Gemeinderat von Laupen lud hierauf zu einer orientierenden Versammlung, welche am 14. März 1960 im Bärensaal bei starker Beteiligung stattfand. Herr Ing. Piller von den Freiburgischen Elektrizitätswerken erläuterte das Projekt und stand anschließend Rede und Antwort, assistiert von Herrn Dir. Jahn von den Bernischen Kraftwerken. Eine Reihe von Fragen wurde aufgeworfen und von den beiden Referenten beantwortet:

Wie wird die Wasserführung der Saane durch das Kraftwerk beeinflusst?

Vorerst ist festzustellen, daß kein Wasser aus dem Tal abgeleitet wird. Die Gefahr der Austrocknung besteht somit nicht. Die Regulierung der Wasserführung wird nach wie vor hauptsächlich durch das Werk Rossens geschehen. Es hat sich erwiesen, daß die Hochwasser zu einem guten Teil ausgeglichen werden können. Wie bisher werden tägliche Schwankungen auftreten, mit dem einzigen Unterschied, daß die Spitze nicht mehr am Abend, sondern am Mittag auftreten wird.

Wird unsere Gegend nicht durch noch mehr Hochspannungsleitungen verunstaltet?

Die Ableitungen berühren die Gegend unterhalb des Werkes nicht. Sie führen einerseits über Cressier nach Galmiz, andererseits über Freiburg nach Hauterive.

Ist der Fels solid genug, daß er dem enormen Druck einer Bogenmauer standhalten kann?

Der Fels ist ebensogut wie bei Rossens. Sandstein eignet sich gut als Widerlager, da er elastisch ist und gut injiziert werden kann.

Ist die Gefahr eines Mauerbruchs vollständig ausgeschaltet?

Nach dem Unglück von Fréjus wurden Stimmen laut, die den Ersatz der geplanten Bogenmauer durch eine Schwergewichtsmauer verlangten. Das Eidg. Oberbauinspektorat unterzog das Projekt einer Prüfung in dieser Hinsicht, kam jedoch zum Schluß, daß eine solche Änderung nicht vorzunehmen sei. Es wurde lediglich verlangt, daß der Grundablaß auf eine Leistung von 600 Kubikmeter in der Sekunde zu vergrößern sei, so daß der See in ungefähr zwei Tagen entleert werden kann. Während des ganzen Baues und nach dessen Fertigstellung wird die Anlage durch eidgenössische Instanzen ständig kontrolliert. Diese Kontrollen sind so streng, daß ein Bruch infolge Fehlkonstruk-

Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz 1:50 000, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 1. November 1960

tion ausgeschlossen ist. Durch diese laufende Überwachung ist die Sicherheit im Frieden garantiert.

Gegen Erdbeben weisen Bogenmauern eine besondere Sicherheit auf, da sie flexibler sind als Schwergewichtsmauern. Bis heute ist jedoch noch nie eine Staumauer durch ein Erdbeben zerstört worden.

Im Kriegsfall besteht allerdings Gefahr. Keine Staumauer ist sicher gegen Bombardierung, speziell gegen Atombomben. Daher hat der Bundesrat bzw. der General die Kompetenz, im Notfall die Entleerung der Stauseen – ganz oder teilweise – anzuordnen. Da jedoch mehrere Stauseen im Einzugsgebiet der Saane liegen, würde dies zu sehr großen Hochwassern führen. Dies sowie das Bestreben, aus kriegswirtschaftlichen Gründen möglichst große Reserven zurückzubehalten, steht im Widerstreit mit den Sicherheitsanforderungen.

Besteht nicht die Gefahr einer starken Verschmutzung des Sees durch die Abwasser von Freiburg und Düdingen?

In absehbarer Zeit soll in Freiburg und in Düdingen eine Kläranlage gebaut werden. Das Saanewasser wird nach Erstellung dieser Anlagen sauberer sein als heute.

Dies sind die wesentlichsten Fragen und ihre Antworten. Der Eine wird sich damit zufriedengeben, der Andere wird sich weiterhin seine Gedanken machen.

Ungelöste Probleme

Es kann nicht geleugnet werden, daß weiterhin Probleme bestehen, die bis heute nicht restlos geklärt werden konnten.

Wie wird sich beispielsweise der tief in den Felsen gegrabene Abflußkanal auswirken? Die Befürchtung, daß sich der Grundwasserspiegel in den angrenzenden Landstrichen absenken und dadurch die Vegetation beeinträchtigt wird, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Auch die psychologischen Auswirkungen auf eventuelle Neuzuzüger bilden einen nicht leicht zu lösenden Fragenkomplex. Wenn man bedenkt, daß der Seespiegel bei Vollaufstau nahezu die Höhe des Ettlisbergs beim Schloß Laupen erreicht, und wenn man sich vergegenwärtigt, daß bei Zerstörung der Staumauer die zurückgehaltenen 66 Millionen Kubikmeter Wasser innerhalb von höchstens fünf Minuten das Städtchen überrennen würden, dann begreift man jeden, der sich – speziell in kritischen Zeiten – seine Niederlassung in der möglichen Gefahrenzone nochmals überlegt. Wird sich unter diesen Umständen noch ein industrielles Unternehmen finden, das sich hier etabliert? Wird nicht durch das Staubecken das Wachstum Laupens gehemmt oder verhindert? Wird es in Kriegszeiten überhaupt möglich sein, die drei Stauseen innert nützlicher Frist genügend zu entleeren? Was würde geschehen, wenn andernfalls beispielsweise die Mauer von Rossens zerstört würde?

Doch auch der Freund der Natur hat seine Bedenken anzumelden: Wohl wird der See auf seine Art eine Zierde der Gegend bilden, aber dürfen wir es uns heute überhaupt noch leisten, die letzten Reste unberührter Naturlandschaft zu opfern und viele nützliche Tierarten um ihre Wohn- und Brutgebiete zu bringen? Können wir es unseren Nachfahren gegenüber verantworten, die Natur mehr und mehr zu unserem materiellen Vorteil umzugestalten, bis ihre Unversehrtheit zu unserem seelischen Nachteil nur noch in einigen weitabgelegenen Reservaten ein kümmerliches museales Dasein fristet?

So tauchen Fragen, Probleme, Vorbehalte auf, denen die harte, kategorische Forderung der fortschreitenden Zivilisation gegenübersteht, welche eine ständig wachsende Produktion von Elektrizität verlangt. Die Bedenken des bedrohten Menschen stehen im Gegensatz zu den Forderungen des «Fortschritt» und Komfort heischenden Bürgers des zwanzigsten Jahrhunderts. Damit eröffnet das Schifflenenwerk auch einen Aspekt des ständigen Kampfes zwischen «Idealen» und «technischer Notwendigkeit», eines Kampfes, dessen Zeugen wir täglich sein können. R. R.

Aus dem Pfarrbericht von Mühleberg 1764

Seit 1740 war die Obrigkeit von der wachsenden Sorge heimgesucht, daß die Bevölkerung schwinde. Um sich von dieser Unruhe zu befreien, veranstaltete der Staat Bern 1764 die erste Volkszählung. Die Pfarrer wurden mit dieser Aufgabe betraut; sie hatten zugleich über den wirtschaftlichen und sittlichen Zustand ihrer Gemeinden zu berichten. Das Ergebnis betrug 336 689 Seelen, wobei die Gemeinen Herrschaften Schwarzenburg, Murten, Grandson und Orbe-Echallens nicht eingerechnet wurden. Die Bevölkerung gehörte zu zwei Dritteln dem deutschen, zu einem Drittel dem welschen Gebiet an. Die Pfarrberichte deckten das Volk auf, wie es in dieser Gesamtheit bisher nicht geschehen war. Das Ergebnis durfte die Obrigkeit beruhigen:

Volkszählung 1764 = 336 689 Seelen

Volkszählung 1791 = 414 420 Seelen

Neben der eigentlichen Zählung des Volkes mußten die Pfarrer einen Bericht über ihre Gemeinde ausstellen. Damit diese Berichte einigermaßen einheitlich ausfielen, wurden den Pfarrern elf Fragen gestellt, die sie zu beantworten hatten.

Für die Gemeinde Mühleberg schrieb der damalige Pfarrer Johann Ludwig Marti den Pfarrbericht.

1. *Ist die Zahl der Armen wirklich groß?*
«Die Anzahl der Armen beläuft sich gegenwärtig auf 30 Personen und ist in Betrachtung des großen und weitläufigen Kirchspiels so aus 1016 Seelen besteht, wenig, könnte sich aber in Kürze um die Hälfte vergrößern.»
2. *Fehlt es ihnen an Lust oder an Gelegenheit zu arbeiten?*
«Arme und dürftige Eltern, denen es nicht so sehr an Gelegenheit, als aber an Lust zur Arbeit fehlt, lassen ihre Kinder in Müßiggang herumuschweifen.»
3. *Welche Handreichung wird ihnen von der Gemeinde oder von der Obrigkeit geboten?*
«Das Armengut der Gemeinde ist klein und beläuft sich gegenwärtig auf 1000 Kronen (= 25 000 Fr.). Aus diesem Kapital muß bezahlt werden: Besoldung des Sigristen, die Kirche und 3 Schulhäuser (Brand, Eggenberg, Ledi) besorgt und alle Armen versorgt. Die Stür, die alle Fest- und Hochzeitstag zu handen der Armen aufgenommen wird, kommt jährlich auf 20 Kronen (= 500 Fr.) und ist dafür nicht hinreichend die Armen zu versorgen, so muß das übrige aus dem Gemeindegut, so sich gegenwärtig an Zins tragendem Kapital auf 2455 Pfund (= 61 375 Fr.) beläuft, bezogen werden. Die Armen erhielten im vergangenen, wie auch im gegenwärtigen Jahr 64 Maß Mühlikorn (= Dinkel ohne Spreu, heute 896 l) und 101 Kronen (= 2525 Fr.) zur Bekleidung, Nahrung und zu ihrer übrigen Notdurft.»
4. *Was sind für Anstalten zu der Auferziehung der Kinder und zu ihrer Anweisung zur Arbeit gemacht?*
«Die Auferziehung der Jugend wird sowohl von vielen Eltern, als ungeschickten und nachlässigen Schulmeistern, so nun zum Glück abgedankt worden, so sehr versäumt, daß zu meinem nicht geringen Bedauern das bekannte Spruchwort: «Wo grobe Unerkannus herrschet, da herrschen grobe Laster», seine Erfüllung erreicht, davon man auch wegen verdorbener Auferziehung der Kinder und schlechter Anweisung zur Arbeit, allhier zwar viele junge, starke Arbeiter hinter den Tischen in den Gasthäusern, aber wenig rechtschaffene Tagelöhner und Knechte antreffen wird.»
5. *Mit welcher Arbeit könnten die Armen am Ort selbst beschäftigt werden?*

6. Welche wären zu dieser Absicht die dienlichsten Maßregeln?
 7. Wie werden die ganz armen Lüt und dürftige Greise gepflegt?
 Der Pfarrer schildert die mißlichen Zustände, die er in dem Brauch des «Umgangs von einem Bauern zum andern» sieht. Die Kinder werden bei Knechten und Mägden gelassen und zu Treibern oder Hütern gebraucht.
 8. Wie sind die Sitten der Einwohner in Absicht auf die Mäßigkeit und die gute Haushaltung beschaffen?
 Die größten Laster in der Gemeinde sind Trunkenheit und Unzucht. Der Pfarrer schlägt vor: «Solchem Elend sollte durch Abschaffung einer Anzahl unnötiger Pintenschenkhäuser oder durch Aufsicht eines guten und hochobrigkeitlichen Mannes gesteuert werden.»
 9. Befleißigen sie sich des Landbaus mit Kenntnis und Verstand?
 Der Pfarrer schlägt vor, daß intensiver gedüngt werde:

- «Wenn der Bauer den vorrätigen Dünger statt auf 6 auf 4 Jucharten führt, so könnte er seine Erträge vermehren und schließlich zu einer besseren Wirtschaft gelangen.»
 10. Zeigen sich Neigungen und Gaben zu einem andern Verdienst?
 Diese Frage wird nicht beantwortet.
 11. Wie ist überhaupt in dem Bezirk der Gemeinde das Verhältnis des gebauten Landes zu dem ungebauten, absonderlich zu den Allmenden?
 «Allmenden sich im ganzen Kirchspiel Mühlenberg keine befinden, außer den bannfreien Hölzern.»
 Ergebnis der ersten Volkszählung in der Gemeinde Mühlenberg: 1016 Seelen. — Zahl der Weggezogenen von 1754-1764, in der ganzen Gemeinde 7, alles Männer, alle in den Kriegsdienst. — Zahl der Zurückgekommenen 1754-1764 = 4, alles Männer, alle aus dem Kriegsdienst. m. h.



Goldenes
Marktjubiläum

Im Sommer 1960 waren es 50 Jahre her, seitdem Herr Ernst Bernhard, Seiler in Laupen, zum erstenmal nach Bern auf den Markt fuhr, um dort die Waren seines Vaters zu verkaufen. Am Anfang sei ihm dieses Herumstehen und Warten auf Kundschaft recht zuwider gewesen, berichtet Herr Bernhard. Begreiflich,

hat doch ein zwanzigjähriger Jüngling meist anderes im Kopf. Doch mit der Zeit wurde ihm dieser regelmäßige Markttag ein Bedürfnis, und heute braucht es schon viel, bis er es über sich bringt, an einem Dienstag zu Hause zu bleiben. Und wenn er auch einige Zeit nicht recht zwäg sei, so sei er am Dienstag ganz bestimmt wieder auf dem Damm.

Natürlich haben sich die Verhältnisse seit 1910 ganz gewaltig geändert. Damals besuchten nicht weniger als dreizehn Seiler den Markt in Bern. Heute sind es noch deren zwei. Herr Bernhard gibt aber nicht einfach den Fabriken die Schuld für diese Entwicklung. Der Grund dafür ist vielmehr auf der Nachfrageseite zu suchen: Wer braucht heute noch Garn für Fischbähren oder Wurfgarne? Wie mancher Bauer betreibt seinen Hof noch mit Pferden und braucht regelmäßig Seile, Peitschen und Zwick? Wie mancher Baumeister kauft heute noch Gerüstseile?

Und doch gibt es noch einige alte, treue Kunden, die regelmäßig an «ihrem» Tag vorbeikommen. Hie und da taucht sogar ein neuer auf, und auch die Fremden, die die Stadt besuchen, bleiben oft vor dem Stand stehen, der für sie eine Attraktion bedeutet.

Wir wünschen Herrn Bernhard noch viele schöne Marktstage im alten Bern und eine angenehme, treue Kundschaft. R. R.

Das politische Geschehen führte auf eidgenössischem Boden zu keinen großen Aufregungen. Lediglich Armeeform und Benzinzollzuschlag gaben und geben noch für einige Zeit zu reden. — Im Kanton sei nur die Regierungsrats-Ersatzwahl erwähnt, die von den jurassischen Separatisten zum Anlaß für erneute Vorstöße genommen wurde. Sonst verliefen die Abstimmungen ruhig und mit der üblichen erbärmlichen Stimmbeteiligung.

Landwirtschaft

Es ist ein Glück, daß unsere Zukunft jeweils unbekannt und dem menschlichen Auge verborgen bleibt. Hätte man gewußt und vorausgesehen, welche Überraschungen das Jahr 1960 bringen würde, hätte manch einer die Flinte verzagt ins Korn geworfen!

Der Witterungsverlauf nahm mit einem ordentlichen Winter einen guten Anfang. Nur allzu rasch war die für den Bauern etwas stillere Zeit vorbei. Mit dem 15. März begannen schlagartig die Frühjahrsarbeiten, die dank der trockenen Witterung rasch vorwärtskamen. Schon früh, um Mitte April, setzte bei noch großen Futtermitteln die Grünfütterung ein. Das Monatsende brachte dann aber einen unerwarteten Kälteeinbruch mit Schnee, und die Meteorologen meldeten den kaltesten April seit 1817. Der Rückschlag kam glücklicherweise frühzeitig und verlief ohne allzugroße Frostschäden. Der Wonnemonat Mai war vorerst wieder schön, und eine öftere Biselage rief Skeptiker auf den Plan, die ein Trockenjahr wie anno 1893 voraussagten. Der Heupreis stieg innert kürzester Zeit von Fr. 11.— auf Fr. 20.—. Mit Beginn der Heuernte schlug dann das Wetter um und nahm durch die beständige Zufuhr feuchter maritimer Luft einen konstant veränderlichen Charakter an. Eine den ganzen Sommer über anhaltende Schlechtwetterlage wurde nur selten durch einige wenige zusammenhängende Schönwettertage aufgelockert. Die berechnete Hoffnung auf einen Ausgleich und schönen Herbst mußte nur zu bald fallen gelassen werden. Der Ausspruch, daß ein reudiger Hund auch einen reudigen Schwanz habe, hat sich damit einmal mehr bewahrheitet. Die Wetterlage war kontinental, und aus verschiedenen Ländern meldete man Hochwasser und Überschwemmungen. Am 23. Juni wurden wir von einem lokalen Hagelwetter betroffen.

Der Regensommer und -herbst zeigte ungewohnte Situationen: Stark verzögerte Ernten, verfrühter Alpbetrieb, Heinzen und Schöchli (Misthaufen) Ende Oktober, ungeerntete Kartoffeläcker, beschränkter Einsatz der mechanisierten und motorisierten Traktion und großer Rückstand im Herbstanbau. Zu einer schier erdrückenden Arbeitslast gesellten sich noch andere Faktoren: Trotz Fruchtbarkeit und gutem Futterwuchs verzeichnete das verflossene Bauernjahr nur Erträge mittlerer Qualität. So ergab der Heustock nur eine geringe Nährstoffanalyse, die Kartoffelernte verhältnismäßig viele faule Früchte; bei den Zuckerrüben große Schmutzabzüge und beim Getreide Auswuchs und zu hoher Feuchtigkeitsgehalt.

Eine weitere schwere Belastung war die Tatsache, daß fast jeder Betriebszweig Überproduktion aufweist und eine große Ernte statt zum Segen zum Fluch wird. Es beschäftigte in besonderem Maße der Sektor Milch. Zwei aufeinanderfolgende gute Futterjahre mit erhöhter Kuhzahl, gesteigerte Einzelleistungen dank züchterischer Maßnahmen und die Einfuhr von Milchprodukten und Milchersatzmitteln haben zu der unerfreulichen Milchschwemme geführt. Das Markten um den Milchpreis und die Suche nach einer befriedigenden Lösung haben der Behörde, dem Bauern und seinen Organisationen ernste Sorge bereitet. Der Bundesrat sah sich zu einschränkenden Maßnahmen gezwungen, und nach langen Parlamentsdebatten wurden zwei Milchbeschlüsse gefaßt: Es wird ein Mehranbau verfügt und der Milchproduzent mit einem Rückbehalt bis zu 3 Rp. direkt zu den Verwertungsverlusten herangezogen. Wer weiter seine Milchproduktion mit zugekauftem Kraftfutter erhöht und damit die eigene Futterbasis überschreitet («Lex Piot»), wird als Überlieferer noch mit einem zusätzlichen Abzug belastet. Gegen die Rückforderung sogenannter «Überlieferer» wurde vom Landesring der Unabhängigen das Referendum ergriffen und am 3./4. Dezember findet der Volksscheid statt.

Die analoge Auswirkung ist die unbefriedigende wirtschaftliche Lage, die sich im Laufe des Jahres offensichtlich verschlechtert hat. Wenn auch auf 1. November ein kostenmäßig berechtigter Milchpreis von 43 Rp. beibehalten wurde, so muß der Bauer durch den Rückbehalt mit einer effektiven Auszahlung von 40 Rp. Vorlieb nehmen. Der schleppende Viehabsatz und die Mitteilung, daß rund 30% der Brotgetreideernte erst nach Neujahr, die Zuckerrübenlieferungen über Kontingent zu nur Fr. 2.10 je q übernehmen werden, kamen einem weiteren Preisabbau gleich. Große Sorgen bereiteten der Landwirtschaft auch der Drang nach Arbeitszeitverkürzung und der Mangel an Arbeitskräften.

Im Berichtsjahre geisterte gelegentlich das Gespenst der Maul- und Klauenseuche im Land herum, und die Armeeform warf in Volk und Parlament recht hohe Wellen. Darüber führten die Befürworter für die Beibehaltung der Kavallerie einen verbissenen Kampf und setzten sich schließlich gegen eine militärische Führerschicht durch. Erfreulich ist ferner die Annahme des kantonalen Ausführungsgesetzes zum Landwirtschaftsgesetz durch den Souverän sowie die erlassenen eidgenössischen Förderungsmaßnahmen zur Hebung der Maultier- und Pferdezucht.

Wenn wir noch einen Blick über unsere Landesgrenzen hinaus werfen, so müssen wir mit Entrüstung von der Zwangskollektivierung in Ostdeutschland Kenntnis nehmen. Darüber hinaus ist die Auswirkung der Europäischen Integration — der Freihandelsassoziation (EFTA) und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) — auf die Landwirtschaft noch nicht abzusehen. Vieles deutet aber darauf hin, daß wir uns in einer Zeit des Umbruchs befinden.

Unter diesen Gesichtspunkten und Voraussetzungen schloß das Wirtschaftsjahr des Bauern mit gedrückter Stimmung ab und wird als das Jahr mit vielen Überraschungen und Widerwärtigkeiten nicht so bald vergessen werden.

Laupen - Chronik

1960



Öffentliches und politisches Leben

1. Wahlen und Abstimmungen

Eidgenössische: 29. Mai 1960: Weiterführung der befristeten Preiskontrolle: 120 Ja, 12 Nein.

Kantonale: 6. Dezember 1959: Beitritt zum Konkordat zur Bekämpfung von Mißbräuchen im Zinswesen: 123 Ja, 9 Nein. Baubeiträge an Gemeinde- und Bezirkskrankenhäuser: 119 Ja, 14 Nein. Volksbeschl. über Neu- und Umbauten in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee: 114 Ja, 18 Nein. — 21. Februar 1960: Beitritt zum Konkordat über den Handel mit Waffen und Munition: 137 Ja, 28 Nein. Gesetz über die Besoldungen an den Primar- und Mittelschulen (Abänderung): 88 Ja, 75 Nein. Neubau eines Institutes für Pharmakologie: 135 Ja, 28 Nein. — 24. April 1960: Neu- und Umbauten im Oberseminar Bern: 81 Ja, 19 Nein. Wahl eines Regierungsrates: Tschumi 77 Stimmen, Francillon 1 Stimme. — 29. Mai 1960: Neu- und Umbauten im Knabenerziehungsheim Aarwangen: 100 Ja, 32 Nein. — 3. Juli 1960: Beitragsleistung an Wohnbauten für kinderreiche Familien mit bescheidenem Einkommen: 53 Ja, 12 Nein. Bereitstellung finanzieller Mittel für Maßnahmen zur Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten: 56 Ja, 9 Nein. — 25. September 1960: Eirführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Förderung der Landwirtschaft und der Erhaltung des Bauernstandes (Landwirtschaftsgesetz): 67 Ja, 52 Nein. Aufnahme von Anleihen bis zum Betrag von 80 Millionen Franken zur Konsolidierung der laufenden Schulden des Staates: 81 Ja, 40 Nein. Bauliche Reorganisation der Heil- und Pflegeanstalt Bellelay: 101 Ja, 20 Nein.

Gemeinde: 21. Februar 1960: Wahl einer Primarlehrerin. Gewählt wurde mit 128 Stimmen Fräulein Elisabeth Ruff aus Brienz.

2. Gemeindeversammlungen

8. Februar 1960: 188 Anwesende. Die Versammlung genehmigte das Budget pro 1960, welches bei Einnahmen von Fr. 553 700.— und Ausgaben von Fr. 563 300.— eine mutmaßliche Passivrestanz von Fr. 9600.— vorsieht. Als außerordentliche Posten figurieren im Budget: Einlagen in den Kläranlagenfonds Fr. 40 000.— und in den Altstadtsanierungsfonds Fr. 5000.—, Ausbau des Bärtschenhausstutzes Fr. 40 000.—, Neuterung der Mühlegasse Fr. 12 000.—, Reservestellung für Straßen- und Kanalisationsausbau im Sensebeundli Fr. 30 000.— und für die Erstellung einer Voliere bei der Halde Fr. 4000.—. Die bisherige Gemeindesteueranlage von 1,8 (inkl. Kirchensteuer) sowie die Liegenschaftsteueranlage von 0,8‰ sind für das Jahr 1960 unverändert beibehalten worden. Herr Gemeindepräsident Zingg erstattete Bericht über den Freienhof. Eine Restaurierung des Freienhofes könne wegen dessen großer Baufälligkeit nicht mehr in Betracht gezogen werden. In der Angelegenheit Schwimmbad und Sportanlage beauftragte die Versammlung den Gemeinderat, innerhalb von ein bis zwei Jahren ein fertiges Projekt mit Finanzierungsplan zu unterbreiten. Im Vorhergehenden orientierte Herr Gemeindepräsident Zingg über das nur einige wenige Kilometer oberhalb Laupens entstehende Schiffenwerk, das in Laupen nach der Katastrophe in Fréjus zu gewissen Befürchtungen Anlaß gebe. Diesbezüglich werde demnächst in Laupen eine öffentliche Versammlung abgehalten, an der der Projektverfasser aus Freiburg sprechen werde.

20. Juni 1960: 85 Anwesende. Genehmigt werden sämtliche Gemeinderechnungen pro 1959. Im Sinne von Erhöhungen wurde das Besoldungsregulativ teilweise revidiert. Für Erschließungsarbeiten (Straße und Kanalisation) in den Moosgärten bewilligte die Versammlung einen Kredit von Fr. 25 000.—.

3. Ergebnis der Gemeinderechnung pro 1959

Zusammenzug der Betriebsrechnung:	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	3 115.85	62 033.10
2. Finanzwesen	475 740.15	87 839.25
3. Bau- und Verkehrswesen	5 719.95	81 830.30
4. Polizeiwesen	7 020.60	15 301.45
5. Schulwesen	13 409.70	174 559.75
6. Kirchenwesen		23 500.—
7. Fürsorgewesen	37 806.35	77 927.70
8. Wasserversorgung	34 247.85	7 281.35
	577 060.45	530 272.90
Einnahmen-Überschuß		46 787.55

Die Gemeindesteuererinnahmen betragen Fr. 448 151.20. Über die Betriebsrechnung sind folgende außerordentliche Posten abgebuht worden: Einlage in den Kläranlagenfonds Fr. 50 000.—, Einlage in den Altstadtsanierungsfonds Fr. 5000.—, Reservestellung für Ausbau (Straße und Kanalisation) im Sensebeundli Fr. 30 000.— und für den Landankauf beim Schulhaus Fr. 20 339.20.

Aktiven per 31. Dezember 1959:

a) abträgliche (inkl. Fr. 400 094.40 Spezialfonds)	Fr. 838 569.11
b) unabträgliche (Schulhaus, Mobiliar usw.)	Fr. 327.—
Total Aktiven	Fr. 838 896.11
Schulden per 31. Dezember 1959: Keine	Fr. —
Reinvermögen per 31. Dezember 1959	Fr. 838 896.11

4. Gemeindeausgleichskasse

	Fr.
Eingegangene Beiträge	41 163.35
Auszahlungen:	
a) Ordentliche Renten	65 627.—
b) Übergangsrenten	55 387.50
c) Erwerbs- und Studienausfallentschädigungen	2 619.70
d) Familienzulagen an landw. Arbeitnehmer	3 094.10
Total Auszahlungen	126 728.30

Kirchgemeinde

Das verflossene Kirchenjahr (November 1959 bis Oktober 1960) hat einen ruhigen Verlauf genommen. Es wurden in der Kirche 44 Kinder getauft (21 Knaben und 23 Mädchen), 10 Ehen eingeseget und 21 Personen bestattet. Am Karfreitag sind 24 Knaben und 12 Mädchen konfirmiert worden. — Erstmals sprach am Kirchensonnatag (7. Februar) ein Laie über das vom Synodalrat gestellte Thema, nämlich Herr Dr. P. Sager, Bern, über «Der bedrohte Mensch».

Gemeinsam mit den Frauenverein und der Schulkommission wurde ein Vortragszyklus über das Thema «Die Erziehung» durchgeführt. Es sprachen Fr. Dr. Häberlin, Bern, als Psychologin, Herr Dr. W. Jahn, Bolligen, als Psychiater, und Herr Pfr. P. Jahn, Gümligen, als Theologe. Die Vorträge fanden reges Interesse. — In verdankenswerter Weise haben am Palmsonntag die Gesangvereine Laupen und am Friedhofgottesdienst die Militärmusik mitgewirkt. — An der Bezirkssynode in Laupen referierte Herr Prof. Schädelin über «Der Christ und seine Verantwortung in der Welt», und an der Gimmientagung Herr Kirchendirektor Moser über «Die Kirche im öffentlichen Leben». Ferner hörten wir Herrn Dr. Zulliger, Ittigen, am kirchlichen Bezirksfest in Freiburg über das Thema «Die Probleme unserer Jugendlichen» sprechen.

Die Aufwendungen und die gesetzlichen Abgaben der Kirchgemeinde sind im Steigen begriffen. Zudem lastet auf der Kirchgemeinde Laupen noch die beachtliche Bauschuld von rund Fr. 60 000.—. Aus diesem Grunde mußte die Kirchgemeinde um einen Nachtragskredit ersuchen, der ihr auch bereitwillig gewährt wurde. Sie sieht sich jedoch veranlaßt, demnächst ihre Einnahmen zu erhöhen, um ihren Bedürfnissen zu genügen und ihre Schuld in wirtschaftlich guten Zeiten rascher zu tilgen. Sie darf dies in eigener Kompetenz tun, da sie selbständig ist und ihr das eigene Steuerrecht zusteht.

Auf der letzten Seite des Achetringelers beschäftigt sich eine satyrisch-kritische Glosse mit unserem Kirchturm. Noch sitzt er fest, der Reiter auf dem Dach, und

Das Jahr

Am Ende eines Jahres fragt man sich etwa, ob denn eigentlich noch viel Neues geschehen könne, nachdem die Welt dermaßen mit Krisen und Problemen vollgestopft ist. Doch die werdende Geschichte hat stets neue Überraschungen bereit, die sich oft Schlag auf Schlag folgen.

Vor dem düsteren Hintergrund des Algerienkonflikts, der Krise um Kuba und der ständigen Drohungen des Ostens spielten sich traurige, beunruhigende und hie und da auch erheiternde Szenen ab. Die Erdbeben in Agadir und Chile lösten eine Welle der Hilfsbereitschaft aus. Diese Katastrophen sind, nebst den Olympischen Spielen in Rom, die einzigen unpolitischen Ereignisse, die der Chronist in der weiten Welt zu erkennen vermag. — Die hohe Politik brachte im November 1959 noch die Gründung der Europäischen Freihandelszone (EFTA), der sich auch die Schweiz angeschlossen hat. Schon im Januar begann die Serie der unerwarteten Ereignisse mit dem Putschversuch in Algier. Im Frühsommer schlug die Entwicklung ein Rekordtempo an: Umstürze in Südkorea und in der Türkei, Zwischenfall mit dem amerikanischen U-2 Erkundungsflugzeug, Gipfeltheater in Paris. Dann brach im Juni die Kongokrise aus, deren Ende noch heute nicht abzusehen ist. Nach dem verregneten Sommer sorgte Chruschtschow für neuen Gesprächsstoff, indem er sich in der UNO-Generalversammlung bald als Dschingis Khan, bald als Hanswurst gebärdete. Kein Wunder, daß die Welt angesichts solcher Exzesse des mächtigsten Mannes der Erde mit großer Aufmerksamkeit die amerikanischen Präsidentenwahlen verfolgte.

In unserem Lande begann das Berichtsjahr ebenfalls mit einer vieldiskutierten und mit Spannung erwarteten Wahl: Derjenigen von vier neuen Bundesräten im Dezember 1959. Daß der Prozeß Jaccoud die Gemüter stark bewegte, hat wohl verschiedene, mehr oder weniger löbliche Ursachen. Daß aber der Tod unseres Generals am 8. April im ganzen Volk einen gewaltigen Nachhall fand, beweist, in wie hohem Maße man sich der entscheidenden Rolle bewußt ist, die dieser Mann in den gefährlichen Zeiten des zweiten Weltkrieges spielte.

es haben weder Seil noch infernalischer Lärm ihn wankend gemacht. Die Bewilligung zu einem solchen Spektakel wäre besser nicht erteilt worden. Wann sind wir aber vor jedem Fehler und Irrtum gefeit? Beachtenswert war die Reaktion der Bevölkerung. Die spontane Ablehnung war die positive Kritik, die zeigte, wie auch der Kirche weniger nahestehende sich für sie einsetzte. Möge am Interesse um die äußere Würde der Kirche das Interesse am kirchlichen Leben wachsen, dann haben wir alle aus dem Vorkommnis etwas gewonnen.

Schulwesen

Das Schuljahr 1960/61 ist durch zahlreiche Stellvertretungen und durch den Rücktritt eines langjährigen Lehrers gekennzeichnet. Bis zu den Frühlingsferien 1960 amtierte Herr Manuel Signer als Stellvertreter an der Sekundarschule und wurde nach den Ferien von Herrn Eduard Müller abgelöst. Am 17. Oktober war der verunfallte Stelleninhaber, Herr Dr. Martin Furrer, soweit hergestellt, daß er die Arbeit wieder aufnehmen konnte. An der Primarschule waren für Herrn Peter Hunziker, Lehrer an Klasse II (5. und 6. Schuljahr), infolge Militärdienstes zwei Stellvertretungen nötig. Vom 20. Juni bis 1. Juli führte Herr Paul Stähli, Lehrer in Goldern (Hasliberg) die Klasse. Nach den Sommerferien übernahm vom 8. August bis 16. September Fräulein Maya Maurer, Lehrerin in Heimenschwand, die Stellvertretung. Allen Lehrkräften, die sich für Stellvertretungen zur Verfügung gestellt haben, sei auch an dieser Stelle für ihre Bereitschaft und ihre Arbeit gedankt.

Am 12. und 13. September führten sämtliche Schulen, Kindergarten inbegriffen, einen Basar zugunsten des Weltflüchtlingsjahres durch. Schon einige Wochen vorher wurde emsig gebastelt, so daß an den beiden Verkaufstagen eine schöne Auswahl an selbstverfertigten Arbeiten zum Kauf reizte. Außerdem wurde an beiden Abenden den Besuchern durch die Schüler ein kleines Konzert geboten. Das Resultat fiel über Erwarten gut aus. Dem kantonalen Komitee in Bern konnte ein Reinertrag von 1705 Franken abgeliefert werden. Die Arbeiten konnten fast restlos abgesetzt werden.



Am Freitag, den 16. September 1960 stand Herr Fritz Hubler zum letztenmal als Lehrer vor seinen Viertklässlern. Der Jubilar ist nach zehn Jahren Tätigkeit in Täuffelen auf Beginn der Winterschule 1926 als Nachfolger des weggezogenen Herrn Fritz Münger nach Laupen gewählt worden. Herr Fritz Hubler hat somit während vollen 34 Jahren seine Kraft der Gemeinde Laupen zur Verfügung gestellt. Insgesamt hat er 45 Jahre Schuldienst geleistet. Bis zur Erweiterung der Primarschule auf sechs Klassen im Frühling 1958 betreute Herr Hubler das vierte und die Hälfte des dritten Schuljahres und von da an das vierte Schuljahr allein. Wir danken Herrn Hubler für seine treu geleisteten Dienste und wünschen ihm volle Befriedigung in seinem Ruhestand. Von der «Stöcklikrankheit» wird er sicher nicht befallen werden. Vorderrhand betreut der Jubilar noch den Handfertigkeitsunterricht (Hobelbank) an Primar- und Sekundarschule und betätigt sich als Dirigent der Gesangvereine. Zudem hat er sich rechtzeitig nach einem «Ruhestandshobby» umgesehen.

Trotz dreimaliger Stellenausschreibung konnte für Herrn Hubler noch kein Nachfolger gefunden werden. Bis zum Schluß des Schuljahres 1960/61 wird Herr Heinrich Schütz aus Sumiswald an Klasse III amten. Auch ihm danken wir für seine Arbeit an unserer Schule.

Wehrdienste

Das Berichtsjahr verlief für die Wehrdienste ruhig. Es erfolgte kein Aufgebot, weder für Feuer noch Elementarbeschäftigung.

Die Inspektionen galten dieses Mal dem Korpsmaterial, und zwar wurde von verschiedenen Inspektoren geprüft: Das allgemeine Korpsmaterial, die mech. Leitern, die Motorspritzen und erstmals auch das Gasschutzmaterial. — Als wehrdienstpflichtige Gemeinde waren wir gezwungen, Leute in einem Kurs zur Hilfeleistung bei Elementarschäden auszubilden zu lassen. Für das Jahr 1961 ist die Bildung und Ausrüstung eines speziellen Elementarschaden-Korps in Aussicht genommen, für Laupen hauptsächlich zum Einsatz bei Hochwasser.

Für 25 Jahre geleistete Wehrdienste konnten ausgezeichnet werden: Herr Fritz Ellenberger, Vizekommandant, und Herr Alfred Erne.

Verzeichnis der Todesfälle 1959/60

1. Furrer-Michel Margartha, geb. 1874, gest. 6. Februar 1960. — 2. Klopffstein-Gurtner Albert, geb. 1878, gest. 9. März 1960. — 3. Wyßmann-Minder Bertha, geb. 1889, gest. 31. März 1960. — 4. Nydegger-Spack Elise, geb. 1874, gest. 7. Mai 1960. — 5. Klopffstein Friedrich, geb. 1878, Schuhmacher, gest. 13. Mai 1960. — 6. Moser-Eggli Frieda, geb. 1883, gest. 19. Mai 1960. — 7. Ruprecht Martin Paul, geb. 1938, gest. 7. Juni 1960. — 8. Rätz-Zingg Maria, geb. 1876, gest. 4. Juli 1960. — 9. Oppliger Emma Lina, geb. 1876, gest. 15. Juli 1960. — 10. Augstburger Emil, geb. 1902, Bäckermeister, gest. 17. August 1960. — 11. Ruprecht-Augstburger Lina, geb. 1881, gest. 30. August 1960. — 12. Grunder Karl, geb. 1901, Metzger, gest. 4. Oktober 1960. — 13. Hurni Alfred, geb. 1884, Maurer, gest. 31. Oktober 1960. — 14. Tanner Ernst, geb. 1906, Bauarbeiter, gest. 1. November 1960. — 15. Kindler Rudolf, geb. 1895, Negoziant, gest. 3. November 1960. — 16. Büschli-Schaller Sophie, geb. 1911, gest. 26. November 1960.

Vereine

Gemeinnütziger Frauenverein

Im verflossenen Jahr wurden verschiedene gutbesuchte Kurse durchgeführt: ein Bastelkurs, sowie Koch-Demonstrationsabende. Der Italienischkurs findet nun nach zweijähriger Dauer seinen Abschluß; ihm wird neuerdings ein Italienischkurs für Anfänger folgen. Im Januar fand ein öffentlicher Vortrag von Herrn Hans Rudolf Balmer statt, der uns sehr erfreut hat. Im September führen wir nach Biel, wo wir die Seifenfabrik Schnyder besuchten. Es war ein interessanter, von allgemein freudiger Stimmung gekennzeichneter Nachmittag. — Wir beteiligten uns auch am Pochettliverkauf zugunsten der Freundinnen junger Mädchen. An unserer Hauptversammlung zeigte uns Herr Jörg Zingg prächtige Lichtbilder über seinen Aufenthalt in Peru. Nebst den üblichen Arbeitsabenden und der Weihnachtsfeier fanden sechs Vorstandssitzungen statt.

Verkehrsverein

Der Verein hat sich vor allem der Werbetätigkeit gewidmet. Ein Poststempel mit dem Bild des Schlosses Laupen wurde beschafft. Viel beachtet wurde in Bern ein Schaufenster des Offiziellen Verkehrsbüros, das für Laupen warb (Blindenmodell, Achetringlermasken, große Fotos usw.). Zur Gratisabgabe an Besucher Laupens ließen wir zwei Flugblätter drucken: «Was ist im alten Laupen zu sehen?» und «Literatur über Laupen». Vorbereitet wird der Druck von Postkarten mit einem Bild des Schlosses Laupen. — Das Freiluftmuseum auf der Schloßterrasse hat sich verändert. Die Wappentafeln der bernischen Landvögte befinden sich heute — sorgfältig restauriert — im zweiten Stock des nördlichen Schloßgebäudes. Dafür sind auf der Schloßterrasse neu zu sehen: Halparten, Schwerter, je ein Morgenstern und eine Kampfsense, — Leihgaben des Historischen Museums in Bern. — Der VVL hat sich auch eingehend mit dem Problem «Laupen und der Stausee Schiffen» befaßt. Eine öffentliche Versammlung wurde angeregt und durch den Gemeinderat organisiert. — Auf Verlangen von verschiedenen Seiten hat der VVL Einspruch gegen die radikalen Rodungen an der untern Saane erhoben. Der Erfolg bleibt abzuwarten. — Eine Werbeaktion in Laupen zur Steigerung der Mitgliederzahl (und dadurch der Geldmittel) hat einen erfreulichen Erfolg zeitigt.

Samariterverein

23. Dezember 1959: Filmvorführung des Schweiz. Roten Kreuzes. Im Frühjahr konnte ein gut besuchter Krankenpflegekurs unter Leitung von Herrn Dr. Vollenweider und Schwester Helene durchgeführt werden.

4. Juli 1960 Blutspende. — 3. Juli: Samariterposten am Schwingfest. — 20. August: Bergübung mit der Sektion Trubschachen im Gebiet der Schratzenfluh. — 16. Oktober: Verkehrsunfallübung in Mühleberg. — 7. November: Einsatz bei der Alarmübung der Feuerwehr. — 20. November: Besichtigung der Unfallstation des Kantonssspitals Zürich.

Frauen- und Männerchor

Am Palmsonntag wurden vom Gemischten Chor zwei Psalmen gesungen. — In der Hauptversammlung des Männerchors wurde an Stelle des demissionierenden Herrn K. Furlenmeier Herr W. Gerber zum Präsidenten gewählt. Herr Leo Ledermann wurde zum Sekretär ernannt. Im Vorstand des Frauenchors trat kein Wechsel ein. — Die alle zwei Jahre stattfindende Reise des Frauenchors führte dieses Jahr an die Riviera, wo Mitte Juni alles in voller Blüte stand. Beglückt von all dem Schönen kehrten die Frauen wieder in den Alltag zurück. — Ende August brachte der Frauenchor den Mitgliedern des Altersheims ein Ständchen. Ende September unternahm der Männerchor einen ganztägigen Ausflug an den Genfersee, wobei die Weindegustation nicht zu kurz kam. — Am 26. Oktober traten beide Vereine in einem Konzert auf. Unter der Leitung unseres bewährten Dirigenten Fritz Hubler sangen wir u. a. den Sonnenhymnus von Mozart und den Liederzyklus «eines frommen Landsknechts Lieder», begleitet vom Orchester. Der Anlaß wurde verschönert durch Arien von Mozart und Schumannlieder, gesungen von Fräulein Frieda Blatter, und durch eine humorvolle Vorlesung von Herrn H. R. Hubler. Auch das Klavierkonzert von Joseph Haydn unter Mitwirkung und Leitung von Herrn Hansjörg Kuhn fand großen Anklang.

Jodlerklub

30. Januar: Unterhaltungsabend im Gasthof Bären. 20. Februar: Hauptversammlung. 10. Juni: Unterhaltungskonzert am Waldfest der Hornussergesellschaft Süri-Spengelried. Das wichtigste Ereignis des Jahres war für uns das kant. bern. Jodlerfest vom 18./19. Juni in Brienz, wo unser Vortrag, «Ds Jodelied» von E. Herzog, mit der Note «sehr gut» taxiert wurde. 22. Juni: Anlässlich der Geburtstagsfeier von Herrn Notar Wirz, Bern, wurden wir eingeladen, während der Feier in Gempnach einige Jodellieder vorzutragen. Das war für uns eine große Ehre, ist doch der Jubilar Ehrenmitglied des bernischen wie auch des eidg. Jodlerverbandes und Donator der eidg. Jodlerfahne. Am Mittelländischen Schwingfest vom 3. Juli in Laupen wurden wir für das Platzkonzert engagiert. 23. Juli: Abendausflug nach Ulmiz. 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier auf dem Läubliplatz. 18. September: Bettagskonzert im Altersheim Laupen.

Militärmusik

Anlässlich der Gründungsversammlung des UOV Laupen und Umgebung vom 13. Dezember 1959 spielte die Gesellschaft im Bärensaal. Wie gewohnt erschien die Militärmusik am Altjahrsabend zur Achetringeler-Feier. Die Hauptversammlung wurde am 20. Februar 1960 abgehalten. Der alljährliche Familienabend fand am 19. März im Sternen statt. Das Schulfest wurde am 3. April in gewohnter musikalischer Weise durch den Verein unterstützt. Der Mittelländische Musiktag vom 15. Mai in Frauenkappelen wurde besucht. Am 19. Juni fand auf dem Bahnhofplatz der Empfang der Jodler statt und am 3. Juli konzertierte die Gesellschaft anlässlich des Mittelländischen Schwingfestes. Ein Konzert fand am 10. Juli in der Kirche zu Laupen statt. Am 18. Juli beglückwünschte unsere Gesellschaft ihr langjähriges treues Mitglied, unseren noch aktiven Bannerträger Albert Aerni, zu seinem 80. Geburtstag. Die Bundesfeier auf dem Läubliplatz wurde in gewohnter Weise umrahmt. Das Sommernachtsfest vom 6./7. August hatte großen Erfolg. Ferner konzertierte die Militärmusik am 3. September anlässlich der SEVA Ziehung im Bären und am 4. September beim Gastspiel der Donkosakenreiter.

Turnvereine

Aktive

Unsere Jahrestätigkeit begann mit den Turnvorstellungen am Silvester und am 17. Januar, wobei uns die Damen-, Jugend- und Mädchenriege behilflich waren. Das Haupttraktandum der Hauptversammlung vom 27. Februar im Bären waren die Wahlen. Diese konnten sehr rasch erledigt werden, wobei hiermit nochmals den «alten» wie «neuen» Vorstandmitgliedern der beste Dank für ihre Arbeit ausgesprochen sei. Den ganzen Winter hindurch beschäftigten sich unsere Handballer mit der Hallenhandballmeisterschaft. Trotz erstmaligem Mitschaden, erreichten wir den 4. Rang. Traditionsgemäß nahmen wir an der Turnfahrt teil. Der Fußmarsch von Flamm nach Schwarzenburg retour wird sicher noch lange in guter Erinnerung bleiben. Trotz einem festlosen Jahr zeichnete sich schon früh ein Großanlaß am Horizont ab: Das Mittelländische Schwingfest. Der Schwingklub und der Turnverein als durchführende Vereine mußten das halbe Städtchen mobilisieren, um dieses wohlgelungene Fest durchführen zu können. Dem OK sowie allen Helfern möchten wir den besten Dank für ihre Arbeit aussprechen. Dank dem finanziellen Erfolg konnten wir ein neues Turngerät anschaffen: Ein Trampolin — Wunschtraum jedes Turners. — Schon waren wir mitten in der Handballmeisterschaft. Die Zugehörigkeit zur 2. Liga konnten wir dank einem rasanten Endspurt sicherstellen. Das Handballturnier vom 7. August endete in folgender Reihenfolge: Laupen, Langnau, Aarberg, Flamm. — Unsere Vereinsmeisterschaft ist noch in vollem Gange. Sie setzt sich zusammen aus: Turnstunden-, Turnfahrt- und Versammlungsbesuch, Waldlauf (der sich bei sehr gutem Wetter in den Wäldern gegen Wyden abspielte), Schlubturnen (das ausgezeichnet besucht war), Orientierungslauf (der trotz Regen und Schnee eine hundertprozentige Beteiligung aufwies). Bei der Seva-Ziehung im Bären spielten 5 Turner mit den unberechenbaren Kugeln und halfen so den Glücklichen zu einem Gewinn. Der Vorunterricht wurde auch dieses Jahr durchgeführt. Wir rufen allen unsere Turnstunden vom Dienstag- und Donnerstagsabend (im Winterhalbjahr müssen wir die Turnhalle mit dem Fußballklub teilen) in Erinnerung und heißen neue Mitglieder herzlich willkommen. — Das Rad der Zeit dreht sich doch vorwärts. Ein alter Wunsch nimmt langsam Gestalt an: Schwimmbad und Sportplatz. Den besten Dank der Turnerschaft schon zum voraus.

Jugendriege

Bestand: 31 Knaben. Mit flotten Vorführungen leitete die «Jugi» im Januar die Turner-Vorstellungen ein. Das Hauptereignis im Berichtsjahr war der Besuch des Jugendriegentages in Belp. Trotz schlechtem Wetter nahmen 20 Buben die Gelegenheit wahr, um sich in friedlichem Wettkampf zu messen; etliche erhielten für ihre Leistungen das heißbegehrte Diplom. Wir hoffen, daß die Buben auch weiterhin mit Begeisterung die Turnstunden besuchen, die jeden Dienstag von 19 bis 20.15 Uhr stattfinden.

Damenriege

Am Silvester haben wir gemeinsam mit dem Turnverein einen Familienabend durchgeführt. Mit dem gleichen Programm traten wir dann am 16. und 17. Januar auf die Bühne. Zur Hauptversammlung wurde Ende Januar 1960 eingeladen. Die Freundschaftsspiele mit der Frauenriege im Monat März brachten eine nette Abwechslung in unser Turnprogramm. Im April und Mai trugen wir Korbballspiele gegen Bümpliz und Mühleberg aus. Mit einer großen Schar junger Turnerinnen zogen wir auf die Turnfahrt nach Schwarzenburg. Da unserer Riege sehr viele neue und eifrige Turnerinnen beigetreten sind, konnten wir am 12. Juni 1960 mit zwei Mannschaften am mittell. Spieltag auf dem Murfeld teilnehmen. Die Bundesfeier schmückte unser Verein mit originellen Reifen-Übungen. Am 19. September hielten wir ein Korbballturnier ab mit zwei Mannschaften von Neuenegg-Flamm, einer Mannschaft von Mühleberg und zwei eigenen. Am Orientierungslauf vom 16. Oktober waren wir mit einer großen Zahl beteiligt, obschon das Wetter regnerisch und außerordentlich trüb war. — Einige Turnerinnen haben im Laufe des Jahres wiederum an Kursen des mittelländischen Turnverbandes teilgenommen. Einige von uns besuchten mit großer Begeisterung den Gymnastikkurs der Finnländerin Jalkanen in Bern. — Unsere Turnstunden finden jeden Montag von 20 bis 22 Uhr statt.

Mädchenriege

Sie zählt ungefähr 50 Mitglieder, welche in zwei Gruppen turnen, und zwar die älteren Mädchen am Montag von 19 bis 20 Uhr und die kleineren am Mittwoch von 19 bis 20 Uhr. — Für die Turnervorstellung im Januar wurde mit Eifer und Fleiß geübt, so daß jede Gruppe mit zwei Nummern auftreten konnte. Am Orientierungslauf vom 16. Oktober 1960 nahmen einige teil. — Gerne hoffen wir, daß die Mädchen weiterhin fleißig zum Turnen erscheinen.

Arbeiter-Radfahrerverein

Die Vereinsgeschäfte wurden in 8 Vorstandssitzungen und 7 Versammlungen erledigt, nebst der Hauptversammlung. Im November letzten Jahres haben wir zum erstenmal einen Sau-Jasset durchgeführt. An den Radsporttagen in Oberburg drangen die Radballer bis in die Finalspiele vor und errangen den 3. Rang sowie an andern Turnieren 2. und 3. Ränge. Im Geländeorientierungsfahren wurde der

1. und 2. Rang erkämpft. Im Geschicklichkeitsfahren errangen unsere Frauen die 4 ersten Ränge. Auch das diesjährige Radballturnier war für uns ein voller Erfolg, kämpften doch wieder 23 Mannschaften um die ersten Plätze. Auch unsern Ferienhaus Gusternalp wurde wiederum ein Besuch abgestattet. Am 5. November hatten die Mitglieder die Möglichkeit, Kletter- und Skitouren in unserer herrlichen Bergwelt auf Dias anzusehen. Die Motorradfahrer errangen den 19. und 68. Rang am Berner Nachorientierungsfahren über 60 km. Im vergangenen Jahr wurde unser Veteran Christian Wenger zu Grabe getragen.

Schützengesellschaft

Folgende Anlässe wurden besucht oder durchgeführt: 6. März: Teilnahme am historischen Neueneggsschießen mit 3 Gruppen. — Durchführung der obligatorischen Übungen an 4 Schießtagen. Bester Einzelschütze: Hänzler Walter mit 121 Punkten. — 21./22. Mai: Feldschießen in Mühleberg: mit 62 Teilnehmern im 3. Rang der 1. Kategorie. Sektionsdurchschnitt: 76,849 Punkte. Ruedi Samuel und Hänzler Walter waren mit je 83 Punkten die besten Einzelschützen. — 19. Juni: Teilnahme am historischen Murtenschießen mit 2 Gruppen. — In der Gruppenmeisterschaft schied unsere erste Gruppe im 2. Vorschießen aus. Dagegen klassierte sich dieselbe Formation am Feldmeisterschaftsschießen unter die Auszeichnungsberechtigten. — Teilnahme am Sektionswettkampf des Kant. Schützenfestes in Bern sowie am Bezirksschießen in Ried, wo uns nur bescheidene Resultate beschieden waren. — 14. August: Durchführung des Freundschaftsschießens mit den Kleinkaliberschützen. — Am Amtsschießen in Mönchwil belegte die erste Gruppe den 1. Rang mit 518 Punkten. Ruprecht Ulrich trug mit 92 Punkten am wesentlichsten zu diesem Erfolg bei. — Unter guter Beteiligung brachten wir am 9. Oktober erstmals ein Schlußschießen ohne Gaben zur Durchführung, um acht Tage später die Rangverkündung mit einem gemächlichen Schützenabend zu verbinden. — Die letzten Schüsse fielen jedoch erst am 23. Oktober anlässlich des Freundschaftsschießens mit Böisingen und Düringen in Böisingen, wo unsere Gruppe «Schloß» den ehrenvollen 2. Rang belegte. — Die Vereinsmeisterschaft gewann Hänzler Walter vor Gosteli Ernst und als Sieger des Einzelzups wurde Ruprecht Ulrich vor Schorro Franz ausgezeichnet. — Acht Mitglieder verdienten sich, durch langjährige gute Leistungen, die Feldmeisterschaftsmedaille, wobei Samuel Ruedi sich diese Auszeichnung bereits zum drittenmal erwarb.

Knaben- Trommler- und Pfeiferkorps

Die Knaben traten insgesamt elfmal in ihrer schmunzigen Uniform, begleitet von den Trachtenmädchen, vor die Öffentlichkeit, und zwar: 6. 12. 59 in Laupen anlässlich des Wettmarsches der leichten Truppen. — 27. 3. 60 Schlußfeier der Trommler und Pfeifer im Bären Laupen. — 24. 4. 60 Delegiertenversammlung der Konsumvereine Kreis 3 A im Sternen in Laupen. — 24. 4. 60 Ständchen beim Mittagessen der Männerriege des Turnvereins Länggasse im Bären in Laupen. — 15. 5. 60 Ständchen im Altersheim Laupen und anschließend Ständchen anlässlich großer Taufe im Bären Laupen. — 28. 5. 60 Konzert anlässlich des Ausflugs der Belegschaft der Volksbank Bern im Bären Laupen. — 21. 6. 60 Ständchen auf dem Läubliplatz zur Erinnerung an die Laupenschlacht. — 22. 6. 60 Konzert in Gempnach anlässlich der Geburtstagsfeier von Herrn Wirz, Verwaltungsratspräsident der Polygraphischen Gesellschaft Laupen. — 25. 6. 60 Konzert im Schloß Laupen anlässlich der Delegiertenversammlung bernischer Bürgergemeinden. — 3. 7. 60 Konzert am Bankett anlässlich des Mittelländischen Schwingfestes in Laupen. — In sehr guter Erinnerung wird das Fest in Gempnach bleiben, wo die Knaben und Mädchen nicht als Landsknechte und Marketerinnen, sondern als Fürsten und Fürstinnen behandelt wurden. — An der Elternversammlung vom 16. 5. 60 mußte der Vorstand neu zusammengesetzt werden. Er setzt sich heute wie folgt zusammen: Präsident: Robert Hegnauer, Vizepräsident und Materialverwalter: Paul Berner, Sekretär: Max Bach, Kassier: Charles Furlenmeier, sowie weitere Herren, die zusammen die Aufsichtskommission bilden. — An dieser Stelle sei dem abtretenden Präsidenten Hans Spycher für seine uneigennützigste Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Ebenso Dank gebührt den beiden Instruktoren, Herrn A. Koradi (Trommler) und Herrn S. Leuenberger (Pfeifer), für ihre große Arbeit in der Erziehung und Ertüchtigung der Trommler und Pfeifer. — An der Elternversammlung wurde beschlossen auf die Abgabe eines Preispreises für regelmäßigen Übungsbesuch zu verzichten und an dessen Stelle alle zwei Jahre eine größere Reise zu unternehmen. — Dieser Beschluß wurde nun begonnen mit einer Reise über den Kinzigpaß. Die Reiseroute führte von Laupen über Bern nach Luzern und dann mit dem Schiff nach Flüelen, mit einem Zwischenhalt auf dem Rütli. Von Flüelen führte uns ein Postauto nach Sprigen und von da erreichte die muntere Schar zu Fuß die Naturfreundehütte im Riedlig, wo übernachtet wurde. Am folgenden Tag wurde auf Suworoffs Pfaden der Kinzigpaß überschritten und auf Schusters Rappen ging's bis nach Hinterthal. Dort erwartete uns wieder ein Postauto, das uns nach Schwyz führte. Ein schönes Erlebnis wartete uns dort noch, indem sich Gelegenheit bot, das Bundesbriefarchiv zu besichtigen. Gesund und erfüllt von zahlreichen Erlebnissen trafen wir am Sonntagabend wieder in Laupen ein, wo mit klingendem Spiel einmarschiert wurde. — Im Berichtsjahr waren wir genötigt, die mehr als 20 Jahre alten Uniformen zum größten Teil zu ersetzen und wegen Zunahme des Bestandes an aktiven Knaben Neuan-schaffungen zu machen. Dank der Behörde von Laupen und weitem großzügigen Gönnern war es uns möglich, die finanzielle Belastung zu übernehmen. Allen, die uns so tatkräftig unterstützt haben, und auch den Eltern der Korpsangehörigen sei hier der Dank für ihre Mithilfe ausgesprochen.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Nachdem an unserer Hauptversammlung vom Jahr 1958 die neue Zusammenkunft auf 1961 festgelegt worden ist, wird der Vorstand also schon bald mit den nötigen Vorbereitungen dazu beginnen. Sobald alles besprochen und Datum und Programm festgelegt ist, werden alle Mitglieder davon auf dem Zirkularweg Mitteilung erhalten. Hoffen wir, daß eine große Zahl von Ehemaligen auch diesmal den Weg zu dem schönen und seltenen Anlaß finden werde — besonders auch die Vertreterinnen und Vertreter der jüngeren Generation. — Unser Vereinsvermögen beträgt auf 31. Oktober 1960 Fr. 3 019.66. Mitgliederzahl: 294. — Soweit uns bekannt wurde, sind seit der letzten Ausgabe des Achetringelers unsere Mitglieder Georges Lehmann, Luzern, und Martin Ruprecht, Laupen, in uns gegangen. Wir behalten beide in gutem Andenken.



Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen und Wahlen

Eidgenössische: 29. 5. 1960: Volksabstimmung betr. Bundesbeschl. über die Weiterführung der befristeten Preiskontrollmaßnahmen 165 Ja, 78 Nein. Beteiligung 27,1%.

Kantonale: 6. 12. 1959: Gesetz über den Beitritt des Kantons Bern zum interkantonalen Konkordat vom 8. 10. 1957 über Maßnahmen zur Bekämpfung von Mißbräuchen im Zinswesen: 184 Ja, 37 Nein. Gesetz über Baubeiträge an Gemeinde- und Bezirkskrankenanstalten: 169 Ja, 46 Nein. Volksbeschl. über Neu- und Umbauten in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee: 177 Ja, 44 Nein. Beteiligung 24,7%. — 21. 2. 1960: Gesetz über den Beitritt des Kantons Bern zum interkantonalen Konkordat über den Handel mit Waffen und Munition vom 20. Juli 1944: 214 Ja, 82 Nein. Gesetz über die Besoldung der Lehrerschaft an Primar- und Mittelschulen vom 2. September 1956 (Abänderung): 193 Ja, 102 Nein. Volksbeschl. über den Neubau eines Instituts für Pharmakologie: 204 Ja, 91 Nein. Beteiligung 32,5%. — 21. 4. 1960: Volksbeschl. über die Neu- und Umbauten im Oberseminar Bern: 203 Ja, 75 Nein. Wahl eines Regierungsrates: Dr. Tschumi Hans, Interlaken: 227 Stimmen. Vereinzelt: 5 Stimmen. Beteiligung 31,37%. — 29. 5. 1960: Volksbeschl. über die Neu- und Umbauten im Knabenerziehungsheim Aarwangen: 208 Ja, 40 Nein. Beteiligung 27,1%. — 3. 7. 1960: Gesetz über die Beitragsleistung an Wohnbauten für kinderreiche Familien mit bescheidenem Einkommen: 116 Ja, 34 Nein. Volksbeschl. über die Bereitstellung finanzieller Mittel für Maßnahmen zur Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten: 122 Ja, 29 Nein. Beteiligung 16,79%. — 25. 9. 1960: Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes (Landwirtschaftsgesetz): 192 Ja, 81 Nein. Volksbeschl. über die Aufnahme von Anleihen bis zum Betrage von 80 Millionen Franken zur Konsolidierung der laufenden Schulden des Staates: 175 Ja, 95 Nein. Volksbeschl. über die bauliche Reorganisation der Heil- und Pflegeanstalt Bellelay: 211 Ja, 60 Nein. Beteiligung 30,6%.

Gemeinderatswahlen 19./20. November 1960: Parteistimmen erhielten: BGB 3554 (5 Mandate), Sozialdemokraten 1973 (3), Freisinn 738 (1). Gewählt wurden: Bienz Otto, Marschall Fritz, Bettler Robert, Jenni Walter, Dr. Märki Willi, alle BGB; Balmer Eduard, Schüpbach Hans, Stämpfli Willi, alle Sozialdemokraten, sowie der Freisinnige Kaufmann Traugott. Die Stimmbeteiligung betrug 78,4%.

2. Gemeindeversammlungen

26. Dezember 1959: Die Versammlung beschließt, daß sämtliche Lehrstellen in der Gemeinde nicht ausgeschrieben werden sollen. — Aufnahme eines Darlehens von Fr. 400.000.— für die Finanzierung des Straßenbaues. — Die Gemeinde kauft von Herrn Ad. Biedermann auf dem Bramberg ein Stück Land und erteilt dem Gemeinderat Kompetenz, dieses Landstück zu parzellieren, zu erschließen und an Interessenten zu verkaufen. — Beratung und Genehmigung des Voranschlages pro 1960 und Festsetzung der Hundesteuern und der Steueranlage in der bisherigen Höhe.

18. Juni 1960: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1959. — Lehrerwahlen: An die Unterschule Sürri: Frau Bertha Feuz. An die Unterschule Bramberg: Frl. Menga Ruprecht. An die Mittelschule Thörishaus: Hans Peter Brand. — Als Mitglied in die Finanz- und Rechnungsprüfungskommission am Platze des weggezogenen Herrn Manfred Wüthrich wird Herr Paul Spring, Schreiner, gewählt. — Genehmigung des «Reglementes über die Beitragspflicht der Grundeigentümer an die Straßenbaukosten der Gemeinde». — Genehmigung des Kaufvertrages für die Vergrößerung der Friedhofparzelle an der Brüggebachstraße. — Krediterteilung i. S. Fußgängersteg über die Sense in der Au. — Genehmigung des Bauzonenplanes für die Überbauung des sog. Mühlethaler-Areals, Parz. 691, in der Au. — Erweiterung der Primarschulen in Neuenegg und Thörishaus und der Sekundarschule für je eine Klasse, sowie Beschluß der notwendigen Umbauarbeiten.

3. Dorfgemeindeversammlungen

26. Dezember 1959: Genehmigung der Abrechnungen über Trottoir- und Kanalisationsverlängerungen an der Austraße. — Beratung und Genehmigung des Voranschlages pro 1960 und Festsetzung des Tellansatzes auf der bisherigen Höhe.

16. Mai 1960: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1959. — Genehmigung der Berichte des Brunnen- und Kanalisationsmeisters pro 1959. — Erweiterung der Kanalisations- und Wasseranlagen. — Festsetzung eines Beitrages von Fr. 5000.— für die Erstellung eines Steges über die Sense in der Au. — Beschlußfassung über die Erweiterung des Dorfkreises.

4. Öffentliche Tätigkeit

Am 24. Mai 1960 ist unser verehrter Gemeindepräsident, Herr Fritz Bieri auf dem Straßacker gestorben und wurde am 27. Mai unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung zu Grabe getragen. — Am 19. Juni 1960 starb unser langjähriger einstiger Schulschaffner, Herr Ernst Freiburghaus auf der Flüh. — Am 30. Oktober 1960 verschied unser allseits geschätzter, langjähriger früherer Gemeindepräsident, Herr Samuel Marschall in Wyden.

Das Schulfest konnte auch in diesem Jahre im althergebrachten Rahmen bei schönem aber etwas kaltem Wetter durchgeführt werden. — Das Neuenegg-Schießen fand bei schönem Wetter und guter Beteiligung dieses Jahr im Willaringgraben statt. — Die Bundesfeier wurde beim Denkmal in Neuenegg durch-

geführt, mit vorangegangener Ehrung der Jungbürger und Jungbürgerinnen. — Besuch der Königin Sirikit im Werk Neuenegg der Dr. A. Wander AG.

Umbau im Schulhaus Neuenegg für neue Klassen der Primar- und Sekundarschule, ohne Störung des Schulbetriebes. — Die Schule Thörishaus erhielt einen Pavillon zur Aufnahme der neu zu eröffnenden Klasse. — Großer Straßenbau mit Korrektur in Bärfischenhaus. — Die Lindenstraße in Neuenegg erhält nun einen Belag. — Bei den neuen Tankanlagen der Dr. A. Wander AG bei der Kirche wurde ein Trottoir erstellt.

Brand im Rest. «Hirschen» in Thörishaus, der dank raschem Eingreifen der Feuerwehr lokalisiert werden konnte, ohne daß großer Schaden entstand. — Die Wirtschaft «Sensebrücke» wird nach einjährigem Unterbruch neu aufgebaut wieder eröffnet. — Die neue automatische Telefonzentrale im Dorf wird dem Betrieb übergeben, wodurch sich für die Abonnenten wesentliche Verbesserungen ergeben und die Kabelarbeiten endlich ihren Abschluß gefunden haben. — Im «Feldacker» auf dem Bramberg beginnen die ersten Häuser der neuen Überbauung aus dem Boden zu wachsen. — Die Überbauung des sog. Mühlethaler-Areals macht Fortschritte.

Der schweiz. 2-Tage-Marsch berührte unsere Ortschaft. — Die Militärschützen-Bramberg erhielten ein neues Vereinsbanner. — Die Hornußergesellschaften unserer Gemeinde kehrten erfolgreich vom eidg. Hornußerfest in Thun heim. — Das «Strandfest» schloß trotz Regenwetter und Verschiebung mit einem erfreulichen finanziellen Erfolg ab und lieferte den Grundstock für den Bau eines Steges über die Sense.

5. Gemeinderrechnung 1959

Zusammensetzung der Betriebsrechnung:	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	4 751.50	85 889.75
2. Finanzwesen	641 079.40	51 247.05
3. Bau- und Verkehrswesen	8 978.15	152 761.95
4. Polizeiwesen	18 947.23	20 319.65
5. Schulwesen	103 372.80	395 397.85
6. Fürsorgewesen	48 028.40	85 885.43
7. Kirchenwesen		30 500.—
8. Verschiedenes	518.10	4 843.90
	<u>825 675.58</u>	<u>826 845.58</u>
Ausgabenüberschuß	1 170.—	
	<u>826 845.58</u>	<u>826 845.58</u>

Die Gemeindesteuereinnahmen betragen Fr. 592 491.90. Die Vermögensrechnung weist per Ende 1959 bei total Fr. 2 400 349.65 Aktiven (abträgliche und unabträgliche Werte) und Passiven von Fr. 1 454 442.— ein Reinvermögen von Fr. 945 907.65 aus.

6. Zivilstandswesen

1. November 1959 bis 31. Oktober 1960
Geburten: in Neuenegg: 5; auswärts (Eltern in Neuenegg wohnhaft): 51.
Trauerungen: in Neuenegg: 16.
Verstorbene: in Neuenegg:

1. Brönnimann Klara, 1890 — 2. Salzmann-Zbinden Rosa, 1886 — 3. Gurtner-Berger Elisabeth, 1882 — 4. Streit-Müller Bertha, 1907 — 5. Grütter-Aebi Rosa, 1883 — 6. Bürki Gottlieb, 1880 — 7. Gerber-Kühni Werner, 1908 — 8. Wägli-Schmutz Friedrich, 1898 — 9. Biedermann Adolf, 1890 — 10. Flühmann Marie, 1880 — 11. Fuchs-Wyß Olga, 1882 — 12. Wyßmann-Mader Lina, 1878 — 13. Bieri-Stähli Friedrich, 1893 — 14. Herren Fritz, 1893 — 15. Freiburghaus Ernst, 1875 — 16. Wyß-Kobel Emma, 1875 — 17. Hurni Friedrich, 1886 — 18. Imhof Johann, 1877 — 19. Thomet Karl, 1890 — 20. Müller Ernst, 1889 — 21. Marschall Ernst Samuel, 1881.

Auswärts Verstorbene mit Wohnsitz in Neuenegg:
 1. Spycher Emil, 1908 — 2. Rüedi Albert, 1899 — 3. Köchli-Zbinden Elise, 1885 — 4. Herren Ernst Emil, 1891 — 5. Herren Johann, 1885 — 6. Mäder Alfred, 1941.



Gemeindepräsident
Fritz Bieri †

Man wußte seit Wochen und Monaten um den schwer angegriffenen Gesundheitszustand unseres Gemeindepräsidenten. Dennoch rief die Nachricht von seinem am 24. Mai erfolgten Hinschied allgemeine Bestürzung hervor, weil immerhin der erste Bürger und Diener der Gemeinde von uns gegangen war. Mit eiserner Energie und ohne zu hadern und zu klagen hatte

der Verstorbene die schweren Leiden ertragen und seine Pflichten solange erfüllt, bis schließlich der Tod als Erlöser an sein Lager trat. Damit fand ein arbeitsreiches, gesegnetes und weitgehend in den Dienst der Öffentlichkeit gestelltes Leben seinen Abschluß. Die Anteilnahme der Bevölkerung anlässlich seiner Bestattung war ein sichtbarer Ausdruck des Dankes und der Wertschätzung. Wer das Wirken des Heimgegangenen während Jahrzehnten verfolgte, war namentlich beeindruckt von der Reife des Sechzigers und der damit verbundenen konzilianter und korrekten Amtsführung.

Fritz Bieri, welcher 1893 in der Wydmatt geboren wurde, erwarb sich auf der Rütli das nötige Rüstzeug zur Führung des 1917 im obern Straßacker käuflich erworbenen Landwirtschaftsbetriebes, den er mit Hilfe seiner Gattin und Kinder zu schöner Blüte brachte. Seine Kraft stellte er aber auch den bürgerlichen Organisationen zur Verfügung. Gleichsam als Anerkennung für geleistete Dienste wurde er in die kantonale Viehschaukommission gewählt, der er bis zu seinem Ableben als Mitglied angehörte. Er widmete sich auch dem Schießwesen, leistete während beiden Weltkriegen Aktivdienst und war lange Jahre Feuerwehrmann, zuerst Spritzenchef, später Kommandant, Instruktor und Vorstandsmitglied des kantonalen Feuerwehrvereins. Als Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei gehörte Fritz Bieri während einer Amtsperiode dem Großen Rate an und wurde vor elf Jahren Mitglied des Einwohnergemeinderates, den er seit 1955 mit Auszeichnung präsidierte und auch die Gemeindeversammlungen mit viel Geschick leitete.

An der Trauerfeier zeichnete Pfarrer Krenger das Lebensbild des Verewigten mit besondern Hinweisen auf seine menschlichen Qualitäten. Vizogemeindepräsident Balmer und Nationalrat Bienz würdigten sein Wirken in der Öffentlichkeit und den Organisationen aller Art. Daß die Musikgesellschaft und der Männerchor mit tief empfundenen Vorträgen vom Gemeindepräsidenten Abschied nahmen, war eine schuldige Dankespflicht. — Alle, die ihn näher kannten, werden Fritz Bieri in Anerkennung seiner vielen Verdienste ein ehrendes Andenken bewahren.

H. B.



Samuel Marschall †

Am 30. Oktober, fünf Monate nach Fritz Bieri, starb auch alt Gemeindepräsident Samuel Marschall. 1881 im Straßacker geboren, verbrachte der Verstorbene seine Jugendzeit in Wyden, absolvierte nach Schulaustritt ein Welschlandjahr und erweiterte seine beruflichen Kenntnisse auf der landwirtschaftlichen Schule Rütli. 1911 verheiratete er sich mit Margarita Schmid, einer Tochter des Nachbarhauses, und übernahm gleichzeitig die Bewirtschaftung des väterlichen Hofes. Der Ehe entsprossen fünf Söhne und eine Tochter.

Schon frühzeitig sicherte sich die Öffentlichkeit die Dienste des tatkräftigen Mannes. Zuerst arbeitete er in den bürgerlichen Organisationen mit und wurde später Präsident der Kirchgemeinde und Mitglied der Sekundarschulkommission. Er war sodann Mitbegründer der hiesigen Sektion der BGB und wurde während zwei Perioden in die bernische Legislative delegiert.

Seine Erfahrung und Sachkenntnis stellte er im weitern der Amtersparniskasse zur Verfügung, vorerst als Mitglied und bis zuletzt als Präsident des Verwaltungsrates. Lange Jahre präsierte er auch den Landwirtschaftlichen Verein des Amtes Laupen und führte in dieser Eigenschaft die Dienstbotenehrenten durch. Ferner war er auch Mitglied der Gülterschätzungskommission und des Verwaltungsrates der Sensetalbahn. Überall schätzte man sein gesundes, nie verletzendes Urteil und seine tiefe Menschlichkeit.

Besonders verdient machte er sich als Gemeinde- und Gemeinderatspräsident von Neuenegg. 1921, in einer Zeit parteipolitischer Umschichtung, wurde ihm als Nachfolger seines Vaters das Präsidium anvertraut, das er zur vollsten Zufriedenheit der Bürger während 28 Jahren versah. Dabei fielen in seine Amtszeit u. a. die Schließung der Nestléfabrik, die Krisenjahre und der zweite Weltkrieg mit all den schwierig zu lösenden Aufgaben und Problemen. Dennoch widmete sich die Behörde unter seiner Leitung auch dem Aufbau, wovon die Wiederansiedlung der Industrie im Dorfe, mehrere Schulhausbauten, Renovationen und Verbesserungen aller Art sowie die heutige Prosperität der Gemeinde Zeugnis geben.

Die große Trauergemeinde war ein sichtbarer Ausdruck der allgemeinen Wertschätzung dieses jederzeit ehrenhaften Mannes. Sein segensreiches Wirken in der Öffentlichkeit wurde gebührend gewürdigt. Die Bevölkerung schließt sich dem an seinem Sarge geäußerten Danke geschlossen an und wird ihren einstigen Gemeindepräsidenten in bester Erinnerung behalten. H. B.

Kirchgemeinde

Ein Jahr ohne große Ereignisse für unsere Kirchgemeinde ist verflossen. Je länger wir in unserer Kirche Gottesdienst halten und sie auch für Bestattungsfeiern und Trauungen betreten, desto größer wird die Freude am renovierten Gotteshaus, desto heimlicher fühlen wir uns in ihm.

Wir haben im Berichtsjahr 29 Knaben (20 im Vorjahr) und 27 Mädchen (32 im Vorjahr) zusammen 56 Kinder getauft. Konfirmiert wurden 33 Knaben (32) und 23 Mädchen (25), zusammen 56 Kinder. Trauungen durften wir 25 (25) feiern, während wir 22 mal auf dem Friedhof gewesen sind, um Angehörige unserer Kirchgemeinde zu bestatten. Im Vorjahr waren es 24 Bestattungen. Die Zahlen zeigen, daß das Leben in unserer Kirchgemeinde gegenüber dem Vorjahr ziemlich gleich geblieben ist. Äußerlich hat sich nichts von großer Bedeutung abgespielt. Wenn wir aber bedenken, wieviel Freude, wieviel Sorge vielleicht auch schon die 56 in unserer Kirche getauften Kinder in unsere Familien gebracht haben, so sind die Aspekte schon wesentlich anders. Gleiches wäre auch zu sagen über die Konfirmierten, die neu geschlossenen Ehen, ja auch über die Bestattungen.

Die Vorträge im Singsaal, der Konfirmandenabende mit Herrn Pfr. Seminarektor Fankhauser aus Bern, ein Vortrag von Herrn Pfr. Brüttsch, Bern über die Evangelischen in Spanien, der Albert-Schweitzer-Film, waren alle gut besucht. Wir danken den mitwirkenden Chören sowie auch denen, die zu den Gottesdiensten gesungen haben, ebenfalls der Musikgesellschaft Sternenberg für ihr Spiel an der Feldpredigt auf dem Bramberg.

Nach 23 Jahren ist Pfr. Krenger als Leiter des Kirchenchores zurückgetreten. Herr Lehrer Karl Indermühle, Neuenegg, hat den Chor übernommen, und wir wünschen ihm eine segensreiche Tätigkeit.

Diesen Herbst haben wir gleich drei Jubiläen feiern dürfen. Herr Lehrer Arnold Schneider, Thörishaus, hat während 40 Jahren in hingebender Weise den Organistendienst in unserer Kirche besorgt, Frau Lucie Reber seit 25 Jahren. Endlich waltet seit 25 Jahren Herr Rudolf Stooß als Siegrist in umsichtiger Art an unserer Kirche. Wir haben mit einer kleinen Reise und bescheidenen Geschenken diese Jubiläen im Kreise des Kirchgemeinderates dankbar begangen.

Die Rechnung der Kirchgemeinde pro 1959 schließt in der laufenden Verwaltung mit Fr. 28 034.69 Einnahmen und Fr. 25 468.65 Ausgaben, also mit einer Aktivrestanz von Fr. 2 566.04. Das Reinvermögen in Kapital und Ausständen beträgt Fr. 94 671.29.

Schulwesen

Primarschule

Schülerzahlen: Neuenegg 164, Bramberg 88, Sürri 49, Landstuhl 62, total 363 Kinder. Bestand in Thörishaus 117, wovon 59 aus der Gemeinde Neuenegg, 54 von Köniz und 4 Bern-Freiburger.

Stellvertretung war in der Klasse des Herrn Indermühle wegen Militärdienst nötig. Sie wurde übernommen von Frau L. Dick.

Mutationen: Auf 1. April 1960 wurde Frl. Menga Ruprecht, welche schon als stellvertretende Seminaristin wirkte, an die Unterklasse Bramberg gewählt, desgleichen Frau Feuz-Salvisberg an die Unterschule Sürri. Aus dem Frauenkomitee schied Frau Schütz, Lindenstraße. Sie wurde ersetzt durch Frau K. Mäder-Gilgen.

Erwähnungswürdig sind die Dienstjahre einiger Lehrkräfte. In Neuenegg wirken: Herr Reber 35, Frl. Fankhauser 34, Frl. Rohrbach und Herr Beyeler 30 Jahre. Herr Schüpbach, Bramberg, vollendet sein 34. und Herr Schädeli in der Sürri sein 31. Dienstjahr.

Im allgemeinen verlief das Schuljahr im ruhigen Rhythmus der Arbeit.

Sekundarschule

Im Berichtsjahr nahm der Schulbetrieb einen normalen Verlauf. Der Gesundheitszustand der Kinder war gut, abgesehen von erhöhten Absenzen während der Grippezeit. Zu der Aufnahmeprüfung im vergangenen Frühling meldeten sich 27 Schüler, eine niedrigere Zahl als im Durchschnitt der letzten Jahre, infolge eines geburtschwachen Jahrgangs. Von den angemeldeten Schülern konnten 10 auf Grund der unbedingten Empfehlung durch die Primarlehrerschaft ohne Prüfung aufgenommen werden. Von den restlichen 17 Schülern, die sich der Prüfung unterziehen mußten, konnten deren 8 provisorisch in die Sekundarschule übertreten.

Im Verlaufe des Sommers und zu Beginn der Winterschule sind infolge Zuzugs aus Flamatt noch 4 Schüler neu eingetreten, so daß der Schülerbestand per 1. November auf 101 gewachsen ist. Im Frühjahr 1961 wird der Zuwachs gegenüber den Austritten bedeutend größer sein und eine Erhöhung des Schülerbestandes bewirken.

Die Frage der Erweiterung auf fünf Klassen hat die Gemeinde- und Schulbehörden erneut beschäftigt. Nachdem auch die Primarschule vor dem gleichen Problem stand, hat der Gemeinderat einen Ausschuss aus allen interessierten Kreisen bestellt und diesem die Aufgabe aufgelegt, die Frage der Raumbeschaffung im Hinblick auf eine Gesamtlösung im gemeinsamen Dorfschulhaus gründlich zu studieren. In enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Schulinspektoren, Baufachleuten und der Lehrerschaft hat der erwähnte Ausschuss eine Lösung gefunden, welche als sehr gut und kostenmäßig tragbar bezeichnet werden kann. Der Gemeinderat und die Gemeindeversammlung haben daraufhin der Schaffung von 3 Klassenzimmern mit den nötigen Nebenräumen im Kostenbetrage von Fr. 65 000.- einhellig zugestimmt. Damit ist die Raumfrage für beide Schulen für die nächste Zukunft gelöst. Den Behörden und Gemeindebürgern sei an dieser Stelle für ihre Aufgeschlossenheit herzlich gedankt.

Sowohl im Lehrkörper wie in der Schulkommission und im Frauenkomitee sind Mutationen zu verzeichnen. Nach vierjähriger Lehrtätigkeit hat Herr Max Finger wegen Wahl an die Sekundarschule Lyß seine Demission eingereicht. Als Nachfolger amtierte bis zum Herbst Herr Heinz Ochsenbein, Student aus Bern. Ab 1. Oktober ist nun Herr René Burkhardt definitiv gewählt.

Im Frauenkomitee waren Neuwahlen nötig. Gewählt wurden: Frau Marschall, Buchli/Bramberg; Frau Beglinger, Neueneegg und Frau Schweizer, Neueneegg.

In der Schulkommission haben die Herren Hans Bigler und Dr. E. Holzer ihre Demission eingereicht. Herr Bigler war während 12 Jahren Mitglied der Kommission und hat in den letzten 5 Jahren das Sekretariat sehr gewissenhaft betreut. Herr Dr. E. Holzer hat während 29 Jahren in der Sekundarschulkommission mitgearbeitet, die er während 10 Jahren präsidierte; ein reiches Maß an Arbeit. An Stelle der beiden Zurückgetretenen wurden gewählt: Herr Fritz Marschall, Landwirt, Buchli/Bramberg und Herr Dr. W. Märki, Neueneegg.

Der Berichterstatter dankt allen Zurückgetretenen und Aktiven für ihre Arbeit und Hingabe für unsere Schule und wünscht, daß es im gleichen Sinn und Geist, getragen von gegenseitiger Achtung, auch in Zukunft so weitergehen werde.

Hauswirtschaftsschule

Im Berichtsjahr hat sich im Schulbetrieb nichts Außerordentliches ereignet. 4 Lehrtöchter unserer Gemeinde absolvierten im Laufe des Jahres einen 5-Wochenkurs in der Frauenarbeitsschule in Bern, wobei die Kosten teilweise von der Gemeinde übernommen wurden. Im vergangenen Winter wurden für unsere Schule 2 neue Nähmaschinen angeschafft. Diese wurden vom Staat mit 21% subventioniert. Ein von der Firma Dr. A. Wander AG organisierter Kochkurs für Männer fand guten Anklang. In Anbetracht der gut eingerichteten Küche ist zu hoffen, daß noch mehr solche Kurse durchgeführt werden.

Frauenverein

Unter der bewährten Leitung unserer Präsidentin, Frau Reber, übte der Frauenverein Neueneegg im Verflassenen Jahr seine Tätigkeit im bisherigen Rahmen aus. Der Verein zählt 191 Aktiv- und Passivmitglieder. Den Winter über wurde an jedem Donnerstagabend fleißig genäht und gestrickt, um Bedürftige beschenken zu können. Die Sprechstunden der Säuglingsfürsorgerin wurden immer rege besucht. Leider war unsere Haushalthilfe, Fr. Binggeli, längere Zeit abwesend. Sie konnte ihre Arbeit erst am 1. Oktober wieder aufnehmen.

Der bereits früher begonnene Italienischkurs wurde in diesem Jahr weitergeführt. Ebenso wurden zwei Kochkurse «gut und schnell kochen» durchgeführt, die sehr gut besucht wurden.

Ein Ausflug auf die Engstlenalp bei schönem Wetter brachte eine willkommene Abwechslung in den arbeitsreichen Alltag der Frau. Ein späterer Besuch des Berner Rathauses und des von-Wattenvyl-Hauses verschaffte nachhaltige Eindrücke.

Nach langjähriger treuer Mitarbeit sind Frau Bienz, Fr. Marschall und Schwester Mina aus dem Vorstand ausgetreten. Ebenso hat Frau Staub ihr Sekretariat, das sie nun während 26 Jahren in vorbildlicher Weise führte, niedergelegt. An ihrer Stelle wurde Frau Bill, Austrasse, als Sekretärin gewählt. Den austretenden Mitgliedern sei an dieser Stelle für ihre wertvolle Mitarbeit herzlich gedankt.

Einem Aufruf des Initiativ-Komitees für den Bau eines Fußgängersteiges über die Sense folgend hat der Frauenverein an der Organisation und Durchführung des Strandfestes vom 20./21. August 1960 mitgeholfen. Die vielen Züpfen, Bauernbrote und Gützli, die von unsern Mitgliedern auf dieses Fest hin gebacken worden sind, fanden reißenden Absatz, und die unter Mitwirkung des Frauenvereins Flamatt geführte Kaffeestube erfreute sich eines regen Zuspruchs. Wir konnten den Organisatoren des Strandfestes nicht weniger als Fr. 1 100.- abliefern. Den sämtlichen Helferinnen und namentlich auch dem Frauenverein Flamatt wird die Mitwirkung wärmstens verdankt.

Pfadfinder «Lindenburg»

Unsere 10 Lindenburg-Führerinnen und -Führer arbeiteten im vergangenen Jahr auf das gemeinsame Ziel hin, ihren Schützlingen eine aktive, sinnvoll gestaltete Freizeit zu ermöglichen, meist draußen in der Natur, wo nebst Spielen und der sogenannten Pfadertechnik (Kartenlesen, Erste Hilfe, Pionierdienst, Kochen, usw.) vor allem auf Kameradschaft und Förderung bestimmter Charaktereigen-

schaften Wert gelegt wurde. — Der sehr gut besuchte Unterhaltungsabend am 7. Mai im Bären hat unsere Zuversicht gestärkt und uns zu neuen Taten für 1961 angespornt.

Wölfe

Bestand: 20 Knaben im Alter von 8 bis 11 Jahren. 15 Samstagübungen. Pfingstlager bei Boll-Utzigen. — Kürzlich konnte in Thörishaus eine eigene Wolfsmeute gegründet werden.

Pfader

Bestand: 41 Knaben im Alter von 11 bis 16 Jahren, eingeteilt in zwei Trupps zu total 7 Fähnlein. — Vennerausbildungslager 8 Tage in Acquarossa. Mithilfe beim Neueneegg-Schießen, beim Strandfest und bei der General-Guisan-Gedenkfeier. Nach hartem Einsatz gewann das Fähnlein «Panther» den diesjährigen Georgslauf. Pfingstlager: I. Trupp bei der Grasburg, II. Trupp an der Saane bei Schiffenen. Der Höhepunkt des Jahres war unser zweiwöchiges Sommerzeltlager am Greyerzersee, an dem 28 Pfader teilnehmen durften.

Rover

Bestand: 25 Jünglinge im Alter von 16 bis 20 Jahren, eingeteilt in vier Rotten. — Mit ihrer staatsbürgerlichen Kundschaftsarbeit «Berlin als Brennpunkt der Auseinandersetzungen zwischen Ost und West; wie denken die Leute der Gemeinde Neueneegg über dieses Problem?» errang die Rotte «Ca-Rumba» in einem gesamt-schweizerischen Wettbewerb den ersten Preis: einen 10tägigen Gruppenaufenthalt in Berlin. — Acht Rover arbeiteten während ihren Ferien für Abbé Pierre in Lyon (Frankreich) als Handlanger beim Bau von Obdachlosensiedlungen. Das Geld für diese Reise wurde verdient mit dem Film «Denn sie sollen getröstet werden», den wir in den Kinos Flamatt und Laupen zeigen durften. — Von 213 teilnehmenden Rotten erreichten unsere Gruppen den 65., 101. und 147. Rang am diesjährigen Wettkampf ums schweizerische Roverschwert in Sion.

Alt-Pfadfinder

Bestand: 53 Ehemalige im Alter von 17 bis 39 Jahren, die nicht mehr aktiv mitmachen, gesinnungsmäßig aber unserer Bewegung treu geblieben sind. Im vergangenen Jahr hat die Zahl der Alt-Pfadfinder erfreulich zugenommen, vor allem weil mehrere ehemalige Pfader aus Laupen ihren Beitritt erklärt haben.

Für unsere Pfadfinderabteilung war das vergangene Jahr reich an Erlebnissen und Arbeit. Der Erfolg ist ermutigend. — Allen Eltern und den zahlreichen Passivmitgliedern danken wir herzlich für die uns gewährte Unterstützung.

Mühleberg - Chronik



1960

Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen und Wahlen

Eidgenössische: 29. Mai 1960: Weiterführung der Preiskontrolle: 92 Ja, 30 Nein. — *Kantonale:* 6. Dezember 1959: Gesetz betr. Mißbräuche im Zinswesen: 115 Ja, 18 Nein. — Gesetz über Baubeiträge an Krankenhäuser: 108 Ja, 26 Nein. Volksbeschuß betr. Kredit an Sprachheilschule Münchenbuchsee: 113 Ja, 21 Nein. — 21. Februar 1960: Gesetz betr. Handel mit Waffen und Munition: 114 Ja, 50 Nein. Abänderung Lehrerbesoldungsgesetz: 91 Ja, 73 Nein. Volksbeschuß betr. Neubau des Instituts für Pharmakologie: 101 Ja, 60 Nein. — 24. April 1960: Regierungsratswahl: Tschumi: 120 Stimmen. Volksbeschuß betr. Kredit für Oberseminar Bern: 87 Ja, 59 Nein. — 29. Mai 1960: Volksbeschuß betr. Kredit für Knabenerziehungsheim Aarwangen: 77 Ja, 44 Nein. — 3. Juli 1960: Gesetz betr. Wohnbau-Subventionen: 58 Ja, 21 Nein. Volksbeschuß betr. Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten: 63 Ja, 18 Nein. — 25. September 1960: Einführungsgesetz betr. Erhaltung des Bauernstandes: 139 Ja, 34 Nein. Volksbeschuß betr. Konsolidierung der Staatsschuld: 101 Ja, 71 Nein. Volksbeschuß betr. Umbau der Anstalt Bellelay: 131 Ja, 41 Nein.

2. Gemeindeversammlungen

19. Dezember 1959: Zusicherung des Gemeindebürgerrechts an Fr. Klara Würth, Mühleberg. — Wahl von Frau Rosa Bieri-Schlecht, Oberei, in die Fürsorgekommission an Stelle von Frau Gasser-Kurth. — Beschluß über die Errichtung einer 3. Klasse in Buttenried. — Beschluß über die Weiterführung der 3. Klasse in Mühleberg. — Wahl eines Lehrers an die Mittelklasse Ledi in der Person von Hr. Hans Leuenberger, an Stelle der weggezogenen Fr. Wiedmer. — Wahl von Lehrer Beat Schüttel an die Oberklasse Buttenried, an Stelle des weggezogenen Lehrers E. Friedli. — Beschluß über die Bezahlung der Defizit-Beiträge an die BN für die Jahre 1956 und 1958 von zusammen Fr. 5000.-. — Genehmigung der Teerungsabrechnungen für die Teilstücke Mühleberg-Wehrbrücke (Fr. 132 527.-), bei der Käserei Juchlishaus (Fr. 16 094.-), bei der Käserei Gümnenen (Fr. 9039.-).

28. März 1960: Wiederwahl der gesamten Primarlehrerschaft. — Genehmigung der Bauabrechnung über den Gemeindehaus-Neubau (1. Etappe = Fr. 267 013.-) und Kreditbewilligung von Fr. 23 000.- für die 2. Etappe (Ausbau von 4 Untergeschossen zu einer Arztpraxis). — Kreditbewilligung von Fr. 23 000.- für die Renovation der Lehrerinnenwohnung Ost, Ledi. — Kreditbewilligung von Fr. 256 000 für die Straßenteerung Allenlütten-Roßhäusern. — Kompetenzerteilung an den Gemeinderat betr. Projektierung eines Lehrerhauses für die Sekundarlehre und Baulandkauf. — Genehmigung des Voranschlags pro 1960 mit Fr. 778 555.- Einnahmen und Fr. 798 670 Ausgaben, bei einer Steueranlage von 2,6 und 1 1/2 ‰ Liegenschaftsteuer.

30. Mai 1960: Genehmigung der Verwaltungsrechnungen für das Jahr 1959 mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 4 660.-. — Genehmigung des Straßenbeitragsreglementes. — Orientierung über die Vorarbeiten betr. Lehrerhaus und Beschlußfassung über den Standort. — Kreditbewilligung für die Neumblierung eines Klassenzimmers im Sekundarschulhaus Allenlütten. — Kreditbewilligung für einen Hydranten in Buttenried.

3. Oktober 1960: Genehmigung des Kaufvertrages mit Alfred Zehnder für eine von ihm gekaufte Bauparzelle von 25 a. — Projekt- und Kreditgenehmigung für den Lehrerhausbau (Fr. 165 000.-) und Beschlußfassung über die Aufnahme eines diesbezügl. Anlehens von Fr. 120 000.-. — Kreditbewilligung von Fr. 7500.- für die Erweiterung der Kanalisation in Allenlütten. — Abänderung des Besoldungsregulativs betr. Honorar des Gemeinderatspräsidenten und betr. Teuerungszulagen der Gemeindefunktionäre.

Kirchgemeinde

Man nimmt gewiß allgemein an, das Leben einer Kirchgemeinde sei dann in bester Ordnung, wenn alles im gewohnten Rahmen läuft, nichts Besonderes geschieht, an niemand neue Anforderungen gestellt werden. «Ruhe und Ordnung», ein wichtiges Gut des Staates, ist auch ein vermeintliches Wesensmerkmal der Kirche. Allerdings wäre es falsch, wenn nun in einer Kirchgemeinde vor allem «Unruhe und Unordnung» herrschen würden. Und doch gibt es noch etwas Wichtigeres als Ruhe um jeden Preis. Dieses Wichtigere heißt: Leben. Wer will beurteilen und bezeugen, daß wir eine lebendige Kirchgemeinde sind? Das «Leben» der Gemeinde ist doch nicht einfach abzulesen am «Schwung» oder am «Verleider» des Pfarrers? Was wir also wieder für ein Jahr berichten können, das ist beileibe nicht «das Leben der Kirchgemeinde». Aber es sind einige Dinge, die festgehalten sein sollen:

Im Berichtsjahr (Ende Oktober 1959 bis Ende Oktober 1960) wurden getauft: 21 Knaben und 18 Mädchen; admittiert: 20 Knaben und 24 Mädchen. 8 Ehepaare haben ihr Eheversprechen vor Gott abgegeben, 17 Menschen haben wir zu Grabe getragen.

Kirchenchor

Der Kirchenchor ist zwar ein Verein, aber ein etwas merkwürdiger. Er ist fast gar nicht organisiert, er ist nur dirigiert (und zwar gut: von Herrn Sekundarlehrer Robert Weiß), und vor allem wird gesungen. Dieses Singen aber geschieht nicht nur zur eigenen Freude und Befriedigung, sondern wir singen ganz bewußt im Dienst: im Dienst an Gott und an der christlichen Gemeinde, vor allem im Gottesdienst. So haben wir auch dieses Jahr wieder an allen hohen Feiertagen gesungen, und zwar von Ende Oktober 1959 bis Ende Oktober 1960 siebenmal. Der Kirchenchor bemüht sich, alte und neue, aber immer gute und bekenntnistraue Lieder vorzutragen. Das ist oft nicht leicht, und doch spüren die Hörer und auch wir Sänger, daß damit Wichtigeres geleistet ist, als wenn wir die gefühlvolle Musik des letzten Jahrhunderts pflegen würden. — Neben unseren ordentlichen Aufgaben haben wir in diesem Jahr wieder einen Nachmittagsausflug unternommen: Wir haben in den vielen Gängen und Treppenhäusern des Asyls «Gottesgnad» in Mett bei Biel gesungen, sind dann gemütlich im Sonnenschein auf dem Bözingenberg zusammengewesen und endlich ausgiebig über Erlach und Murten heimgefahren.

Vereinswesen

Frauenverein

Am 7. November 1959 konnte unser Verein seine 30. Jahresversammlung abhalten, an welcher man beschloß, im Frühjahr dieses dreißigjährige Bestehen gebührend zu feiern.

Als Kurse wurden durchgeführt: ein Kleiderumänderungskurs sowie zwei Gratis-Demonstrationskurse, erteilt durch die BKW (über «Hefegebäck») und die Verbandsmolkerei Bern (über «Milcherzeugnisse»). Sämtliche Kurse wurden gut besucht. Einen sehr interessanten Vortrag hielt uns Schwester Martha Muggli, Kilchberg, über das Thema: «Das Klima in Haus und Beruf – eine Lebensfrage». Am 24. April 1960 führten wir anläßlich unseres Jubiläums in Mauß einen Unterhaltungsnachmittag und -abend durch, welche alle Besucher sehr erfreuten. Am 29. Mai lud unser Verein wiederum alle älteren Frauen der Gemeinde zum Großmüttertag ein. Dieser Nachmittag wurde verschönert durch Liedervorträge und Rezitationen der Schule Mühleberg unter Leitung des Lehrerehepaars Herrn und Frau Marti, sowie die lieben Worte des Herrn Pfarrers Müller. — Als Halbtagsausflug befriedigte uns sehr die Dreiseinfahrt, die bei schönem Wetter viele Teilnehmer anlockte. — Die Sammlung für die Ferienkolonie Lenk fiel auch dieses Jahr sehr reichlich aus und wurde bestens verdankt.

Unsere Heimpflege erfreut sich stets einer sehr guten Tätigkeit. Viel Abwechslung in den Alltag bringen auch die Heimarbeit und die Handarbeitsnachmittage im Winter. Wiederkehrend sind all die Vergabungen und Beschenkungen durchs laufende Jahr sowie die Weihnachtsbescherung an Ältere und Kranke der Gemeinde.

Männerchor Mühleberg

Der traditionelle Unterhaltungsabend vom 12. Dezember brachte uns einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. Am 6. Februar fanden wir uns zur Hauptversammlung zusammen und am 13. März sang der Chor in der Kirche. Der Maibaum führte uns dieses Jahr nach Brütten und Hagneck zu einem gemütlichen Kegelschub. Am 23. Juni ging der Männerchor auf die Reise, diesmal ins «Wältsche». Zuerst besichtigte man den Flugplatz Cointrin, und nach dem Mittag ging es in einer gemütlichen und erholenden Fahrt über den Léman mit Zwischenhalt in französischen Evian. Wie alljährlich sangen wir auch dieses Jahr am Bundesfeier-Sonntag in der Kirche und brachten anschließend noch ein Geburtstags-Ständli. Am Schnitersonntag z'Mouß waren wir zur gesanglichen Mitwirkung engagiert. Anstelle einer Singübung machten wir zur Abwechslung am 8. September einen Abstecher in den Heggidorn und gaben unterwegs Frau Schmid-Freiburghaus im Häuselacker ein Ständli. Am 4. September sang der Chor den Feldschützen Mühleberg zum Empfang einige Lieder, als diese als Sektionssieger vom freiburgischen Bezirksschützenfest in Ried heimkehrten. Und wie schon

viele Jahre, gab es anfangs November nach der Singprobe wieder das traditionelle Fondue, gestiftet von Kamerad Furrer Paul, zu welchem die andern Sänger, welche auch um diese Zeit Geburtstag haben, den Wein zu kredenzen hatten.

Musikgesellschaft Mühleberg

Aus der Tätigkeit der Musikgesellschaft Mühleberg sei hier nur das öffentliche Auftreten mit seiner Zweckbestimmung erwähnt: 23. Januar 1960: Passivabend für den Winter 59/60. — 31. Januar: Ständli im Zieglerspital Bern. — 27. März: Beteiligung am Neueneeggshulfest. — 24. April: Musikbeitrag anläßlich des Jubiläums zum 30jährigen Bestehen des Frauenvereins Mühleberg in der Wirtschaft in Mauß. — 8. Mai: Ständli zur Goldenen Hochzeit zu Ehren der Ehepaare Mürger Adolf und Jenni Rudolf, beide in der Salzweid. — 15. Mai: Beteiligung am Musiktag in Frauenkappelen. — 26. Mai: Spiel vor der Predigt des Auffahrtstages bei Lehrer Marti. Vortrag in der Kirche, anschließend Ständli bei Witwe Zingg in Mühleberg anläßlich ihres achtzigsten Geburtstages. — 12. Juni: Während der Zwischenpflege der Teilnehmer am Berner Zweitagemarsch beim Schulhaus Allenlütten spielte die Gesellschaft einige Märsche. — 13. Juli: Ständli zur Goldenen Hochzeit zu Ehren des Ehepaars Ernst Balmer-Stoß auf der Ledi. — 24. Juli: Konzert zu Ehren hochbetagter Freunde und Gönner unseres Vereins, Fritz Minder-Bigler, Ernst Krummen, Friedrich Krummen-Balmer (alle Roßhäusern-Dorf) sowie Hermann Freiburghaus, alt Gemeinderatspräsident. — 1. August: Zur Jungbürgerung und Bundesfeier fand sich das Spiel in Mauß und auf dem Kreuzfeld ein. — 3. August: Als kleines Zeichen der Aufmerksamkeit, stellte sich der Verein am Abend des sechzigsten Geburtstages von Herrn Walter Rüedi, Straßacker, vor seinem Heim auf, um ihm Dank und Anerkennung sowie die besten Glückwünsche zu entbieten. — 4. September: Zur Feier des ersten Ranges der Schützengesellschaft Mühleberg am Schützenfest Ried spielte die Musikgesellschaft in der Wirtschaft Zingg. — 22. Oktober: Unterhaltungsabend im Restaurant Kreuz in Gümnenen unter Mitwirkung des Jodlerklubs «Flüehli» Oberbottigen und von Mitgliedern der Trachtengruppe Mühleberg. — 29. Oktober: «Buremusig» Mühleberg spielt zur Gummierichtung beim obgenannten Jodlerklub im Bären zu Oberbottigen. — 30. Oktober: Die Gesellschaft spielt beim Sanatorium Heiligenschwendli sowie in Sigriswil bei unserem verehrten Passivmitglied Fritz Ladrach.

Feldschützen Mühleberg

Der Mitgliederbestand beträgt dieses Jahr nicht mehr ganz 100. — Ende April fand in unserem Stand das uns dieses Jahr übertragene Einzelwettschießen statt mit einer Beteiligung von 237 Mann. Am 21./22. Mai schossen wiederum 12 Sektionen mit 542 Schützen das Feldschießen auf unserem Platz. Abgegeben wurden 262 Kranzabzeichen (48,34%) und 357 Karten (65,86%), wiederum ein neuer Rekord! Unsere Sektion stellte 69 Mann mit 31 Kränzen und 43 Karten. Mit 2 Gruppen zogen wir an das historische Murtenschießen, von welchem die Gruppe Mühleholz im 9. Rang krantzgeschmückt heimkehrte. Das Kantonale besichtigten wir mit 31 Mann, heimsten dort mit einem Sektionsresultat von 49,182 Punkten aber keine großen Lorbeeren ein. Dafür glückte uns der Sektions-sieg am Bezirksschützenfest Ried mit einem Resultat von 54,071 Punkten. Von den 20 Mann schossen 14 auf Sektion den Kranz, wobei folgende Ernährung verdienen: Herren Emil, vet. 59, Stern Alfred, vet. 57, Habegger Ernst, 56 und Kuster Hansruedi 56. Von der Rangverkündigung heimgekehrt verweilten wir am Abend noch einige Stunden im Gasthof Zingg mit Musikgesellschaft und Männerchor, welche sich als Gratulanten und zur Verschönerung des «Höcks» einfanden. Das Amtsschießen in Münchenwiler bestritten wir mit 4 Gruppen, von welchen Gruppe Vestihubel den Sektionsrang bestimmte. Mit dem Zimmschießen am 25. September, an welchem recht hohe Resultate geschossen wurden, und wo auf der Nachdoppelscheibe der allerletzte Schuß den Sieger bestimmte, schloß unsere diesjährige Schießtätigkeit. — Behergewinner sind dieses Jahr: Auf dem Jahresprogramm: Brügger Martin und Zingg Gottfried, im Feldschießen: Salvisberg Hans, im Obligat./Feldsek: Herren Emil, vet., Jüngster Kranzgewinner am Feldschießen: Steiner Fritz.

Gemischter Chor Allenlütten

Das Gesangsjahr begann der Chor mit den Vorbereitungen für das Gastspiel in Münchenwiler, wo wir das Theater «Yquartierig» am 13. Februar nochmals zur Aufführung brachten. Vor einem gut angefüllten Saal wurde das Gastspiel zum vollen Erfolg. — Nach einer kurzen Gesangspause wurde mit dem Einüben der Kirchenlieder begonnen, die am 3. April in der Kirche vorgetragen wurden. — Eine zweitägige Reise führte den Chor dieses Jahr ins Engadin und über den Malojapaß ins Tessin. — Unserem Ehrenpräsidenten, Herrn Walter Ruedi sen., gab der Chor ein Ständchen zum 60. Geburtstag. — Mit dem neuen Theater «Via Mala», das in Vorbereitung steht, und einem neuen Liedervortrag in der Kirche ist das Arbeitsprogramm für den Chor bis zur Jahreswende voll aufgeführt.

Feldschützen Gümnenen

Unser Verein wies im Jahr 1960 35 aktive Schützen auf. 7 Mitgliederversammlungen und viele Vorstandssitzungen waren notwendig. An folgenden Schießanlässen nahm unsere Gesellschaft offiziell teil: Grauholzschießen: 10 Mann. General-Weber-Schießen in Brütten: 16 Mann. Feldsektionwettkampf in Mühleberg: 33 Mann (94,3% der Aktiven); 11 Kranzabzeichen und 17 Anerkennungskarten fanden den Weg in unseren Verein. Kant. Schützenfest in Bern: 19 Mann. Bundesrat-Rudolf-Minger-Schießen in Schüpfen: 10 Mann. Bezirksschützenfest Ried: 22 Mann. Amtsschießen in Münchenwiler: 10 Mann. — Mitte Oktober führten wir unser Schlußschießen in kleinerem Rahmen durch. 15 Schützen konnten bei der Rangverkündigung die Anerkennungskarte des obligatorischen Programms in Empfang nehmen. Daß es an diesem Abend noch übermütig zu und her ging, ist der Tradition und dem «Steinhäger» zu verdanken. Ende Juli führten wir, zur Speisung der Vereinskasse, auf der alten Holzbrücke in Gümnenen das «Brückenfest» durch. Selbst unsere Pessimisten mußten sich ob des Erfolges verwundern. Am 6. November wurde unser beriets gut eingeführter «Sau-Jasset» im Restaurant «Kreuz» abgehalten, wobei sich 112 Jasser zum Wettkampf stellten.

Wo nichts anderes vermerkt ist, stammen die Illustrationen von Werner Maurer, Bern

Auch wir wollen unsere Sensation

Der trübe BLICK

Der ZEITLUPE einunddreißigster Jahrgang

Redaktion: Oft schlecht orientiert, was uns jedoch noch nie daran gehindert hat, über Dinge zu schreiben, die wir nicht verstehen.

Preis: Unverschämt. Der Verlag will schließlich auch reich werden.

Auflage: Nicht beschränkt (im Gegensatz zum Niwoo).

Er fuhr mit SUPERMOST!!

Endlich Weltsensation auch bei uns
Laupen im Oktober 1960. Endlich wissen auch wir was

Der Staat macht sauberen Tisch!!

Fort mit den nutzlosen, geschützten Weidenkätzchen. Unhaltbare Zustände herrschten bis heute entlang unseren Flüssen. Unnützes Gestrüpp, unappetitliche Tiere, lärmende Vögel waren ein Hohn für unser technisches Zeitalter. Endlich hat nun der Staat diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende gemacht. Das nutzlose Ufergestrüpp wird radikal ausgerodet. Keine Weiden sollen mehr unsere schönen Straßen mit ihrem unhygienischen Blütenstaub beschmutzen. Fortsetzung Seite 5

DIEBIN VERHAFTET

Bern, 17. März 1960
Sie raubte eine Handvoll geschützte Weidenkätzchen in der Saanenau. Wegen Verletzung des Pflanzenschutzgesetzes wird sie eine straffe Strafe zu gewärtigen haben.
SO SORGT DER STAAT FÜR DIE ERHALTUNG DER NATUR.

esgeschlagen hat.

Auf hohem Stahlseil bringt Hinze uns die große Welt ins Haus. Millionen zittern um das Leben dieses Todesverächters. Er zeigt uns, was das Leben lebenswert macht. Fortsetzung auf Seite 3



IM FALSCHEN ZUG

saß Amalia am 29. Mai 1960. Seither weiß sie, daß es nun auch bei der fortschrittlichen Sensetalbahn möglich ist, in den falschen Zug zu steigen.

Beachten sie unseren Bericht auf dieser Seite



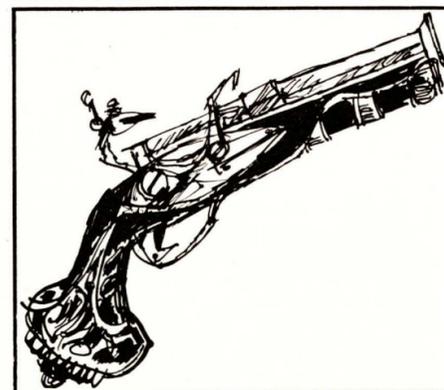
SO SAHEN IHN MILLIONEN

Wo war die Pistole?

Bankpersonal in Panik

Die Alarmglocke gellt! Bankraub! Die allzeit griffbereite Waffe ist unauffindbar! Wo ist die Pistole? Dieser Schreckensruf gellt

durch das Gebäude. Doch was würde eine Waffe nützen, die niemand bedienen kann? Glücklicherweise entpuppte sich der Räuber als harmlose Kundin. In Zukunft sollen die Bankbeamten Schießunterricht erhalten.



... ZUM SCHWIMM-BECKEN

LAUPEN, 2. August 1960
Drei tapfere Jünglinge gaben das Beispiel. Sie zeigten den einfachsten und billigsten Weg, damit Laupen möglichst rasch zu einem Schwimmbad kommt. Es war morgens 1 Uhr.

Fortsetzung Seite 4

Dies ist die vermißte Kanone



Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische Versicherungsgesellschaft mit grösstem Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 697234

Pius Krattinger

Herrencoiffeur

Laupen

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel.



Paul Freiburghaus

Eisenwaren / Haushaltartikel
Laupen, Tel. (031) 69 71 20

Viele 1000 Artikel finden Sie in unserem Laden, die wir nach bestem Wissen und Können auf ihre Eignung prüfen. Gerne helfen wir auch Ihnen bei der richtigen Wahl!



Für Ihre Einkäufe empfiehlt sich bestens

Tuchhandlung Wenger, Laupen

Wir entbieten unserer Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahr

FRITZ KLOPFSTEIN, LAUPEN

(vorm. Gebr. Klopstein)

MECH. WERKSTÄTTE · SCHLOSSEREI
EISENKONSTRUKTIONEN

Velos · Nähmaschinen · Taxis · Postauto-Kurse
Autogarage, Carbetrieb

entbietet beste Wünsche zur Jahreswende und empfiehlt sich auch fernerhin höflich.

Tel. 69 74 44



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur
LAUPEN - ☎ 69 74 45

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



GARTENBAU JRAHOF
LAUPEN 3

offeriert fortwährend blühende und grüne

Zimmerpflanzen

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

Programme
Prospekte
Briefumschläge
Briefpapiere
Rechnungsformulare
Etiketten usw.

erstellt für Sie in Buch- oder Steindruck



Cartonnagenfabrik Laupen
Ruprecht AG, Laupen-Bern
Telefon 031 69 72 37

Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

HERBALPINA



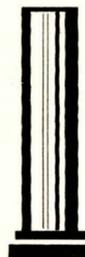
das wohlschmeckende Bonbon aus würzigen Alpenkräutern gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh

Dr. A. Wander AG, Bern

Restaurant Süri

beliebter Ausflugsort
gute Küche
reelle Weine
neurenovierte Kegelbahn

Mit herzlichem Neujahrsgruß empfiehlt sich
Familie Hübschi



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehlt sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 69 61 61

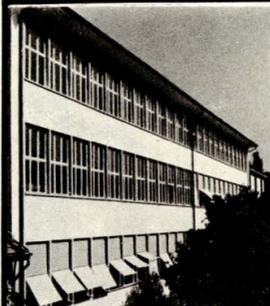


Photo-Studio Niederhouser, Bern



Bauunternehmung

EMPFIEHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

**Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge**



Gasthof zum Bären, Neueneegg

Schöne Lokaltäten für Hochzeiten, Gesellschaften und Familienanlässe
Aus Küche und Keller nur das Beste. - Vollautomatische Kegelbahn

Mit den besten Neujahrswünschen empfiehlt sich

FAM. HOFER - Tel. 69 62 26

Fam. Fasel-Blanchard

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute
zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen Bösinggen
und Weinhandlung



Die gute Idee
und handwerkliches
Können
schaffen
Meisterstücke

HANS MARSCHALL
Möbelschreinerei, Neueneegg



Unverbindliche Vorführung jeder Radiomarkte
durch das konz. Fachgeschäft

Rud. Gerber, Neueneegg
Kirchgasse, Telefon 69 62 60



**Restaurant Sternen
Neueneegg**
Fritz Zelliger
Tel. (031) 69 61 13

Güggeli am Spieß
flambé à la fine champagne

HEDI KÖHLI

entbietet ihren Kunden herzliche
Neujahrswünsche

Modes

LAUPEN

Große Auswahl in
Schirmen, Echarpen usw.

Ablage des feinen Villars Tee und Kaffee und der guten Villars
Schokoladen



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO

Walter Scheidegger
Agentur Laupen



Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts



FÜR BÜCHER

mit Büchern nach wie vor

PAPETERIE HERRMANN beim Tor

Buchbinderei / Einrahmungen
auch alles für die Sportfischerei

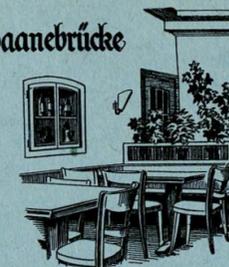


Tea-Room
R. Bartlome
Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft
Lederwaren und Reiseartikel
In Laupen

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre



... eine der besten
Schweizeruhren

Offizieller Vertreter für Laupen
und Umgebung

A. Messer, Laupen
Bahnhofplatz Telephone 69 73 89
Uhren, Bijouterie und Bestecke

PROSIT NEUJAHR!

BÄCKEREI-
KONFITOREI
TEA-ROOM

Simon

LAUPEN
TEL. (031) 69 71 64



Meiner treuen Kundschaft

Es guets Neus!



HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!

H. RIESEN, Käserei, Laupen

Tel. 69 72 87



Neujahrsgruß der «Linde»

Wem thun's zum Schluß ytragen wir?
Ehrsame Gäste, das seid ihr!

Mög euch, wie eh' beschieden sein

Ein gsunder Durst für Bier und Wein.

Denn auch im künft'gen Jahr, dem neuen,

Gedenken wir euch bas z'erfreuen!

A.+H. Morelli-Ruprecht

LAUPEN



THORISHAUS



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes
Frühstücks- und Teege-
bäck. Leicht verdaulich!



Export nach vier Erdteilen

RITZ BISCUITS

offen und in prakti-
schen Geschenk- und
Haushaltungsdosen





Konsumgenossenschaft — immer vorteilhaft!

Der gemeinsame Wareneinkauf verbilligt den Lebensunterhalt

6 Lebensmittelläden mit
Haushaltartikel
2 Textilabteilungen

2 Schuhgeschäfte
2 Kohlengeschäfte
Eigene Bäckerei



Co-op-Artikel und Rückvergütung, Vorteile, die es nur im Konsum gibt

Die beiden Konsumgenossenschaften haben dieses Jahr

160 000.— Franken

in Rückvergütung und Rabatten ausbezahlt. Werden auch Sie Mitglied!

**Konsumgenossenschaft
Laupen**

**Konsumgenossenschaft
Neueneegg**

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG
Tel. (031) 69 61 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren

Mercedes-Benz • Peugeot

OFFIZIELLE FABRIKVERTRETUNG

MODERN EINGERICHTETE

REPARATURWERKSTÄTTE

Garage Scheibler Laupen, Tel. 697232

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 697191

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mäher

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme 50 Millionen
Kapital und Reserven Fr. 2,850,000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen — Diskontierung von Wechseln — Vermietung von Tresorfächern
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften — Vermittlung von Zeichnungen auf öffentliche Anleihen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli

WEINHANDLUNG, LAUPEN